

SPUREN 2016

Das Buch für Kunden und Freunde von Peter, Göldi, Meier und Top Mineral





WILLKOMMEN!

Dieses Buch sagt danke. Unseren Kunden, Geschäftspartner und Mitarbeitern für ein spannendes Jahr 2015 mit vielen hochinteressanten Projekten. Wir sind zu der Überzeugung gelangt, dass es doch schön wäre, wenn wir über all das einmal berichten, was im vergangenen Jahr bei uns passiert ist. Das ist die Leitidee hinter diesem Buch und offenbart sich bereits im Titel: Spuren 2016.

Sie wissen: Sand ist unser Leben. Daher möchten wir Sie gern mitnehmen auf unsere Baustellen und in die Kieswerke. Auf die von der Göldi AG realisierten Golfplätze, in ein Fußballstadion und zu den Sandstrahlern, die Brücken sanieren. Produkte unserer Firmengruppe sorgen gemeinsam mit dem Know-how unserer Partner und Mitarbeiter dafür, dass in Basel der Ofen nicht ausgeht und dass Architekten wie Herzog & de Meuron ihre Visionen Wirklichkeit werden lassen.

Wenn Sie unser Buch zur Hand nehmen und darin lesen, spüren Sie die Leidenschaft unserer Mitarbeiter für ihre Arbeit. Das ist es, was unser Familienunternehmen seit 1932 auszeichnet. Wir hoffen, dass es Ihnen Spaß macht, mit diesem Buch einmal hinter die Kulissen zu blicken und einige der Menschen näher kennenzulernen, die jeden Tag ihr Bestes geben. Wenn das gelingt, sind wir glücklich.

Mit freundlichen Grüßen und den besten Empfehlungen.

Hans-Martin Peter

Michael Peter

Thomas Peter





Der Elefantensand 08



Im Steinpark 80



36 Ebbe und Flut

08 DAS CHALET DER GRAUEN RIESEN

Zürichs Zoo hat eines der modernsten Elefantenhäuser der Welt. Damit sich Tiere und Menschen darin wohlfühlen, braucht es sehr speziellen Sand

42 SWISS ALPS ANDERMATT: GOLFEN IM HOCHGEBIRGE

Ein Golfplatz der Superlative: Swiss Alps Andermatt ist nicht nur spektakulär – sondern vielleicht auch der ökologisch korrekteste Golfplatz der Welt

19 EINE LADUNG HEIMAT FÜR DIE KÄNGURUS

Wie sieht der Boden in Australien aus? Genau: rot. So fühlen sich Kängurus am wohlsten. Aber muss man dafür Sand aus Down Under importieren?

49 GOLFPLATZ-ARCHITEKT KURT ROSSKNECHT IM INTERVIEW

Europas wichtigster Golfplatz-Architekt ist Kurt Rosknecht. Wir sprachen mit ihm über Freude am Spiel und das Wühlen in der Erde

26 DER BESTE SAND FÜR GROSSE SPRÜNGE

Einmal im Jahr versammelt sich die Springreit-Elite der Welt in St. Moritz. Dafür entsteht quasi über Nacht ein Reitstadion mit einigen Besonderheiten

60 AUF HEILIGEM BODEN: PLATZPFLEGE IM LETZIGGRUND

Ein guter Stadionrasen hält eine ganze Saison? Im Letzigrund sogar noch länger – dank guter Pflege und dem Spezialsand der Top Mineral AG



143 TIPPS UND TRICKS FÜR GARTENFREUNDE

Immer im Einklang mit der Natur: 12 Seiten mit vielen guten Ratschlägen für Hobbygärtner und Blumenfreunde von den Experten der Göldi AG





Sandstrahlen 104

70 DAS HOTEL DER KLEINEN DRACHEN

Das Kieswerk Niederrimsingen soll erweitert werden. Der Natur zuliebe entsteht beim Baggersee ein Eidechsenhotel der 5-Sterne-Kategorie

80 DAS PARADIES DER SCHÖNEN STEINE

Der Steinpark bei Breisach ist voller Ideen. Unsere Autorin hat hier gelernt, dass Steine leben – und kam natürlich mit eigenem Stein zurück

90 DIE DICKE BERTHA UND IHR KAPITÄN

Die umweltfreundlichste Methode für den Transport von Sand und Kies sind Schiffe. Dafür gibt es jetzt in Weil am Rhein einen eigenen Kai

96 JETZT WIRD'S BUNT! VORSATZMATERIAL IM EINSATZ

Wer sagt eigentlich, dass Beton immer grau ist? Damien Kress und die Spezialisten von Top Mineral beweisen jeden Tag das Gegenteil...

118 WILLKOMMEN BEIM TOP-HOLZ-TAG

Swissness pur: Top-Holz ist sauber, fair, umweltfreundlich und praktisch. Mit diesem Holz wird es einem sogar warm ums Herz

132 UNTERWEGS IN WINTERTHUR: DIE GARTENSTADT

Winterthur gilt als eine der grünsten Städte der Schweiz. Das Team der Göldi AG arbeitet daran, dass das auch künftig so bleibt...



Lebende Wände 76



Göldi Star Night 124



128 Der Neubau



CHALE

DER GI

RIESEN



T RAUEN

ZÜRICH LIEBT SEINE ELEFANTEN. AUF 11 000 QUADRATMETER FLÄCHE HABEN ES DIE TIERE SO GUT WIE IN KEINEM ANDEREN ZOO DER WELT.

MIT MEHREREN TAUSEND TONNEN SAND HAT DIE PETER-GRUPPE MITHILFE IHRES SCHWEIZER TOCHTERUNTERNEHMENS TOP MINERAL AG ZUM GELINGEN DES GROSSPROJEKTS BEIGETRAGEN



SANDBAD IN DER MENGE

Die zwei Elefantenkühe Ceyla-Himali und Druk sind gerne im Außengehege unterwegs. Der Sand dient zum Schutz vor zu viel Sonne – und er hilft gegen lästige Insekten und Juckreiz



WAS GIBT'S DENN HIER?

Bevor es für die Tiere in das neue Gehege ging, mussten sie in einer Box transportiert werden – das wurde vorher geübt.

Der Rüssel als ein hochsensibles und sehr bewegliches Werkzeug dient dem Elefanten vor allem zur Bearbeitung von Futter. Er ist ein sensibles Riechorgan und wichtig bei der Kontaktaufnahme zu anderen Elefanten. Bei der Abwehr hingegen spielt er eine nicht so große Rolle; dort kommt vor allem das Rammen zum Zug



TEXT Sarah Späth | FOTOS Jean-Luc Grossmann

Elephas maximus ist besser bekannt als Asiatischer Elefant. Wir alle kennen sie. Wir alle lieben sie. Die grauen Riesen sind Publikumsmagneten im Zirkus, werden in Afrika und Asien in Nationalparks bewundert und führen in Kindergärten regelmäßig die Liste der Lieblingstiere an. Doch was genau fasziniert uns an diesen großen Landtieren so sehr? Um das herauszufinden, besuchen wir den 2014 neu eröffneten Elefantenpark im Züricher Zoo mit seinen riesigen Dimensionen. Und sind erstaunt, was wir alles nicht wussten ...

EIN GIGANTISCHER ANBLICK

Eines ist sicher: Ihre Masse, ihr Volumen, ihre Größe – das beeindruckt. Fesselt. Vielleicht ist es die scheinbar tollpatschige Art, mit der sie durch die Gegend stapfen. Oder ihre runzlige Haut, die man am liebsten sofort dick mit Hautcreme einreiben möchte. Oder es sind diese Augen. Diese kleinen Knopfaugen, die eigentlich unwirklich winzig wirken und einen trotzdem mit diesem treuseligen Blick in den Bann ziehen. Wie auch der Blick von Maxi, dem 46 Jahre alten Elefantenbullen aus dem ‚Kaeng Krachan Elefantenpark‘ im Züricher Zoo.

Dr. Robert Zingg, Elefantenexperte und Kurator am Zoo Zürich, führt uns über das Gelände des insgesamt 11 000 Quadratmeter großen Elefantenparks. Seit Juni 2014 haben Besucher die Möglichkeit, die acht Asiatischen Elefanten in ihrem neuen Reich aus Sand, Wasser und jeder Menge Holz aus nächster Nähe zu betrachten. Zwei Bullen – Maxi und der elfjährige Thai – und sechs Elefantenkühe leben hier. Drei davon sind sogar hier geboren. Die dreizehnjährige Chandra, die

zehnjährige Fahra und Omysha, die erst im Jahr 2014 das Licht der Welt erblickte und seither bei den Zoo-Besuchern der absolute Publikumsliebling ist. Gegen das 150 Kilogramm leichte Elefanten-Baby hatten die anderen 4300 Tiere aus dem Zoo keine Chance.

FÜNF-STERNE-HOTEL FÜR ELEFANTEN

Langweilig soll es den Tieren nie werden. „In der Wildnis marschieren die Elefanten rund 10 Kilometer am Tag. So groß ist unsere Anlage natürlich nicht. Um sie aber dennoch in Bewegung zu halten, haben wir auf der gesamten Fläche 40 Futterstellen eingerichtet, die wir steuern können“, sagt Kurator Dr. Robert Zingg, der die Anlage mitgeplant hat. Beispielsweise gibt es Futter aus einer großen Kugel, die von der Decke hängt. Druck, Maxi und die anderen Elefanten greifen dabei nach etwas Heu und ziehen es mit einer Drehbewegung aus der Vorrichtung. Oder es versteckt sich hinter zwei Löchern in der Wand, in die ein Elefantenrüssel gerade so hineinpasst. Hier gibt es Leckereien, wenn die Pfleger es wollen, doch auch dann keine übergroßen Mengen. „So garantieren wir, die Tiere in Bewegung zu halten – gut für ihre Figur ist es allemal.“

BEQUEM VON A NACH B

„Wir vermuten, dass unsere Dickhäuter nach dem Umzug ins neue Elefantenhaus erst einmal Muskelkater hatten“, erzählt Zingg schmunzelnd. Muskelkater? Wieso denn das? „Die Tiere sind vorher über steinharten Bodengrund maschiert. Hier im neuen Gehege gehen sie auf Sand. Bis der Sand erst mal plattgetreten ist, geht das natürlich auch in die Beinchen – selbst bei einem Elefanten.“ Mittlerweile ist der Sand so gut >



- > verdichtet, dass die Elefanten mühelos darauf laufen können, aber noch immer so weich, dass er etwas nachgibt und bearbeitet werden kann.“

SONNENSCHUTZFAKTOR SAND

Sand spielt für die grauen Riesen eine wichtige Rolle. „Elefanten schmeißen sich den Sand oftmals auf ihren Rücken. Damit schützen sie sich gegen die Sonne – denn auch sie können Sonnenbrand bekommen. Außerdem hält es lästige Insekten vom Leib und hilft gegen Juckreiz“, erzählt Zingg. Die kleine Omysha probiert sich gerade aus. Noch etwas ungenau greift sie mit ihrem Rüssel den Sand und schleudert ihn über den Kopf hinweg auf den Rücken.

„Wir haben natürlich nicht einfach irgendeinen Sand. Er wurde extra angemischt, um den Tieren optimale Bedingungen zu schaffen“, sagt Zingg. In Kooperation mit der Top Mineral AG in Wahlen und deren deutschen Muttergesellschaft Hermann Peter Baustoffe KG aus Rheinau hat das zuständige Architekturbüro Vetschpartner Landschaftsarchitekten AG aus Zürich die perfekte Sandmischung dafür entwickelt. „Wir ha-

ben uns gemeinsam verschiedene Sande angeschaut. Der Sand für Elefanten darf nicht zu runde Körnchen aufweisen wie bei normalem Quarzsand. Wir brauchen Sand mit einer gewissen Struktur, damit er fest wird. Dafür haben wir etwas Sand aus dem Flussdelta in Irland untersuchen lassen.“ Bei uns in Europa gibt es diesen Sand dagegen kaum. Also wurde das asiatische Vorbild untersucht und auf seine Eigenschaften hin analysiert. Wieviel Prozent macht welche Korngröße aus? Auf 11 000 Quadratmetern Gehegefläche verteilen sich rund 4800 Kubikmeter – das sind rund 7000 Tonnen – allerbesten Elefantensand.

ALLES FÜR DIE KATZ? ODER DEN ELEFANTEN!

„Wir haben beim Bau des ‚Kaeng Krachan Elefantenparks‘ großen Wert auf Nachhaltigkeit gelegt“, erzählt Dr. Zingg. Baubeginn der Anlage war im Frühjahr 2011, nach rund drei Jahren wurde eröffnet. Schon ein Jahr später gab es erneut Grund zum Jubeln: Der Zoo Zürich erhielt für seinen Elefantenpark den Finsterwalder Ingenieurbaupreis. Die Jury lobte vor allem das 6800 Quadratmeter große, als frei geformte Holzscha-



2



3



4

DREI JAHRE BAUZEIT

Das 6800 Quadratmeter große Dach wurde als frei geformte Holzschale konzipiert (1)

Damit die Erstellung des Daches überhaupt möglich war, musste zuerst ein Gerüst über die ganze Halle erstellt werden (2)

Jede der 600 zugeschnittenen Dreischichtplatten wurde auf dem für sie vorberechneten Platz auf dem Dach positioniert (3)

Von 2011 bis 2014 wurde der 11 000 Quadratmeter große ‚Kaeng Krachan Elefantentempel‘ gebaut. Zahlreiche Bassins, Bäume, Pflanzen und tonnenweise Sand sind heute der Lebensraum der grauen Riesen (4)

le konzipierte Dach der Innenanlage. Damit erfülle man unter anderem die Kriterien Konstruktion, Innovation, Ästhetik und Nachhaltigkeit eindrucksvoll. 46 Objekte aus der ganzen Welt hatten sich für den Preis beworben ...

270 Oberlichter aus UV-durchlässiger ETFE-Folie sorgen dafür, dass man sich im Halleninneren wie inmitten des Dschungels fühlt. Ein Blätterdach, das wunderbare Schatten auf den Boden wirft. Hinzu kommen zahlreiche Bäume und Pflanzen, die im tropischen Urwald zu finden sind. Hier fühlen sich nicht nur die Elefanten wohl. „Wir heizen über ein Fernwärmenetz mit unserer eigenen zentralen Holzschneitzelheizung in Zürich-Aubrugg“, sagt Dr. Zingg. (Mehr Informationen dazu ab Seite 93). „Außerdem sammeln wir das Regenwasser vom Dach für die bodennahe Bewässerung, die Entstaubung der Pflanzen und um den Sand zu befeuchten.“ Gerade das ist in solch einem Gebäude extrem wichtig. „Die Elefanten werfen viel Material – vor allem Sand – durch die Gegend. Daher sind Elefantenhäuser immer sehr staubige Angelegenheiten“, erklärt Dr. Zingg. Drei Bewässerungssysteme sorgen

daher dafür, dass der Sand feucht bleibt, um den Staub gut zu binden.

DIE DICKHÄUTER GEHEN BADEN

Apropos Wasser: Im neuen Gehege stehen den grauen Riesen verschiedene Bassins und Duschen mit insgesamt mehr als 800 000 Litern Badewasser zur Verfügung. In der Wildnis baden die Elefanten, um ihre Haut zu pflegen und ihre Körpertemperatur zu regulieren. Dr. Zingg: „Das ist das Prinzip der Kartoffel. Eine große Kartoffel kühlt viel langsamer aus als eine kleine. Spitzmäuse beispielsweise haben das Problem, dass sie viel Wärme verlieren, weil die Oberfläche zum Volumen relativ groß ist. Der Elefant hat das umgekehrte Problem. Sie haben im Verhältnis zu ihrem Volumen eine kleine Oberfläche. Deswegen ist für sie das Abkühlen lebenswichtig“, sagt Dr. Zingg.

Gerade die kleine Omysha ist eine absolute Wasserratte – aber auch für sie gilt: Baden ohne Aufsicht ist verboten. Die Kleine darf unbeobachtet nicht ins Wasser. Die Mutter oder eine Tante bleiben immer nahe bei ihr. „Einmal konnte ich miterleben, wie die Mutter von >



VOM FEIERN UND LEHREN

Bei der Eröffnung des Elefantentparks am 7. Juni 2014 durchtrennten (v. li.) Verwaltungsratpräsident Martin Naville, Bundesrat Ueli Maurer, Stadtpräsidentin Corine Mauch und Zoodirektor Dr. Alex Rübel das Band (1)

Eine Schmugglerkiste mit echten Elefantenstoßzähnen bei der Führung Mensch-Elefant-Konflikt (2)

Abschiedsfoto: Die Asiatischen Elefanten in ihrem alten Gehege aus Beton (3)

> Omysha ‚Quietsch-quietsch‘ machte, um ihrer älteren Tochter zu signalisieren, dass sie sofort auf die Kleine aufpassen soll.“ Besonderer Hingucker für die Besucher ist eine Glasscheibe im Halleninneren, die einen Unterwassereinblick gewährt, wenn die Elefanten baden und tauchen gehen. Auch ein fünf Tonnen schwerer Elefant scheint fast schwerelos durchs Wasser zu gleiten und man sieht den Tieren an, wie sie die Abkühlung genießen. Absolute Rekordhalter sind Elefanten übrigens auch, was Trinken angeht. Was für uns drei Liter sind, ist für sie nur ein Tropfen für den hohlen Zahn. Bis zu 200 Liter Wasser schlürfen die Elefanten über ihren acht Liter fassenden Rüssel am Tag. Getrunken wird, indem sie sich das Wasser mit dem Rüssel anschließend in den Mund leeren.

NAMENSGEBER AUS THAILAND

Namensgeber des Züricher Elefantentparks ist der ‚Kaeng Krachan Nationalpark‘. „Im Nationalpark leben noch 200 wilde Asiatische Elefanten, die wir schützen wollen. Wir suchen nach Lösungen, wie Mensch und Elefant zusammenleben, ohne dass die Tiere die Felder der Bauern zerstören und ohne dass die Bauern aus Wut die Elefanten töten“, sagt Dr. Zingg. Hierzu unterstützt der Zoo vor Ort das Einrichten von Alarmzäunen. Durchbrechen Elefanten diese Alarmzäune, ertönt ein lauter Alarm mit Lichtsignal. Wachposten treiben dann die Elefanten in den Wald zurück. Die begrenzte Zaunlänge erlaubt den Tieren nach einer Umleitung ihre Wanderung trotzdem fortzusetzen. So konnten die Konflikte in einigen Regionen um bis zu 90 Prozent reduziert werden.

AUFKLÄRUNG IM ZOO

Den Mensch-Elefant-Konflikt thematisiert der Zoo Zürich auch im eigenen Elefantentpark. Ein teilweise zerstörtes Bauernhaus, aber auch eine originalgetreue Inszenierung mit Zaun und Wachhütte zeigen den Konflikt zwischen Mensch und Elefant auf – und was dagegen getan wird. Außerdem gibt es einen Dokumentarfilm im Elefantenthaus zu sehen.

Neben der Aufklärung über den Schutz der Elefanten in Thailand erfährt man auch viel über die Eigenschaften der Dickhäuter. Wobei: So dick ist die Haut eigentlich nicht. „Elefanten spüren Berührungen sehr gut. Die Haut ist ziemlich empfindlich, mindestens so empfindlich wie die unsere“, sagt Dr. Zingg. „Es gibt eine schonende Methode, mit der Tierärzte Blutproben bei Wildtieren nehmen. Sie setzen ihnen Wanzen auf die Haut, die sich vollsaugen. Die meisten Tiere merken nicht einmal, dass eine Wanze auf ihnen sitzt. Elefanten dagegen sehr wohl.“

SENSIBEL, GESCHICKT UND SCHLAU

Nun stellt sich immer noch die Frage: Warum sind Elefanten für Besucher so interessant? Dr. Zingg: „Ich denke, es ist nicht nur die Größe der Asiatischen Elefanten, die bis zu 3,50 Meter hoch werden können. Wenn man die Tiere länger beobachtet, ist es dieser faszinierende Rüssel.“ Der Rüssel ist ein unwahrscheinliches Werkzeug. Er dient zum Greifen, hilft beim Trinken und taugt als Schnorchel beim Durchqueren von Seen oder Flüssen. „Unsere Tiere sind unheimlich geschickt – die Handwerker können davon ein Lied singen. Wir haben schon bei der Planung und beim Bau akribisch überlegt, was wir alles abdecken müssen, damit die Dickhäuter nichts kaputt machen oder auf- und abschrauben können. Aber in der Zwischenzeit haben sie genug Stellen gefunden, um Unfug zu treiben.“

Außerdem verfügen die Elefanten über ein exzellentes Gehör und über einen ausgeprägten Geruchssinn. Der höchst flexible Rüssel, der in die Windrichtung hochgehalten wird, erkennt jeden Gegner frühzeitig. Verwandte nehmen Elefanten aus einer Distanz von bis zu fünf Kilometern wahr – denn jeder Elefant hat einen ganz speziellen Geruch. Auch die Besucher können die Tiere gut riechen. Mehr als eine Million Besucher strömen jedes Jahr in den Zoo und zum Elefantentpark, um die schweren Kolosse beim Sandbaden, Äste knabbern oder Herumflanieren zu beobachten. Graue Riesen sind einfach ein Hingucker! 🐘

DR. ALEX RÜBEL

ist Tierarzt und Direktor des Züricher Zoos. Er war außerdem auch Präsident der World Association of Zoos and Aquariums (WAZA), dem internationalen Dachverband aller größeren Zoos und Aquarien der Welt



„AUCH TIERE HABEN EINE BERUFUNG“

DR. ALEX RÜBEL IST DIREKTOR DES ZÜRICHER ZOOS. MIT UNS SPRACH ER ÜBER DAS MATRIARCHAT DER GRAUEN RIESEN, ÜBER FUSSPFLEGE FÜR ELEFANTEN UND DIE TRIEBE VON BULLE MAXI

TEXT Sarah Späth | FOTO Zoo Zürich, Thomas Schuppisser

Alex Rübel feiert im Jahr 2016 sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Direktor des Zoo Zürich. Unter seiner Leitung entwickelte sich der Zoo zu einem der modernsten Zoologischen Gärten weltweit. Dazu gehört auch der Neubau des Elefantenparks im Jahr 2014. Wir sprechen mit ihm über Elefantengehege, die grauen Riesen und deren Berufung.

SEIT 1929 GEHÖREN ASIATISCHE ELEFANTEN ZUM TIERBESTAND DES ZÜRICHER ZOOS. WIESO GERADE ELEFANTEN?

Dr. Alex Rübel: Elefanten gelten schon lange als attraktive Tiere. Bereits vor 70 Jahren war es spannend, Elefanten im Zoo zu halten und sie aus nächster Nähe

beobachten zu können. Man hat sie damals allerdings einfach nur zur Schau gestellt und für die Besucher Elefantenreiten angeboten. Unser Credo ist, dass Besucher mit den Tieren nicht in direkten Kontakt treten sollen. Denn es geht in erster Linie darum, die Tiere artgerecht zu halten und zu schützen. Daher ist so etwas heute kein Thema mehr.

SIE SPRECHEN ES GERADE AN. SIE VERFOLGEN DAS ZIEL, DIE TIERE ZU SCHÜTZEN. WENN MAN SICH JETZT MAL EIN GEHEGE AUS DEM JAHR 1929, DEM JAHR 1979 UND HEUTE VORSTELLT. WELCHE UNTERSCHIEDE GIBT ES DA?

Rübel: Vor knapp 90 Jahren hatte man kaum Platz, die Tiere gerecht zu halten. Sie wurden in kleinen Käfigen >

> gehalten und den Besuchern präsentiert. Heute kaum vorstellbar. Vor 30 Jahren ging es um den Aufbau einer Elefantenzucht. Damals galt unser Gehege als eines der modernsten Elefantenhäuser Europas – heute ist das Gebäude komplett abgerissen. Übrigens aus gutem Grund: Die Tiere mussten nachts angekettet werden.

UND HEUTE?

Rübel: Der größte Schritt ist vielleicht die Dimension der Gehege. Die Elefanten haben viel Freiraum. Allerdings spielt das gar keine so wichtige Rolle. Denn entscheidend ist eher der soziale Kontakt. Deshalb arbeiten unsere Tierpfleger auch nicht mehr in direktem Kontakt mit den Tieren. Einerseits zum Schutz der Pfleger – andererseits, um die Elefanten eigenständig in einem Sozialverband leben zu lassen. In der freien Wildbahn leben sie, wie jetzt auch bei uns, in einem Matriarchat. Der Chef ist nicht der dickste Bulle, sondern ein Weibchen – meistens die Großmutter oder

”

Die Tiere leben bei uns in ihrem Sozialverband. Der Chef ist ein Weibchen – meistens die Großmutter oder Mutter“

Mutter. Die Bullen kommen nur zum Decken in die Herde, ansonsten leben sie getrennt voneinander. Und unsere Tierpfleger sind jetzt keine Super-Alphas mehr für die Elefanten, sondern arbeiten nur mit den Tieren, um sie zu trainieren. Beispielsweise um im Fall einer Verletzung an die Tiere herantreten zu können oder wenn unsere Damen eine Fußpflege benötigen. Mithilfe von leckerem Futter geht das gut.

SIE SIND MITGLIED IN DER ELEPHANT SPECIALIST GROUP DER IUCN, DIE DEN ELEFANTENSCHUTZ WELTWEIT KOORDINIERT. HABEN SIE EINE PERSÖNLICHE AFFINITÄT FÜR ELEFANTEN?

Rübel: Ja, auf jeden Fall. Ich habe viel mit ihnen gearbeitet – auch mein Vorgänger schon. Gerade in Sachen Fortpflanzungsforschung haben wir hier viel bewegen können.

WAS BRAUCHT MAN, UM ZÜCHTEN ZU KÖNNEN?

Rübel (lacht): Ganz einfach: einen Bullen. Wobei das früher nicht selbstverständlich war. Bullen zu halten ist gar nicht so einfach, da sie in eine sogenannte Musth-Phase kommen. Dabei nimmt das Testosteron massiv zu und erhöht die Aggressivität der Tiere. Das Weib-

chen möchte den Bullen nicht in der Gruppe haben, deswegen kommt es zu Gerangel. Aber nur durch die Hormonschübe schafft es der Bulle überhaupt, in die Gruppe einzudringen und die brünstige Elefantenkuh zu decken. Unser Elefantenbulle Maxi, der seit 1981 bei uns lebt, gehört übrigens zu den erfolgreichsten Zuchtbullen Europas. Er hat nicht umsonst schon 13 Jungtiere gezeugt und ist dreifacher Großvater.

HABEN SIE EIN PERSÖNLICHES LIEBLINGSTIER?

Rübel: Ein spezifisches Lieblingstier habe ich nicht. Mich interessiert eher das Zusammenwirken der Tiere. Gerade versuchen wir, Antilopen ins Elefantengehege zu integrieren. Das klappt aber noch nicht ganz. Gut funktioniert es aber beispielsweise im ‚Masoola Regenwald‘. Hier leben 45 verschiedene Tierarten unter einem Dach. Und dazu noch die Besucher, die inmitten der Tiere spazieren und den Flair genießen.

DAS HÖRT SICH SEHR GUT AN.

Rübel: Dahinter steckt viel Arbeit und gerade deswegen sind wir besonders stolz. Ich sage ja auch immer: Ein Tier hat eine Berufung, wie wir auch. Alle Menschen denken immer, die Größe des Geheges ist ausschlaggebend, ob es einem Tier gut geht oder nicht. Aber nein, entscheidend ist, was man aus seinem vorhandenen Lebensraum macht. Und das ist eben, seinen ‚Beruf‘ auszuüben. Dazu gehört das Sozialverhalten, das Fortpflanzungsverhalten sowie das Aufziehen der Jungtiere. Der zweite Teil ist die Futterbeschaffung und -suche. Es muss sie beschäftigen und ihnen nicht einfach ins Maul fliegen. Und der dritte Teil: die Feindvermeidung. Darauf zu schauen, dass man nicht gefressen wird.

KLINGT, ALS WÜRD E BEI IHNEN IM ZOO GANZ SCHÖN GEFÄHRLICH ZUGEHEN ...

Rübel: Nein, wir achten natürlich darauf, dass sich unsere Tiere nicht gegenseitig fressen oder verletzen. So wie wir Versicherungen bezahlen, müssen die Tiere vorsichtig sein, um sich gegenseitig nicht in die Quere zu kommen. Das müssen sie in der freien Wildbahn schließlich auch. Das gehört zu ihrem tatsächlichen Leben – gerade deshalb ist es uns eine Herzensangelegenheit, mehrere Tiere zusammen zu halten. ‚Wer Tiere kennt, wird Tiere schützen.‘ Und das machen wir mit unserem Zoo schon seit mehr als 90 Jahren erfolgreich. 



DIE KÄNGURUS AUS DEM ZOO BASEL STAMMEN
EIGENTLICH AUS SÜDAUSTRALIEN. IHR HEIMISCHES
TERRAIN IST ÜBERZOGEN VON ROTEM SAND.
IN EUROPA GIBT ES DEN NICHT. WAS ALSO TUN?
DIE TOP MINERAL AG HAT DIE LÖSUNG ...

EINE

LADUNG

HEIMAT



1

EINE LADUNG HEIMAT

Vater und Sohn bestaunen die Anlieferung des roten Sands durch die Top Mineral AG. Bauchef Bettiol Corrado (re.) koordiniert (1)

Tierpfleger Marc Brandenberger (li.) und Bettiol Corrado (re.) verteilen den roten Sand sorgsam im Känguru-Gehege (2)

Zehn Westliche Graue Riesenkängurus leben in der Themenanlage ‚Australis‘: acht weibliche Tiere und zwei männliche (3)

Vom roten Sand gibt es zwei Varianten. Eine davon ist für das Außengehege bestimmt. Sie hat eine höhere Bindigkeit (4)

Der Sand im Innengehege ist staubiger (5)



2

TEXT Ulrich Kammerer | FOTOS Johann Frick, Zoo Basel

Zoo Basel, ein typischer Oktobertag. Der kleine Noah neben Vater Tim. Der Kurze blickt fasziniert mit riesengroßen Kulleraugen: „Du, Papa, was machen die Männer da? Und warum ist der Sand so rot?“ Der Große blickt recht ratlos drein, ist aber genauso fasziniert wie sein Bub...

„Hierher kommen jeden Tag so viele Besucher wegen den Tieren. Aber nur die wenigsten fragen sich: Woher kommt das ganze Material in den Gehegen?“, wirft Raphael Schmidlin, Geschäftsleiter der Top Mineral AG, die zentrale Frage des heutigen Tages in den Raum und schmunzelt wissend. Schon das imposante Elefantengehege im Zoo Zürich hat er mit Spezialsand versorgt. Der macht mittlerweile sogar die anspruchsvollsten Dickhäuter beim Duschen glücklich. Heute kommen die Basler Kängurus zum Zug.

Rückblende: 2006. Der Zoo Basel bekommt eine neue Attraktion. Das stillgelegte Antilopengehege wird zur Themenanlage ‚Australis‘ umfunktioniert. Hier werden ausschließlich Tiere aus Down Under angesiedelt: Geckos, Schwarze Witwen, Aga-Kröten, Stabschrecken, Baumpythons und die Westlichen Grauen Riesenkängurus. Ihr Territorium teilen sie fortan mit den geselligen Buschhühnern – eine solide Partnerschaft, fast wie in der freien Wildbahn.

Der markanteste Bewohner der australischen Fauna ist das Känguru. Etwa 70 Arten verteilen sich quer über den Kontinent und seine vorgelagerten Inseln Tasmanien und Guinea. Das größte seiner Art ist das rote Riesenkänguru. Es misst bis zu 1,80 Meter. Die verwandten Moschusrattenkängurus dagegen bleiben winzig klein wie Mäuschen. Das Westliche Graue Riesenkänguru – im Zoo Basel leben heute zehn von ihnen – wächst immerhin auf stolze 1,30 Meter heran. Eigentlich bewohnt es ganz Südaustralien, wo sich wilde Busch- und Grasebenen mit lichten Wäldern abwechseln. Das sandige Terrain dort ist so rostrot wie die gestrandeten Schiffswracks vor der berühmten Shipwreck Coast im Süden Victorias nach Jahrzehnten in der wilden Meeresgisch. Die Aufgabe deshalb: eine Ladung Heimat für die Riesenkängurus – roter Sand. Das Problem: Solchen Sand gibt es in Europa gar nicht. Unserer ist grau oder gelb. Also ein Fall für die Top Mineral AG.

Besucht man die Kängurus heute in ihrem Gehege, so fällt einem sofort auf: Hier sieht es aus wie in Australien. Hier liegt roter Sand. Vom anderen Ende der Welt, wie man als Zoobesucher instinktiv vermuten mag, kommt er aber keineswegs. Er stammt aus der Region. „Selbst die Kuratoren des Zoos finden, dass er dem Original zum Verwechseln ähnlich sieht“, erzählt Schmidlin.

Bis der australische Sand, der eigentlich gar keiner ist, im Zoo Basel landet, um das schweizerische ‚Australis‘ zu Australien zu machen, ist es ein langer Weg. Von der

Bestellung des Zoos Basel bis hin zur finalen Auslieferung durch die Top Mineral AG vergehen eineinhalb Jahre. Dazwischen liegen etliche Etappen: Trial and Error. Die Kängurus sind nämlich wählerisch ...

Der Sand soll optisch an Australien erinnern, zudem alle Eigenschaften besitzen, die dem natürlichen Lebensraum der Kängurus entsprechen. Er muss wasserdurchlässig und extensiv begrünbar sein. Doch auch in der Natur gibt es regionale Unterschiede. Um herauszufinden, welcher Farbton den Kängurus am meisten zusagt, fertigt die Top Mineral AG im Breisacher Werk drei Materialmischungen an: leicht rot, rot und rotbraun. Anschließend legt ein Team um den technischen Betriebsleiter des Zoos Thomas Schönbächler und Australis-Cheftierpfleger Marc Brandenberger die Muster im Gehege aus. Dann heißt es abwarten. Am Ende stimmen die Kängurus für satt roten Sand. Die Top Mineral AG fertigt davon zwei Variationen an: Kängurusand 1 und Kängurusand 2. Eine Sorte für das Innen-, eine für das Außengehege. Alle drei Jahre liefert die Top Mineral AG seither eine neue Mischung der bewährten Rezeptur. Heute ist es wieder soweit.

„Gestern hab ich den Truck bis um acht geputzt“, sagt Top Mineral-Fahrer Arno Pfeffer und lacht vergnügt wie Goofy, während er in die Kabine seines eigentlich tiefschwarzen Lkws springt und dabei auf dessen von rotem Sand bestäubten Rumpf zeigt. Mit großem Feingefühl navigiert er den Lastwagen rückwärts durch den Zoo hindurch bis zu seinem Bestimmungsort: einer kleinen Freifläche vor dem Haupteingang. Kaum angekommen, öffnet Pfeffer auch schon die Ladeluke und im Nu sacken 22 Tonnen roter Spezialsand auf den schwarz-grauen Rollsplittbelag. Schmidlin, auch mit dabei, neckt seine Freunde vom Zoo: „Die haben heute noch richtig was zu tun.“ Man merkt: Die Top Mineral AG arbeitet mittlerweile seit zwölf Jahren mit dem Zoo Basel zusammen. Man kennt und mag sich.

Derweil schwingt Bauchef Corrado ein gelb-schwarz gestreiftes Absperrband um den roten Sandberg, während der auch schon von einem kleiner Bagger abgetragen und vor den Eingang von ‚Australis‘ transportiert wird. Dort hat sich bereits ein kleiner Arbeitertrupp im Blaumann postiert, um den Sand per Schubkarre ins Kängurugehege zu bugsieren. Tierpfleger Brandenberger und Corrado verteilen ihn gleichmäßig mit einem Rechen. „Wo die Kängurus gerne liegen, legen wir ein bisschen mehr aus“, erklärt Brandenberger. Sobald der Sand verteilt ist, machen sie ihn mit einer Vibroplatte trittfest, ganz wie in natura.

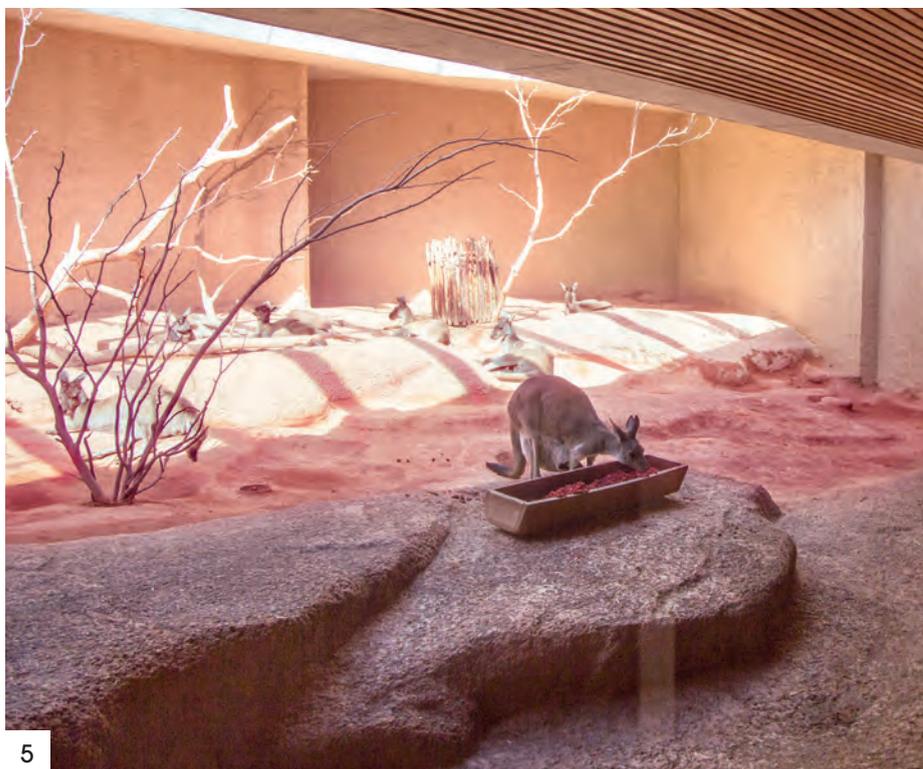
Jetzt dürfen auch die Kängurus wieder an ihren warmen Rückzugsort zurückhüpfen. Zum Ruhen und Rasten graben sich die Tiere dort gerne ein gemütliches Hip Hole, eine behagliche Kuhle im roten Sand – eine Ladung Heimat.



3



4



5



PUSH-FLIP

So spielt man den Ball aus der Luft: Beim Push-Flip wird der Ball aus der Vorwärtsbewegung mit dem Fußballen über die Zehenspitzen in den Sand gedrückt. Der Ball erfährt eine leichte Rückwärtsrotation und bleibt auf dem Spann liegen. Ringsum ist ein Sandwall entstanden, so dass der Ball nicht wegrollt. Anschließend lupft man den Ball in die Höhe, wobei der Vorderfuß eine schnelle Bewegung ausführt – und schießt die Kugel übers Feld

WIE FUSSBALL, NUR SCHNELLER!

DIE SUZUKI SWISS BEACH SOCCER LEAGUE GEHÖRT ZU DEN BESTEN DER WELT. DAS BERGDORF AROSA IST 2015 EINER VON ELF AUSTRAGUNGSTYPEN. DOCH VOR DEM ANPFIFF MÜSSEN FAST 400 TONNEN SAND FÜR DAS SPIELFELD IN DIE BERGE

TEXT Sarah Späth | FOTOS Michael Bode

Grau ist alle Theorie – entscheidend ist auf'm Platz“. BVB-Legende Adi Preißler hat das zwar auf grüne Fußballplätze bezogen, auf Sand aber gilt der Satz noch viel mehr. Erst recht hier oben in den Bergen. Wir sind in Arosa im Kanton Graubünden, wo sich die besten Beachsoccer-Spieler der Schweiz in diesem Jahr erstmals messen. Dünne Luft hier oben? Auf jeden Fall. Und das macht sich bei manchen Spielern auch bemerkbar. „Hier in Arosa haben wir das bislang höchstgelegene Spielfeld mit rund 1740 Höhenmetern. Die Spieler müssen sich erst einmal an die Verhältnisse gewöhnen und man merkt einigen schon an, dass sie mit der Luft zu kämpfen haben“, sagt Nadja Hegge, Eventmanagerin bei Zone B GmbH. Sie sorgt seit sechs Jahren für einen reibungslosen Ablauf bei der Suzuki Swiss Beach Soccer League.

EIN STÜCK BRASILIEN IN DER SCHWEIZ

Suzuki Swiss Beach Soccer League? Richtig gehört. Zwar ist die Schweiz nicht gerade bekannt für kilometerlange Sandstrände, gehört aber dennoch – und vielleicht auch gerade deshalb – zu einer der besten Ligen weltweit. Denn auf diesem Sand reserviert sich niemand mit dem Handtuch eine Liege.

„Die Swiss Beach Soccer League gibt es seit 2006. Gestartet sind wir mit zunächst zehn Teams“, sagt Hegge. „Über sechs Wochenenden wurde um Punkte und Tore gekämpft und der erste Meister am Finalwochenende im Züricher Hauptbahnhof gefeiert.“ 2011 folgte die Gründung der Suzuki Swiss Beach Soccer League als Plattform für die besten Beachsoccer-Vereine und -Spieler der gesamten Schweiz. Inzwischen gibt es elf Spieltage zwischen Juni und September, an denen sich Männer in zwei Klassen messen. Frauen spielen in der Woman-League, der Nachwuchs in drei Kategorien. Ursprünglich stammt Beachsoccer aber – wie sollte es auch anders sein – aus Brasilien. Ende des 19. Jahrhunderts spielten Seeleute auf Landgängen Fußball am Strand, den Rest kann man sich denken ...

WIE KOMMT DER SAND HIERHER?

Das Panorama hier in Arosa ist der Wahnsinn. Im Hintergrund die Berge, davor glitzert der ruhige Obersee in der Sonne. Doch wie kommt der viele Sand für dieses Turnier hierher? Da kommt das Schweizer Unternehmen Top Mineral AG aus Wahlen ins Spiel. „Um optimale Spielbedingungen für Beachsoccer zu gewährleisten, benötigt man speziellen Sand“, sagt Roland Schuler, Tourismusbeauftragter von Arosa. Bei >

- > diesem speziellen Sand handelt es sich um Quarzsand, den es jedoch in der Schweiz gar nicht gibt. Die Top Mineral AG verfügt, produziert und liefert indes spezielle Beach-Sande mit einem SiO₂-Gehalt bis zu 99 Prozent. Bei der Aufbereitung der Sande werden abschlämmbare Teile ausgewaschen. Dadurch wird der Sand nicht zu fest. Vor allem wenn es regnet, kann das Wasser schnell absickern und verwandelt den Boden nicht in einen steinharten Untergrund, der Verletzungen mit sich bringen könnte. Die Sandkörner sind sehr fein, um das Bespielen des Platzes so angenehm wie möglich zu machen – aber auch nicht so fein, dass die Körner an der Haut kleben bleiben. Außerdem verrät die Farbe des Korns, aus welchem Gestein es hervorgegangen ist. In diesem Fall stammt es aus Süddeutschland. Weiterer Vorteil von Quarzsand: Er staubt kaum. Die Bergluft also bleibt hier in Arosa sauber und klar.

DIE PREMIER-LEAGUE IN AROSA

Indes geht es heiß her. Die Premier-League spielt die letzten Gruppenspiele aus. Die BSC Chargers Baselland, die in diesem Jahr zu den Favoriten gehören, bestreiten gerade ihr Match gegen die BSC Havana Shots Aargau. Gespielt wird die Partie in drei Dritteln, die je 12 Minuten dauern. Dazwischen gibt es immer eine kleine Verschnauf- und Besprechungspause von drei Minuten. „Vier Feldspieler plus Torwart sind pro Mannschaft auf dem Platz“, sagt Beat Wenger, Chef der Agentur Zone B GmbH und Verantwortlicher für die Suzuki Swiss Beach Soccer League. „Beachsoccer ist schnell und sehr anstrengend. Wenn man der Beachsoccer-Nationalmannschaft zuguckt, sieht man etwa alle 45 Sekunden ein Tor. Nicht zu vergleichen mit dem Rasenfußball.“ Schuhe und Schienbeinschoner sind beim Beachsoccer meist Fehlanzeige. Besonders wichtig: der fliegende Wechsel. „Die Spieler wechseln alle vier Minuten. Eine längere Belastung im Sand

würde zu sehr an die Substanz gehen“, weiß Wenger. Der Sand spritzt, wenn die Chargers gegen die Havana Shots kämpfen. Kurze Sprints, kleine Tricks und lange Bälle prägen das Spiel. Ballbesitzfußball nach Guardiola und ewige Querpass-Stafetten wie beim Rasenfußball sieht man (zum Glück) überhaupt nicht.

Im Sand rollt der Ball kaum und wenn, dann völlig unkontrollierbar. Deshalb gilt es, den Ball möglichst oft aus der Luft zu spielen, um ihn so besser führen zu können. Die Spieler jonglieren die Kugel mit den Knien, der Brust und dem Kopf. So entstehen viele spektakuläre Tore. Beeindruckend sind dabei die Tricks. Rück- und Seitfallzieher will das Publikum sehen.

„Rasenfußball steht in keiner Konkurrenz zu Beachsoccer. Hier heißt es einfach ausprobieren, schließlich fällt man ja weich. Wenn man Erfolg haben möchte, muss man üben, üben und nochmal üben. So einfach wie es aussieht, ist es am Ende natürlich nicht“, sagt Wenger, während auf dem Platz Tore fallen. Zehn Tore pro Spiel sind eher die Regel als die Ausnahme und selbst wenn man mal nach brasilianischer Art 7:1 verliert, ist das kein Drama.

Einen Freistoß führt der gefoulte Spieler immer selbst aus – und zwar direkt. Alle anderen Spieler sind dazu verpflichtet, den Weg zum 5,50 auf 2,20 Meter großen Tor freizumachen – und das in Form eines aufgehenden Trichters.

WENIG STRASSE FÜR VIEL SAND

Inzwischen ist das Spiel vorbei. Endergebnis: 7:2 für die BSC Chargers Baselland. Auf dem 26 Meter breiten und 36 Meter langen Platz in Arosa kehrt nun Ruhe ein, denn das war heute das letzte Spiel. Fast 400 Tonnen Quarzsand liegen hier wie ein 20 Zentimeter starkes Kissen. Fast 400 Kilometer Weg hat der goldene Sand auf dem Buckel. Das Material wurde mit Kippfahrzeugen bis nach Chur geliefert. Dort wurde es in einem Zwischenlager abgeladen und anschließend mit altgedienten Lkws aus der Schweiz (2,30 Meter Breite und 28 Tonnen Gesamtgewicht) die 365 Serpentine über die Passstraße nach Arosa gebracht. „Wir haben auch überprüft, ob ein Transport mit der Bahn ökologischer wäre, allerdings hätte das leider viel zu viel Zeit in Anspruch genommen“, sagt Roland Schuler.

Der Sand wurde auf dem Platz nach und nach abgeladen, aufgeschüttet und auf die richtige Höhe gebracht. Anschließend montierte man die Banden und präparierte das Spielfeld für ein tolles Wochenende. Nach der Veranstaltung wird der Sand innerhalb von drei Tagen abgetragen und in Arosa zwischengelagert. 2016 wird Arosa wieder Spielort der Suzuki Beach Soccer League sein – und dann kann man den Sand wieder gut gebrauchen.

WAS IST SONST LOS IN AROSA?

Arosa ist nicht nur Austragungsort der Suzuki Swiss Beach Soccer League, sondern auch ein sehr beliebter Ferienort. Im Sommer empfiehlt sich eine Wanderung auf das 2653 Meter hohe Weisshorn. Eine herrliche Aussicht bietet dort auch das Panoramarestaurant. Oder aber man nähert sich auf dem Eichhörchenweg kleinen Nagetieren. Das Wasserspiel am Obersee gehört zu den größten Wasserspielen Europas. Im Winter ist Arosa ein Paradies für Skifahrer und Snowboarder. 225 Pistenkilometer stehen Wintersportlern in der größten zusammenhängenden Skiregion Graubündens zur Verfügung.



1



2



7

BEACHSOCCER IN AROSA

Nicht nur der Sandplatz, sondern auch die Kulisse ist beeindruckend. Das Bergmassiv und der Obersee von Arosa schaffen eine magische Stimmung (1)

Der 1994 geborene Noel Ott (im roten Trikot) spielt für Grasshopper Club Zürich und wurde 2014 mit 53 Toren Schützenkönig. Er gilt als großes Talent in der Schweiz (2)

Mit einem 6:2-Sieg ziehen die Damen vom Grasshopper Club Zürich (ganz in pink) ins Finale ein und holen sich am Ende als Sandhopper die Meisterschaft (3)

Beim Suzuki League Allstar Game trafen die besten Schweizer Nachwuchsspieler auf eine internationale Auswahl (4)

Drei Schiedsrichter überwachen das Spiel. Sie zählen beim Einwurf oder Freistoß – wie beim Fußball auch – drei Sekunden herunter (5)

Auch das Feiern kommt beim Beachsoccer nicht zu kurz. Nach den Spielen gab es eine tolle Feier mit Bar und leckeren Cocktails (6)

Um den Ball bei einem Freistoß optimal zu treffen, bauen sich die Spieler einen Sandhügel, auf den sie den Ball legen (7)



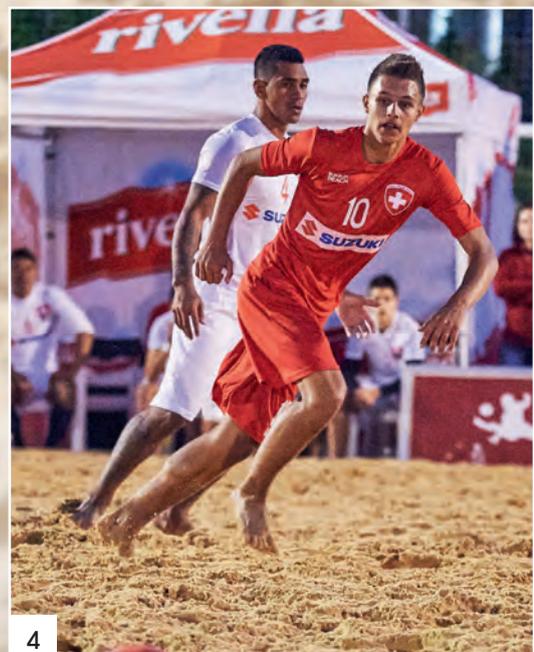
6



3



5



4



WEITER SPRUNG UND SANFTE LANDUNG

FÜR EIN VIER-STERNE-SPRINGREITTURNIER IN ST. MORITZ GIBT ES
NATÜRLICH NUR DEN BESTEN QUARZSAND – UND DER HAT EIN GEHEIMNIS





350 KILOMETER MIT ZWISCHENSTOPP

Im badischen Niederrimsingen lässt die Top Mineral AG feinsten Quarzsand mit Stofffasern anreichern. Das Gemisch federt im Turnier die enormen Kräfte ideal ab, die beim Springreiten auf die empfindlichen Fesseln der Pferde einwirken. Von Breisach ging es für den Sand zuerst nach Thusis in der Schweiz, um die Lenkzeiten der Fahrer einzuhalten. Die zweite Etappe führte über serpentinreiche Straßen in das auf 1822 Höhenmetern gelegene Sankt Moritz







BLICK VON OBEN

Die fliegende Kamera des Longines CSI St. Moritz bietet einen perfekten Blick auf das Gelände





2



3

DER AUFBAU

Um den empfindlichen Rasen der Polo-Wiese zu schonen, verlegt das Team von MSW Parkway zuerst schwarze Schwerlastplatten auf dem 5500 Quadratmeter großen Gelände (1)

In der Abreithalle (2/3) wird eine Ausgleichsschicht aus Lavagestein unter den Schwerlastmatten eingebracht, um eine gerade Ebene für Reiter und Pferde zu erhalten

Um einen optimalen Untergrund zu schaffen, wird auf den Matten eine etwa 15 Zentimeter dicke Schicht des mit Polypropylenfasern angereicherten Quarzsands aufgebracht (5)

Für die optimale Wirkung des Sandes sorgt MSW-Parkway-Geschäftsführer Anton Waser persönlich, indem er ihn wässert und auflockert (4/6)

Nachdem die 1500 Tonnen Sand auf dem Gelände verteilt sind, legt das MSW-Parkway-Team mit dem Aufbau des Hindernis-Parcours los (7).

Dieser ist durch die große Fläche optimal für Reiter und Pferd: Vor und nach den Hindernissen bleibt genug Raum für Anritt und Landung



4



7

READY TO GO

Mit angelegten Gamaschen und Hufglocken, die die Beine der kostbaren Vierbeiner vor Verletzungen schützen, warten Reiter und Pferd auf den ersten Durchgang in St. Moritz



TEXT Alexander Buggisch | FOTOS Michael Bode, Sebastian Gewalt & Carlo Stuppia

Eineinhalb bis zwei Tonnen auf nur 160 Quadratcentimeter verteilt. Das ist das Gewicht, das ein Pferdebein nach einem Hindernisprung in etwa abfangen muss. Klar, dass hier gewisse Sicherheitsmaßnahmen für Pferd und Reiter getroffen werden müssen. „Für das internationale Vier-Sterne-Turnier in St. Moritz benötigte es eine optimale Sandmischung“, sagt Rainer Borer, Reitplatzspezialist bei der Top Mineral AG. „Eine Verbindung aus feinem Quarzsand und Polypropylenfasern bietet den optimalen Untergrund für Springreitturniere – auch mit Blick auf die hohen Scherkräfte.“

Und davon braucht es für das 5500 Quadratmeter große Turniergelände gleich 1500 Tonnen. „Der logistische Aufwand war enorm“, sagt Borer. „Wir hatten insgesamt rund 60 Lkws im Einsatz und die 350 Kilometer von Breisach in Baden-Württemberg bis nach St. Moritz mussten wir in zwei Etappen bewältigen.“ Grund dafür sind die Lenkzeit-Vorschriften für Fahrer. Die Strecke von Breisach bis zum Umladestandort Thusis in der Schweiz und wieder zurück beansprucht inklusive Be- und Entladung rund acht Stunden.

Richtig anspruchsvoll sind die letzten 60 Kilometer bis ans Ziel. Borer: „So schön das Schweizer Engadin auch ist, für voll beladene Lkws sind die kurvenreichen Straßen auf gut 1800 Metern Höhe kein Spaziergang.“ Darum geht es hier zum Teil auch nur in vorsichtigem Schritttempo voran.

VORBEREITUNG DES TURNIERGELÄNDES

Noch während die Logistik des Sandtransports anläuft, nimmt in St. Moritz Baukoordinator Lupo Wolf gemeinsam mit Anton Waser und seinem Team von MSW Parkway die Vorbereitungen des Platzes in Angriff. „Bevor wir mit dem Turniergelände loslegen können,



BEGEISTERUNG PUR Zahlreiche Besucher bejubeln die Profis und ihre Pferde beim Ritt über den anspruchsvollen Parcours in St. Moritz

sind noch einige Rahmenbedingungen der Gemeinde zu erfüllen, ohne die das Organisationskomitee nicht das Go für das Event bekommen hätte“, sagt Wolf. Die Zufahrten für den Aufbau müssen angelegt, die Renaturierung des Geländes geplant und alle sicherheitsrelevanten Themen geklärt werden. Erst nachdem das geplant und geschafft ist, geht es an den Aufbau des 5500 Quadratmeter großen Turnierplatzes. Die Basis dafür ist eine Fläche aus dicken Schwerlastplatten, die zum einen die Rasenfläche schützen und zum anderen eine gleichmäßige Fläche für Reiter und Pferde gewährleisten soll. „In der Abreithalle brachten wir zudem noch eine Ausgleichsschicht Lavagestein ein, um eine perfekt ebene Fläche zu erhalten“, sagt Wolf. >



TOLLE KULISSE

Das 5500 Quadratmeter große Gelände wirkt bei Nacht noch imposanter als bei Tag



HOCH HINAUS

Bis zu 1,60 Meter hoch sind die Hindernisse des Parcours in St. Moritz

> EIN PAAR TONNEN SAND SIND DA

Die ersten Lkws mit Turniersand kommen in St. Moritz schon an, während die Aufbauarbeiten noch in vollem Gange sind. „Wir planen den Aufbau so, dass das Team beim Plattenverlegen der Sandanlieferung immer einen Schritt voraus ist“, sagt Waser. „So entsteht bei der Anlieferung kein Stau und wir kommen zügig voran, so dass auch das Aufbringen der rund 15 Zentimeter hohen Sandschicht reibungslos vonstattengeht.“ Essenziell am Sand ist die Mischung. Sie besteht aus feinem Quarzsand, der mit einem bestimmten Prozentsatz Polypropylenfasern auf das Gesamtgewicht angereichert wurde. „Das hat im Springreitsport einige Vorteile“, so Borer. „Der Sand hat eine abfedernde Wirkung und kann durch Wässern verdichtet, sprich härter gemacht werden.“ Das ist gerade beim schnellen Anreiten auf ein Hindernis und für das Auslaufen nach dem Sprung relevant, denn hier böte zu weicher Sand die Möglichkeit des Wegrutschens der Pferdehufe. Beim Landen, nach einem Sprung, mildert die dämpfende Wirkung viel der auf die Fesseln des Pferdes einwirkenden Kräfte.

DAS LONGINES CSI ST. MORITZ

Nachdem der Aufbau geglückt und der Hindernis-Parcours aufgebaut ist, geht es für das internationale Teilnehmerfeld mit rund 250 Pferden in die heiße Phase. Drei Tage Springreiten der Extraklasse stehen auf dem Programm, an dessen Ende die Schweizer nur denkbar knapp den Heimsieg verpassen.

Im Stechen des ersten Grossen Preises übernimmt zuerst Niklaus Rutschi auf Windsor die Führung, kann sich abschließend aber nicht gegen den fehlerfreien Durchgang der Amerikanerin Laura Kraut auf Deauville S durchsetzen. In der Winning-Round der besten elf Paare wiederholt sie ihren Erfolg auf Cavalia. Enttäuschung kommt beim Publikum in Anbetracht des hervorragend besetzten Turniers aber nicht auf. Es herrscht eher Vorfreude auf 2016, denn nach den Plänen von Sportdirektor Martin Berthod wird das Turnier 2016 um einen zusätzlichen Stern erweitert. Damit steigt es in den exklusiven Rang der Fünf-Sterne-CSI-Turniere auf, für deren Austragung auch weiterhin nur der beste Sand aus Breisach in Frage kommt.

TURNIERSIEGERIN

Laura Kraut aus den USA holt sich auf Deauville S den Gesamt-Turniersieg



DAS DREAMTEAM

Emma Heise aus den USA gewinnt erneut die Niarchos-Trophy, den Kleinen GraPrix von St. Moritz. Kein Wunder bei dieser positiven Ausstrahlung, oder?





DIE GEZEITEN IN DER SCHWEIZ

DIE PFERDERENNBAHN DIELSDORF LIEGT 340 KILOMETER VOM MITTELMEER UND NOCH VIEL WEITER VON DER NORDSEE ENTFERNT. VIELLEICHT SCHÄTZT MAN DESHALB EBBE UND FLUT EIN BISSCHEN MEHR ALS ANDERSWO

TEXT UND FOTOS Patrick Merck

Caliander nimmt Anlauf, springt, schraubt sich in die Luft und fliegt über den Oxer. Die grün-weiß gestreiften Stangen bleiben liegen. Seine Hufe bohren sich bei der Landung in den Sand, stoßen sich wieder ab, und er galoppiert konzentriert weiter. Es ist der erste von vielen Sprüngen, die der 13 Jahre alte Holsteiner Hengst an diesem Vormittag unter Tamara Finnin auf dem Trainingsplatz des Rennvereins Zürich bei Dielsdorf absolviert.

Finnin gehört der Stall van Haag, deshalb ist sie täglich mit ihren Pferden auf dem Gelände des Rennvereins. Das liegt natürlich an der Nähe, aber auch am Ebbe-Flut-Platz, der erst vor gut einem Jahr den Rasentrainingsplatz ersetzt hat. „Der ist sehr gut“, sagt Tamara Finnin und erklärt auch, warum: „Der Untergrund ist im Prinzip immer perfekt – also nicht zu weich, aber auch nicht zu hart.“ Und zwar unabhängig von der Witterung.

Rainer Borer freut diese Aussage. Schließlich hat der 64-Jährige den Platz mitgeplant. Borer ist Verkaufsleiter beim Sandlieferanten Top Mineral und zuständig für alles rund um den Bau und Erhalt von Pferdesportanlagen. Gebaut wurde der Ebbe-Flut-Platz von der Göldi AG, die auch viel Erfahrung im Pferdesport hat. „Vier Wochen hat’s gedauert, dann war er fertig.“

VON DER KAVALLERIE ZUM VERKAUFSLEITER

„Ich bin ein Horseman“, sagt Rainer Borer von sich. Pferde gehörten und gehören zu seinem Leben. Geritten ist er eigentlich immer – sogar beim Schweizer Militär: „Ich war bei der Kavallerie, bis sie 1972 abgeschafft wurde.“ Heute sorgt er im Auftrag von Top Mineral in der gesamten Schweiz dafür, dass Trainingsplätze, Reithallen, Dressurvierecke oder Rennbahnen in einem optimalen Zustand sind. Außerdem hält er einen engen Kontakt zu den Reitclubs, den Rennveranstaltern und Züchtern.

>

FÜR ALLE DISZIPLINEN

Der Ebbe-Flut-Platz in Dielsdorf ist aufgrund der Sandqualität mit den eingestreuten Vliesstoffen für alle Reitsportdisziplinen geeignet. Reitstallbesitzerin Tamara Finnin schätzt und nutzt ihn sowohl fürs eigene Training als auch zum Unterrichten



SAND, LAVA UND VLIESTOFF: DIE MISCHUNG ZÄHLT

- > Nachdem Tamara Finnin ihre erste Einheit beendet hat, lenkt René Stadelmann seinen Vollblutwallach California English auf den Platz und auf Rainer Borer zu. Der ehemalige Amateur-Reitler und Rennpferdetrainer ist mit drei Kollegen für die weitläufige Anlage des Rennvereins Zürich zuständig. Am Trainingsplatz hat Stadelmann nichts aussetzen – im Gegenteil. „Der ist super.“ Ihm bereitet vielmehr das schwere Gelände neben der eigentlichen Rennbahn ein wenig Sorge. Borer möchte sich doch bitte mal ein paar Gedanken machen. Das dürfte ihn freuen. „Die Bahn haben wir nicht angelegt“, sagt er, nachdem Stadelmann auf seinem Hengst weggeritten ist und ihn im leichten Galopp über den Platz bewegt.

FÜR ALLES GEEIGNET

Der Ebbe-Flut-Platz ist ein echter Trainingsplatz, der für alle Reitsportdisziplinen geeignet ist, erläutert Borer. Das liegt an der unsichtbaren Technik und am Aufbau sowie an den verwendeten Sanden. Die Tretschicht als oberste Schicht besteht aus einem Mikro-Quarzsand. „Die maximale Körnung liegt bei



0,05 Millimetern.“ Diese feine Qualität gibt es nicht überall, sondern nur in der Nähe großer Flüsse, die den Sand über Jahrtausende fein gemahlen haben. Zusätzlich werden der Tretschicht, die einige Zentimeter stark ist, kleine Stücke aus Vliesstoff beigemischt. „Sie sorgen für ein Plus an Weichheit und Elastizität, außerdem halten sie die Feuchtigkeit ein bisschen länger an der Oberfläche.“

Darunter bilden gröbere Sandkörner in einem bestimmten Mischungsverhältnis eine zweite Schicht. Den Abschluss macht eine 15 Zentimeter starke Schicht aus Lava-Kies, in der Drainagerohre verlegt worden sind. Darunter gibt es nur noch eine stabile, mit weichem Schutzvlies unterlegte Teichfolie. Beides liegt auf einer planierten, ebenen Fläche, etwa 35 Zentimeter unter der Oberflä-



lässt sich einfach Wasser aus der Leitung nachfüllen. Ist er zu hoch, läuft das Wasser über das Drainagesystem ab. Damit ist ein gleichbleibender Wasserstand gewährleistet, der wiederum die Konsistenz des Bodens beeinflusst. „Unser Ziel ist es, den Boden durchgängig erdfeucht zu halten“, erläutert Borer. Dieser Feuchtgrad sei optimal, um die Krafteinwirkungen der Hufe aufzunehmen und den Pferden Trittsicherheit zu gewährleisten. „Natürlich erlaubt unser System auch andere Feuchtigkeitsstufen“, sagt Borer. „Wie er eingestellt wird, hängt unter anderem davon ab, für was und von wem ein Ebbe-Flut-Platz genutzt wird.“ Er lächelt. „Da hat jeder Trainer seine eigene Philosophie.“



STALLGERUCH MUSS SEIN

Rainer Borer von Top Mineral ist Horseman durch und durch

Borer lässt den Blick schweifen. Bis auf eine Reitschülerin, die mit ihrer Stute etwas abseits verschiedene Gangarten übt, ist der Platz jetzt leer.

Interessiert schaut Borer zu. Er taxiert das Pferd, seine Bewegungen. Für einen kurzen Moment ist er nicht der Verkaufsleiter von Top Mineral, sondern Horseman. „Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, sagt er dann mit einem Strahlen in der Stimme. Dabei ist es viel mehr als ein Hobby. Jeden Morgen um Viertel nach Fünf zieht es ihn in den eigenen Stall. „Da schaue ich nach meinen vier Pferden.“ In seiner Freizeit ist Borer Züchter und Reiter. Dass er über Jahrzehnte auch Präsident eines Reitclubs war, versteht sich fast von selbst.

Die Liebe zu den Tieren steckt in der Familie. Sein Vater hat es auf ihn übertragen, er auf seine Kinder und die drei Enkel. „Unsere Pferde gehören zur Familie“, sagt der Mann aus dem Kanton Baselland.

DRAUSSEN UND DRINNEN

Sand von Top Mineral liegt aber nicht nur auf dem 5000 Quadratmeter großen Ebbe-Flut-Platz auf dem Gelände der Rennbahn Zürich-Dielsdorf. Die neue Halle direkt neben der Haupttribüne, die sich sowohl für Training als auch für Turniere nutzen lässt, ist ebenfalls mit einem Speziandsand befüllt. Zusätzlich wurden Vliesstoff und Fasern beigemischt. „Und die Körnung ist etwas grober.“ Borer lächelt. „Sand ist eben nicht gleich Sand.“



GLEICHBLEIBEND ERDFEUCHT. SO SOLL'S SEIN

SAND STATT RASEN

Auf der Rennbahn Zürich-Dielsdorf hat man sich für Erdfeuchte entschieden, weil so die größtmögliche Bandbreite erzielt wird. „Der Platz eignet sich für jede Reitsportdisziplin, ganz gleich ob Dressur- und Springreiten oder Voltigieren.“ Noch vor zwei Jahren war das von der Übungsrennbahn umgebene Gelände ein reiner Rasenplatz. „Da waren die Möglichkeiten etwas begrenzter.“

Welche Technik und Berechnungen unter dem Sand mit dem eingestreuten Vlies stecken, ist von außen nicht zu sehen, und: „Es wissen auch nicht viele“. Lediglich die Kontrollschächte mit ihren typischen Deckeln und ein kleiner Stromkasten deuten an, dass dieser Platz kein einfacher Sandplatz ist. Aber das muss ja auch nicht sein, findet der Erbauer. Es geht ums Pferd.

che: Der Ebbe-Flut-Platz ist also eine Art Wanne, in der sich der Wasserstand – und damit die Feuchtigkeit des Bodens – regulieren lässt.

SENSORGESTEUERTE KONTROLLE

Die Steuerung der Gezeiten geschieht vollautomatisch. Vier Kontrollschächte überwachen mittels Piezo-Sensor die Höhe des Wasserstands. Ist er zu niedrig,

ICH WÜNSCHTE, DIE FAIRWAYS
WÄREN SCHMÄLER ANGELEGT.
DENN DANN MÜSSTEN
ALLE AUS DEM ROUGH SPIELEN –
NICHT BLOSS ICH.

Severiano Ballesteros



GOLF IM HOCHGEBIRGE

Andermatt Swiss Alps wird 2016 offiziell eröffnet, gespielt aber wird jetzt schon. Die gute Zusammenarbeit von Göldi AG und Top Mineral zählt sich eben auch im Hochgebirge aus

42

WIR BEREICHERN DIE NATUR

Kurt Rossknecht gilt als renommiertester Golfplatzarchitekt Europas. Wir trafen ihn zum Interview in Lindau und erfuhren nicht nur, warum er so erfolgreich ist ...

49

HITTNAU ERFINDET SICH NEU

Im Züricher Oberland hat Heiri Angst vor 50 Jahren einen ganz besonderen Golfplatz ins Leben gerufen. Jetzt ist es Zeit, ihn für die Zukunft fit zu machen. Eine Aufgabe für Göldi und Top Mineral

54

WYLIHOF: NEUN LÖCHER MEHR

Der Golfclub Wylihof gilt als eine der schönsten Anlagen in der ganzen Schweiz – entsprechend schwer sind gute Startzeiten zu bekommen. Daher wird der Platz jetzt auf 27 Bahnen erweitert

58



GRÜSS GOTT!

ANDERMATTS GOLFPLATZ IST FERTIG UND SETZT IN ALLEN BELANGEN
MASSTÄBE – VOR ALLEM IN ÖKOLOGISCHER HINSICHT



TEXT Ulf Tietge | FOTOS Andermatt Swiss Alps

Auf Schnee wirkt Unternehmer Samih Sawiris ein bisschen verloren. Beim ersten Pressetermin sollte er sich auf Skiern fotografieren lassen und ist gestürzt. Jetzt steht er mit glatten Lederschuhen am Rand der Piste, lächelt in die Kameras und beantwortet auf Deutsch die Fragen der Reporter. Das Schweizer Fernsehen ist gekommen, ‚Der Spiegel‘ aus Deutschland und zahlreiche Kollegen von Tageszeitungen.

Der Grund für den Presserummel: Herr Sawiris investiert in Andermatt einen Milliardenbetrag. Wo früher die Soldaten der Schweizer Armee nach dem Ma-

növer noch ein Bier getrunken haben, trifft sich künftig der Jet-Set zum Wintersport oder zum Golferlebnis. Das passende Fünf-Sterne-Hotel ist schon fertig und der von Kurt Rossknecht gestaltete 18-Loch-Championship-Golfplatz im Urselfental wird 2016 offiziell eröffnet. Aber der Reihe nach.

DER UNTERNEHMER SAMIH SAWIRIS

Rückblende: Am 26. September 2009 findet der Spatenstich für das Tourismusprojekt Andermatt Swiss Alps statt, wozu Sawiris das Unternehmen Andermatt Alpine Destination Company (AADC) mit Sitz in Altdorf im Kanton Uri ge-

gründet hat. Gemeinsam mit dem früheren Schweizer Skirennläufer Bernhard Russi plant Sawiris ein Urlaubszentrum mit mehreren Hotels, Ferienhäusern und Ferienwohnungen, dem besagten 18-Loch-Golfplatz, Geschäften sowie einem Sport- und Freizeitzentrum mit Eissporthalle und Hallenbad.

Allein für die Pläne wird Samih Sawiris von der ‚Handelszeitung‘ bereits zum Unternehmer des Jahres in der Schweiz gekürt. Man hat schweizweit größten Respekt vor der Lebensleistung des Ägypters, der in Berlin Wirtschaftsingenieurwesen studiert hat und nicht nur die größten Urlaubsresorts Ägyptens bauen



DIE NATUR HAT PLATZ

Swiss Alps Andermatt ist mit 52 verschiedenen Gewässern Heimat für 24 Vogelarten, für doppelt so viele Schmetterlinge, aber auch für Forellen, Frösche und Bergmolche

ließ, sondern parallel dazu auch mehr als 50 000 Wohnungen, mit denen er das Leben einkommenschwacher Familien in Kairo verbessert hat.

DAS NEUE ANDERMATT

Nach den Plänen von Samih Sawiris entsteht ein neues Andermatt. Modern, luxuriös, international. Vielleicht muss man sich die Entwicklung vorstellen wie die von Sylt seit den 1950er Jahren bis heute. Nur, dass es in Andermatt eben schneller gehen wird. Viel schneller. Nötig ist das, weil Andermatt über Jahrzehnte sehr gut mit und von der Schweizer Armee gelebt und wenig Geld in den

Tourismus investiert hat. Die Seilbahnen haben Jahrzehnte auf dem Buckel, die Hotels maximal drei Sterne und die Lokale sind auf hungrige Soldaten eingestellt – die eines Tages einfach abziehen. Die noch aus Zeiten des Zweiten Weltkriegs stammende Verteidigungsstrategie mit dem Gotthard als Herzstück hat eben ausgedient.

In dieser Situation erscheint Sawiris mit seiner Vision vom Alpenresort und gewinnt das Vertrauen der Bevölkerung. 96 Prozent stimmen in der Volksabstimmung für das Swiss-Alps-Projekt und ebnen damit auch den Weg für den Bau des Golfplatzes.

Jetzt tritt Kurt Rossknecht auf den Plan. Europas erfahrester Golfplatz-Architekt beginnt in Andermatt mit der Arbeit. Und das bedeutet: Wanderschuhe anziehen. Luftbilder besorgen. Das kleine Lineal einpacken, mit dem sich Entfernungen schätzen lassen und dann das Ursental auf Schusters Rappen kennenlernen. Schnell ist klar: Andermatt wird das bau- und genehmigungstechnisch anspruchsvollste Projekt, das ihm in 40 Jahren untergekommen ist.

„Es gibt hier wirklich jede Art von Schutzgebiet zu berücksichtigen“, sagt Rossknecht. „Wasserschutz und Naturschutz sind zu beachten. Wanderwege darf man >

WAS FÜR EIN PANORAMA

Die Besonderheit von Andermatts Golfplatz ist von der Natur geschaffen worden, sagt Präsident Bernhard Russi. Von Menschenhand mussten nur ein paar Löcher hinzugefügt werden...



- > nicht einfach ignorieren und dann sind da die Straßen aus der Römerzeit, die für Archäologen so spannend sind. Last, but not least: Wir befinden uns in einem Überschwemmungsgebiet auf 1500 Metern Höhe mit militärischen Altlasten und Lawinengefahr.“ Welches Gras wächst in solcher Höhe? Wie schafft man es, dass der Golfplatz trotz der kurzen Vegetationsphase in dieser Höhe gut bespielbar wird?

MIT VIEL FINGERSPITZENGEFÜHL

Hinzu kommt: Andermatt soll Maßstäbe setzen. Gerade in ökologischer Hinsicht. Man darf hier nicht einfach brachial drauflos bauen, sondern muss Fingerspitzengefühl beweisen. „Viele Herausforderungen dieser Anlage wurden erst im Lauf der Zeit offenbar“, sagt Rossknecht. Die Böden zum Beispiel: Mancherorts versteckt sich gewachsener Fels dicht unter der Oberfläche. Ein paar Meter weiter ist das Hochmoor sechs Meter tief – daraus ein schönes Fairway zu machen, ist sehr anspruchsvoll. „An einigen Stellen hätte man den Fels eigentlich sprengen müssen“, sagt Rossknecht. „Aber so etwas ist immer auch ein Politikum. Wir sind mit den Männern der Göldi AG daher überein gekommen, die Felsnasen lieber mit dem Bagger und einem hydraulischen Hammer zu bearbeiten.“ Rücksicht nehmen Jean Oertly und die Männer der Göldi AG sowie die Top Mineral AG auch auf den Tourismus. Hier oben heißt das: Vor sechs Uhr morgens darf kein Lastwagen fahren – und bis neun Uhr müssen die Trucks wieder vom Berg herunter sein, um den Fremdenverkehr nicht zu stören.

Überhaupt: die Logistik. Vorgabe ist, nur Lastwagen bis zu einer Länge von zwölf Metern aber mit mindestens 420 PS einzusetzen. „Wir haben mit unseren Partnern einen Fuhrpark mit 50 Fahrzeugen – aber nur zwei davon erfüllten die Vorgaben“, sagt Geschäftsleiter Raphael Schmidlin von der Top Mineral AG. „Wir haben

Rücksicht nehmen! Bis neun Uhr müssen die Lastwagen vom Berg herunter sein...

dann unsere Muldenkipper so umgebaut, dass sie nur noch zwölf Meter lang waren, aber trotzdem mit voller Nutzlast fahren konnten, um auch die wirtschaftlichen Vorgaben zu erfüllen.“ Zudem richtet die Top Mineral AG ein Materiallager oben im Hochgebirge ein.

Die Top Mineral AG als Partner der Golfplatzexperten von Göldi kümmert sich anschließend auch um die Logistik für die Entsorgung des alten Schießstands. „Wir arbeiten seit 17 Jahren partnerschaftlich mit der Göldi AG zusammen“, sagt Schmidlin. „Ist doch klar, dass man sich bei solch großen Aufträgen gegenseitig hilft und nicht nur die Rasentragschicht oder eine Sandmischung für die Bunker liefert.“



KOMFORTABEL GOLFEN Andermatt Swiss Alps ist mit nur 80 Metern Höhenunterschied gut zu Fuß oder mit dem Elektrocart bespielbar

Nebenan schürfen derweil die Archäologen. Sie finden Glassplitter aus keltischer Zeit und haben dafür eine kleine Waschrinne aufgebaut. Es sieht ein bisschen aus wie bei den Goldsuchern am Yukon, nur dass es eben nicht um Gold geht, sondern um Besiedlungsspuren aus dem 6. Jahrhundert vor Christus. Kurt Rossknecht: „Wir waren froh, dass die Archäologen sofort mit ihrer Arbeit begonnen haben und nach vergleichsweise kurzer Zeit bereits fertig waren, so dass wir weitermachen konnten, um den Zeitplan zu halten.“

FÜR PROFIS IST DER PLATZ 6337 METER LANG

Unvergleichlich abwechslungsreich präsentiert sich der 18-Loch-Golfplatz im Herbst vor der offiziellen Eröffnung. Gespielt wird hier längst schon. Seit 2014 ist der Platz auf einer Pay-and-Play-Basis für die Andermatt, für Eigentümer von Swiss-Alps-Immobilien, für Zweitwohnungsbesitzer und Übernachtungsgäste >



SONNIGE AUSSICHTEN

Andermatt ist für seinen strahlenden Sonnenschein bekannt. Dass aber der Golfplatz im Winter zur Langlaufloipe wird, sieht man ihm nun wirklich nicht an ...



- > geöffnet. Der 6,3 Kilometer lange und anspruchsvolle Platz (Par 72) ist ganz nach Süden ausgerichtet und optimal eingebettet in die eindruckliche Landschaft des Ursentals.

Auf dem Golfareal finden mehr als 40 Schmetterlings- sowie 24 Vogelarten einen Lebensraum. 52 verschiedene Gewässer befinden sich auf dem 130 Hektar großen Gelände und beherbergen unter anderem Forellen, Grasfrösche und Bergmolche.

FLACHE FAIRWAYS UND DÜNNE LUFT

Der sonnige, hochalpine Course weist insgesamt nur 80 Meter Höhenunterschied auf und lockt mit flachen bis hügeligen Fairways: Zwölf Spielbahnen verlaufen entlang der Hochebene. Die anderen sechs Spielbahnen sind durch Hügelketten und Täler geprägt. Alle Bahnen überzeugen landschaftlich ebenso wie spieltechnisch.

Für besonderen Spielspaß sorgen die vielen hochliegenden Abschläge von Geländehügeln aus, wobei die Hindernisse immer gut sichtbar sind. Der Golfprofi André Bossert ist Botschafter dieses Championship-Golfplatzes und begeistert, dass jedes Hole seine ganz eigene Charakteristik hat: „Loch 6 mag ich besonders, weil es das erste ist, wenn man vom Plateau zurückkommt. Das Fairway ist von beiden Seiten eingebettet und fließt regelrecht zu einem einmalig gelegenen Grün.“ Erwähnenswert ist aber auch das kleine Par-3-Loch 13: Es verläuft entlang einer Klippe und erfor-

dert ein sehr präzises Spiel. Die spektakulärsten Wasserhindernisse dagegen gibt es an Loch 9 und Loch 18, die das gleiche Grün haben.

Für Turnierspieler sind sogenannte Goldtees angelegt worden, teilweise weit hinter den weißen Abschlägen. Der Platz ist dadurch ausgesprochen lang und anspruchsvoll. Wie auf schottischen Plätzen können Windstärke und Windrichtung das Spiel stark beeinflussen. Wer es lieber windstill mag, ist in den frühen Morgenstunden oder abends unterwegs.

„WAS SOLL DER MENSCH DA BESSER MACHEN?“

Der Golfplatz im Hochgebirge ist ein naturnaher Platz geworden, der höchste Abschlag liegt auf Bahn 5 bei exakt 1500 Metern. In dieser Höhe ist die Luft so dünn, dass der Ball gut zehn Prozent weiter fliegt. Rossknechts Signature Hole ist Bahn 4, ein Par 4 mit 360 Metern und Blick auf den Dreitausender Gross Muttenthorn sowie zwei riesigen Findlingen hinter dem Grün. „Eigentlich sollten hier zwei Bunker hin“, sagt er. „Aber bei so imposanten natürlichen Hindernissen – was soll der Mensch da besser machen?“ Auch Bernhard Russi ist begeistert: „Wir haben hier etwas ganz Besonderes: In den alpinen Hochtälern wurden die Golfplätze vor Jahrtausenden geschaffen; die Natur hat sie geformt. Heute genießen wir sorgsam gepflegte Anlagen, die sich harmonisch dem wechselhaften Gelände anpassen und inmitten imposanter Bergpanoramen anspruchsvollen Golfsport bieten.“



MANN MIT WEITBLICK

Kurt Rossknecht gilt als bester Golfplatz-Architekt Europas – nur leidet sein Handicap etwas unter der Arbeit. Aktuell spielt er eine 16er Vorgabe und damit etwas schlechter als seine Frau...

„WIR BEREICHERN DIE NATUR“

80 GOLFPLÄTZE IN 40 JAHREN: KURT ROSSKNECHT HAT DEM GOLF IN EUROPA IM WAHRSTEN SINNE DEN BODEN BEREITET – OFT UND GERN ZUSAMMEN MIT DER GÖLDI AG

TEXT Ulf Tietge und Helen Pietschmann | FOTOS Rossknecht Golfplan GmbH

Europas bester Golfarchitekt residiert nicht etwa in einem Glaspalast in Frankfurt, München oder Düsseldorf – sondern in Lindau am Bodensee. Hier lebt und arbeitet Kurt Rossknecht mit seinem Team. In Golferkreisen ist er eine Legende, weil er so ziemlich alles gebaut hat, was Rang und Namen hat: Bad Griesbach mit dem Golfodrom und dem Beckenbauer-Platz, Son Muntaner, Son Vida und Son Quint, Motzen und Starnberg, Andermatt, Soufflenheim und Abuja in Nigeria. Mehr als 80 Anlagen hat er realisiert. Zudem viele 100 Gelände besichtigt, begutachtet und ihre Machbarkeit bewertet. Letztendlich konnten die Ideen jedoch nicht immer verfolgt werden, da sie entweder nicht finanzierbar oder genehmigungsfähig waren oder schlicht an der

Verfügbarkeit des Geländes gescheitert sind. Und: Bei all diesen Erfolgen ist er auf dem Boden geblieben und gibt gern zu, dass sein Handicap mit einer 16er Vorgabe inzwischen schlechter ist als das seiner Frau Elke.

HALLO HERR ROSSKNECHT! ÜBERRASCHT ES SIE, WENN ICH MIR IHR BÜRO VIEL GRÖßER VORGE-STELLT HABE?

Kurt Rossknecht: In den Jahren des großen Golf-Booms hatten wir in Freising auch mehr Büro. Wir waren zu elft und haben uns noch um alle Genehmigungsverfahren selbst gekümmert. Das machen wir heute über Partner in den verschiedenen Ländern – deshalb reicht uns dieses kompakte Büro in Lindau. >

- > Ursprünglich waren die Räume sogar nur für mich allein gedacht.

Wir beschränken uns heute im Großen und Ganzen auf die Arbeit, die zur Realisierung eines Golfplatzes beiträgt, und sind mit mir zu viert. Ein großes Büro braucht es dafür nicht – im Gegenteil: Es wäre hinderlich. Mit dem großen Büro hätten wir mit der momentanen Baukonjunktur eher Schwierigkeiten.

ES IST AUCH KEINE LEGENDE, DASS SIE PLÄNE AM KÜCHENTISCH MACHEN UND DER BLICK VON DER TERRASSE AUF EINEN MINIGOLFPLATZ FÄLLT?

Rossknecht: Nein, das stimmt. Ich nehme meine Pläne gerne mit heim, um mich dort auf die kreative und künstlerische Arbeit zu konzentrieren. Meistens sogar am Wochenende – denn dann klingelt das Telefon nicht so oft und man kann bei der Sache bleiben. Zumindest im Sommer ist das Wochenende bei mir immer Arbeitszeit, denn unter der Woche bin ich ja auf den Baustellen unterwegs.

IHRE KARRIERE BEGANN 1978 MIT EINEM PRAKTIKUM AUF DER BAUSTELLE VOM GOLFPLATZ ZUMIKON. ES FOLGTEN FAST 40 JAHRE UND 80 PLÄTZE – EINE BEEINDRUCKENDE BILANZ...

Rossknecht: Es ist in der Zeit schon einiges entstanden. Wir dürften mit aktuell vier Projekten im Bau auch die bestbeschäftigten Architekten Europas sein. Zwei, drei weitere Projekte stehen kurz vor dem Baubeginn.

WIE SCHAFFT MAN MIT DREI MITARBEITERN VIER PROJEKTE GLEICHZEITIG?

Rossknecht: Eigentlich schafft man das kaum. Es hatten sich in der Schweiz einige Projekte im Zusammenhang mit der Kulturlandinitiative verzögert – und plötzlich brach alles auf einmal mit Wucht über uns herein.

”

Ich habe schon auf jedem meiner Plätze gespielt und verloren. Oder besser gesagt: nicht gewonnen...“

WENN WIR DIESE VIER JAHRZEHNTE REVUE PASSIEREN LASSEN: AN WELCHE PROJEKTE DENKEN SIE BESONDERS GERN ZURÜCK?

Rossknecht: Das ist eine gemeine Frage. Schauen Sie: Ich habe drei Kinder – aber keines davon ist mein Lieblingskind. Genau so ist es mit den Golfplätzen: Jeder der 80 liegt mir am Herzen.

DANN GIBT ES VIELLEICHT AUCH EINEN PLATZ, AUF DEM SIE ALS SPIELER NOCH NICHT VERLOREN HABEN?

Rossknecht: Ich habe schon auf jedem Platz verloren.



Oder besser gesagt: nicht gewonnen. In der Golfszene gilt Griesbach als besonders wichtiges Projekt von uns – unter anderem wegen der Zusammenarbeit mit Bernhard Langer und weil es eines der größten kompakten Golfzentren Europas ist. Ich freue mich aber auch, dass auf unserer Referenzliste inzwischen alle deutschsprachigen Hauptstädte stehen. Wir haben in Berlin, in Wien und in Bern die großen Anlagen gebaut. Daran denke ich gern zurück.

MAN SAGT, DASS SIE SCHOTTISCHE ANLAGEN MÖGEN. EINFACHE PLÄTZE, DIE NICHT MIT BÄUMEN GEPFLASTERT SIND UND WO DER CHARAKTER DER LANDSCHAFT ERKENNBAR BLEIBT.

Rossknecht: Ich liebe die traditionellen britischen Plätze in Schottland, Irland und England, weil sie einfach wunderschön sind. Im Einklang mit der Natur zu sein ist auch eher unser Stil als die amerikanische Golfplatzarchitektur mit ihrem großen Aufwand.

Gleichzeitig aber können sie einen alten Links-Platz aus Aberdeen nicht einfach in der Schweiz nachbauen. Sie können sich das anschauen und begeistert sein

DER GOLFCLUB BREITENLOO

wurde von 2004 bis 2006 umfassend umgebaut. Neben der Neukonzeption von Greens und Abschlägen entwickelte das Team um Architekt Rossknecht ein nachhaltiges Bewässerungskonzept



– das bin ich auch – aber Sie müssen für die Schweiz eigene, individuelle Lösungen finden.

UND ES GEHT DARUM, DER NATUR ZU FOLGEN ...

Rossknecht: Diese alten Plätze sind nicht mit schweren Maschinen gebaut worden, sondern mit so wenig Erdbewegung wie möglich. Klassisch sind dann immer mal wieder die blinden Löcher, weil man eben über eine Sanddüne hinwegspielen muss, die zum Glück nicht weggeschoben wurde. Moderne Plätze werden dagegen mit einem zum Teil irrsinnigen Erdbewegungsaufwand gebaut. Das Ergebnis ist später beeindruckend – vor allem für die Kamera – aber es ist eben auch ein schwerer Eingriff in die Landschaft. Und ob das Sinn macht, muss man sich überlegen.

DA FÄLLT MIR HEINRICH TESSENOW EIN: DAS EINFACHE IST NICHT IMMER DAS BESTE. ABER DAS BESTE IST IMMER EINFACH.

Rossknecht: Da ist sicher etwas dran. Uns leitet eine ganz ähnliche Attitüde. Wir versuchen ein Design zu machen, das dem Bau von vornherein entgegen-

kommt. Wenn wir einen großen Teich bauen, gehen wir mit dem Aushub nicht quer über das Gelände, sondern errichten neben dem Teich eine Aufschüttung, um einfach mit minimalem Aufwand das optimale Ergebnis zu erreichen. Das ist nicht nur ökonomisch – es ist auch landschaftsgerecht.

WENN WIR ÜBER GOLFPLÄTZE SPRECHEN, MÜSSEN WIR AUCH ÜBER UMWELTHEMEN SPRECHEN. FÜR SON MUNTANER HABEN SIE 16 KILOMETER PIPELINE BAUEN LASSEN, UM GEREINIGTES KLÄRWASSER FÜR DIE BEWÄSSERUNG ZU NUTZEN ...

Rossknecht: Dieser hohe Aufwand ist gesetzlich so geregelt. Sie dürfen auf Mallorca kein Quellwasser für die Bewässerung eines Golfplatzes verwenden. Und dieses

”

Aus ökologischer Sicht ist ein Golfplatz heute immer eine Bereicherung für die Landschaft und die Natur...“

recycelte Abwasser gab es eben nur auf der anderen Seite von Palma – also brauchen Sie eine Leitung und müssen einmal um die ganze Stadt herum.

SIND DIE HOHEN UMWELTAUFLAGEN GERECHTFERTIGT, DIE MAN AN GOLFPLÄTZE HEUTE STELLT? ODER SCHIESST MAN ÜBERS ZIEL HINAUS?

Rossknecht: Das ist schwierig zu beantworten. Der Gewässerschutz ist selbstverständlich. Dass man nicht extrem düngen und spritzen darf ist sicher richtig. Dass man wertvolle Wiesen erhalten möchte und landschaftsgerecht zu pflanzen hat, ist auch klar. Aber es wird auch über das Ziel hinausgeschossen.

Die Auflagen sind schon sehr streng, da man es nicht mehr dabei belässt, den Status Quo zu erhalten. Stattdessen sind die Clubs verpflichtet, die Diversität der Arten in Fauna und Flora noch zu fördern. Und es ist leider immer noch nicht überall verstanden worden, dass ein Golfplatz für die Natur nicht etwas Schreckliches ist, sondern in den allermeisten Fällen eine Bereicherung – zumal wir in der Regel in Kulturlandschaften bauen und nicht etwa in unberührten Nationalparks.

DAS KLISCHEE VOM LANDSCHAFTSFRESSENDEN GOLFPLATZ HAT DOCH SICHER AUCH ETWAS MIT NEID ZU TUN.

Rossknecht: Das glaube ich nicht. Eher haben wir es mit Unkenntnis zu tun. Die Fachleute in den Ämtern wissen sehr genau, dass ein Golfplatz eine große Bereicherung für die Natur ist. Gegenwind ist eher politisch bedingt und daher hilft es, die Bevölkerung von vornherein umfassend zu informieren. >

> IN UMWELTFRAGEN HAT SWISS GOLF ANDERMATT NEUE MASSSTÄBE GESETZT. AUCH EINES IHRER PROJEKTE, DAS HOHE WELLEN GESCHLAGEN HAT.

Rossknecht: Andermatt ist in einer Landschaft realisiert worden, die wirklich sehr empfindlich ist. Es ist daher absolut nachvollziehbar, dass man Flächen schützt und besondere Rücksicht auf die Natur nimmt. Zum Glück war das Areal groß genug! Und trotzdem haben wir sehr behutsam Orchideenwiesen umgepflanzt, haben Rückzugsflächen für die Natur mit eingeplant und können durch die obligatorischen Erfolgskontrollen im Nachhinein beweisen, dass der Golfplatz für die Artenvielfalt in Andermatt ein Segen ist.

IM NACHHINEIN KLINGT ES, ALS WÄRE DAS PROJEKT GAR NICHT SO KOMPLIZIERT GEWESEN.

Rossknecht: Oh doch! Wir mussten in Sachen Logistik neu denken, um die Umweltbelastung durch schwere Lastwagen in Grenzen zu halten, wir hatten die Lawinengefahr zu beachten und es mit einem der schwierigsten Baugründe zu tun, den man sich nur vorstellen kann. Gewachsener Fels und Moor lagen direkt nebeneinander und es war natürlich nicht opportun, den Fels zu sprengen. Also haben wir mit Hydraulik-Meißeln den Platz behutsam in den Berg gespitzt.

FÜR DEN LANDSCHAFTSBAU HABEN SIE MIT DER GÖLDI AG ZUSAMMENGearbeitet.

Rossknecht: Es ist sehr viel einfacher für den Architekten, wenn sich das Landschaftsbauunternehmen mit der Thematik auskennt. Mein Ansprechpartner ist immer Herr Oertly, der Oberbauleiter bei Göldi. Er kennt meine Ansprüche genau und weiß, wie ich mir das Ergebnis vorstelle. Auch mit den Bauleitern vor Ort, mit Herrn Meili und Herrn Mösle, arbeite ich jetzt seit 20 oder 25 Jahren eng zusammen. Alle Beteiligten wissen, worauf es ankommt, kennen die Besonderheiten

”

Die Fachleute der Göldi AG arbeiten erstklassig, sind absolut zuverlässig und haben das nötige Know-how!“

ten im Golfplatzbau aus dem Effeff und verfügen über den entsprechenden Maschinenpark.

DAS DÜRFTE AUF LANGE SICHT AUCH FÜR DEN BAUHERRN VORTEILHAFT SEIN.

Rossknecht: Auf jeden Fall. Die Göldi AG hat einfach das notwendige Know-how, bringt die richtige Einstellung mit und ist absolut zuverlässig. Ich weiß genau, dass die Planung korrekt umgesetzt wird, dass erstklassige Arbeit geleistet wird und der Bauherr die Gewähr hat, dass wir im Terminplan bleiben und den Kostenrahmen einhalten.



LASSEN SIE UNS NOCH EINMAL AUF DAS DESIGN ZU SPRECHEN KOMMEN. WORAUF KOMMT ES IHNEN PERSÖNLICH BEI NEUEN PLÄTZEN AN?

Rossknecht: Zuerst einmal muss der Kunde sein Zielpublikum definieren. Ganz salopp gesagt: Meistens träumt man ja von einem Meisterschaftsplatz. Das ist aber nicht immer der richtige Weg. Gerade eine Anlage wie Andermatt, die sehr hochwertig ist und sich perfekt für Profi-Turniere eignet, muss auch von dem Gast im Hotel spielbar sein. Und dieser Hotelgast ist in der Regel kein Top-Golfer. Also muss man den Platz so anlegen, dass auch Durchschnittgolfer Spaß auf den Anlagen haben. Wenn es eher darum geht, dass über den Golfplatz ein Villenresort in der Nachbarschaft vermarktet werden soll, dann darf der Platz auch noch ein bisschen spektakulärer und herausfordernder sein.

DIE FACHPRESSE CHARAKTERISIERT IHRE PLÄTZE ALS ANSPRUCHSVOLL – ABER IMMER AUCH ALS FAIR. IST DAS AUSDRUCK IHRES GESTALTUNGS-

18 LÖCHER

zählt der Schweizer Golfplatz Andermatt. Die Fläche von 130 Hektar verspricht einen angemessenen Kurs – egal ob erfahrener Golfspieler oder Debütant



WILLENS ODER VORGABE DER BAUHERRN?

Rossknecht: Diese Charakteristik ist sicher eine unserer Grundideen in der Planung: Wir bauen gern spielbare Plätze, die sportlich herausfordernd aber fair sind. Es gibt genug Anlagen auf der Welt, die einfach zu schwer zu spielen sind und damit langfristig auch nicht erfolgreich. Ich finde es vorteilhafter, wenn der Platz je nach Bedarf gesteckt werden kann und Sie dem Clubgolfer genau so gerecht werden wie den Organisatoren der Deutschen Meisterschaft. Es geht um Spielfreude für den Alltag und die Option, den Schwierigkeitsgrad der Anlage durch das Stecken oder eine veränderte Pflege einzustellen. Wenn Sie das Gras wachsen lassen, wird es schwieriger. Sie können die Fahne spielfreundlich stecken – oder gemein. Ein guter Platz sollte letztlich viele Möglichkeiten bieten, oder?

HILFT ES, DASS SIE NICHT NUR ARCHITEKT SIND, SONDERN SELBST LEIDENSCHAFTLICHER GOLFER?

Rossknecht: Sie sollten schon golfen können. Oder wenigstens das Golfspiel verstehen. Mir hat es geholfen,

dass ich in den 1980er Jahren so ziemlich der einzige war, der das ganze Programm abdecken konnte: Ich war Landschaftsarchitekt, habe mich um die Genehmigungen gekümmert und selbst gespielt.

WO WURDEN DIE AUFTRÄGE GESCHRIEBEN? AUF DER RUNDE, WIE MAN ES SICH VORSTELLT?

Rossknecht: Ich glaube, ich habe ein einziges Mal auf dem Platz jemanden kennengelernt, der Interesse am Bau eines Platzes hatte. Ich hatte einfach das Glück, einen ersten Auftrag zu bekommen und habe den sauber abgewickelt. Seither lebe ich von Empfehlungen, von unserer Referenzliste und davon, dass die Kunden auf uns zukommen.

”

Ein guter Platz muss dem Clubgolfer Spaß machen und am nächsten Wochenende für Profis eine Herausforderung sein!“

WANN GIBT ES DEN ERSTEN GOLFPLATZ MIT WINDRÄDERN UND SOLARPARK?

Rossknecht: Ich bin überzeugt, dass es den schon gibt. Wir bauen jetzt gerade in Rumänien und überlegen, ob wir die Pumpstation zumindest teilweise mit Photovoltaik betreiben. Windräder wollten wir in Ägypten aufstellen – aber der Kunde hat abgewunken, weil der Flugsand die Anlagen schnell verschleifen lässt. Die letzten großen Hürden für energieautarke Golfplätze bestehen eigentlich nur noch in der Speicherung des Stroms. Sie brauchen die Energie in der Nacht, um die Bewässerung laufen zu lassen und nicht am Tag, wenn die Solaranlagen auf Vollast Strom produzieren.

SPIELEN SIE AUF IHREN EIGENEN PLÄTZEN ODER KENNEN SIE DIE SO GUT, DASS SIE IMMER IM VORTEIL SIND?

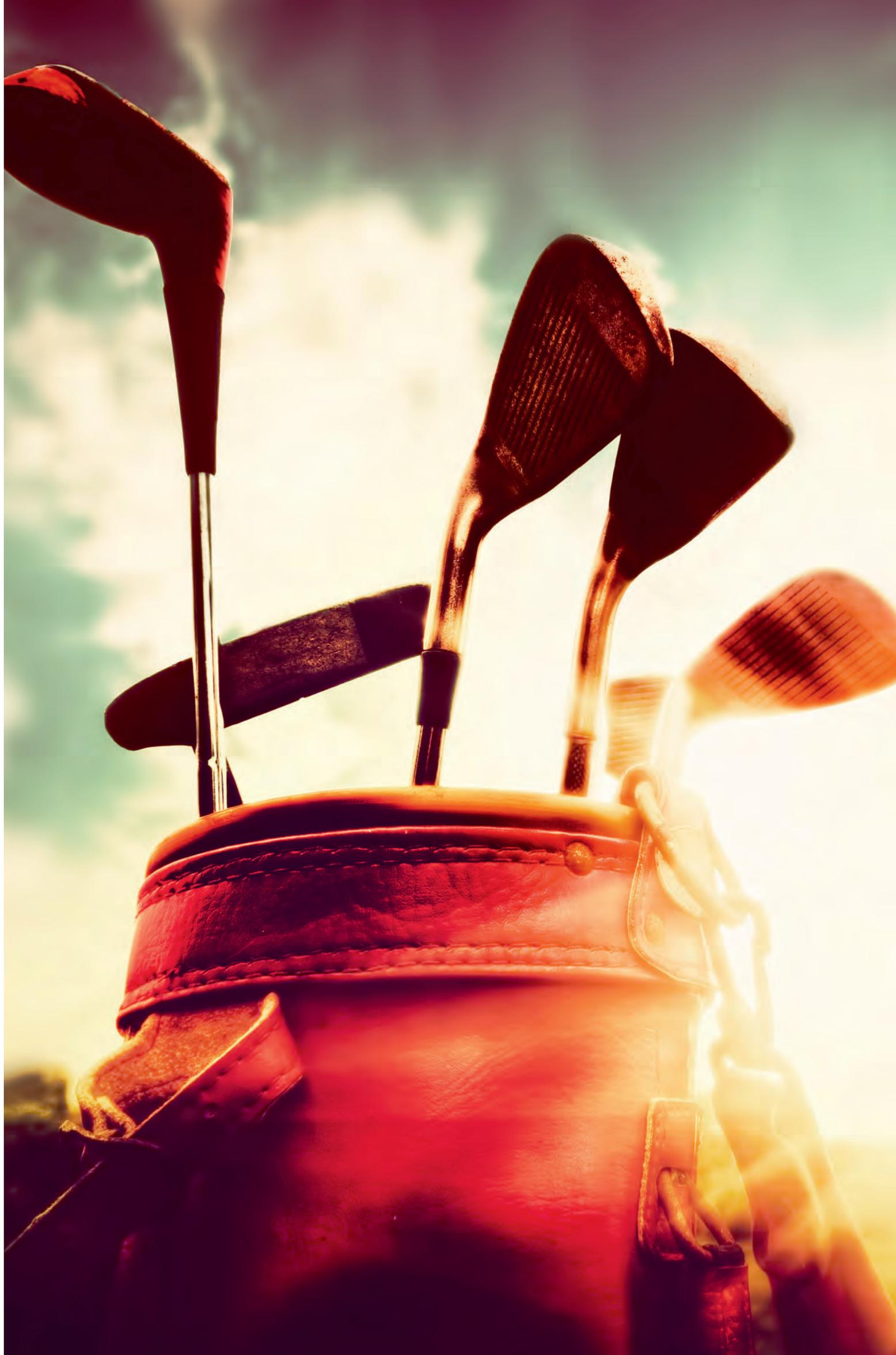
Rossknecht: Es ist eher anders herum. Ich habe auf meinen eigenen Plätzen Nachteile, weil mir immer einfällt, womit wir beim Green zu kämpfen hatten und was beim Bau des Fairways zu beachten war. Entsprechend schwierig ist es, sich auf sein Spiel zu konzentrieren. Aber das ist eben das Los.

WENN ICH EINE RUNDE MIT IHNEN SPIELEN WÜRD BEKÄME ICH KEINEN SCHLAG VORSPRUNG?

Rossknecht: Ich kenne den Platz ja nur aus einer anderen Sicht besser als andere. Daher: nein.

ABER SIE WÄREN MIR SCHON BÖSE, WENN ICH ZU GROSSE DIVOTS SCHLAGEN WÜRD, ODER?

Rossknecht: Auch das nicht. Das müssen Sie mit dem Greenkeeper abmachen. Aber Sie werden mein Design auch mit einem noch so rustikalen Schwung nicht verändern können. 



DAS VERMÄCHTNIS DES HEIRI ANGST

DIE SCHWEIZ IST MIT GOLFPLÄTZEN REICH GESEGNET UND EINER DER SCHÖNSTEN FINDET SICH BEI HITNAU. AM REDESIGN DER ANLAGE ARBEITEN ARCHITEKT ROSSKNECHT UND DIE GÖLDI AG HAND IN HAND – DAS MATERIAL DAZU KOMMT VON DER TOP MINERAL AG AUS WAHLEN

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Golf- & Country Club Hittnau-Zürich

Wir sind im Züricher Oberland. Vor uns grüßt der 928 Meter hohe Stoffel im Licht der warmen Herbstsonne und hinter uns erstreckt sich ein kleiner Ort mit großer Geschichte. Hittnau mag als Gemeinde nur wenig mehr als 3000 Einwohner zählen, unter Golfern aber hat der Ort einen großen Namen. Das hat mit den vielen Anekdoten und Geschichten zu tun, die sich um den Golfclub und seine Mitglieder ranken. Aktuell aber geht es darum, der Geschichte dieses Clubs ein neues Kapitel hinzuzufügen, denn der Golfplatz wird mithilfe der Göldi AG und mit Material von der Top Mineral AG aus Wahlen umgestaltet. Die Bahnen 11 bis 17 wurden bereits 2008 überarbeitet – jetzt aber steht das Redesign für 1 bis 10 und Bahn 18 an.

EIN OLYMPIASIEGER ALS GRÜNDUNGSVATER

Aber der Reihe nach. Es lohnt, ein wenig in der Geschichte des Golf- & Country Club Hittnau-Zürich zu stöbern. Unweigerlich stößt man dabei auf Heinrich ‚Heiri‘ Angst. Sportler erinnern sich an den Metzgermeister aus Zürich wegen seiner zahlreichen Siege als Ringer und Schwinger (mehr als 100 Kränze!) sowie später im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1956, wo er mit dem Schweizer Vierer-Bob in Cortina d’Ampezzo Gold gewann. Heiri Angst war Bremser

und wie er diesen Job im Bob interpretierte, sagt viel über seine Persönlichkeit aus. „Der beste Bremser ist jener, der nie bremst. Und wenn, dann erst nach der Zieldurchfahrt.“ Anfang der 1960er-Jahre dann entdeckte Heiri Angst den Golfsport für sich – fand aber keine Aufnahme in Zumikon und Bad Ragaz. Als Mann der Tat gründete er mit Freunden seinen eigenen Club und stieß auf der Suche nach einem geeigneten Gelände für den zu bauenden Platz auf Hittnau.

Ein solches Projekt aber war auch in den 1960er-Jahren schon nicht einfach zu verwirklichen. Naturschutzbedingt ist die Loweid rund um den früheren Adelsitz derer von Dürstelen heikel und die Bewässerung bereitete dem seinerzeitigen Golfplatz-Architekten Dr. Bernhard von Limburger Sorgen. Aus zahllosen Protokollen geht hervor, dass es „viel Einsatz, Verhandlungstalent, Geld und manchmal ein paar Schlaumeiereien“ brauchte, um dem Vorhaben gemeinsam mit der Wittera Golfland AG als Besitzerin und Betreiberin der Liegenschaft zum Durchbruch zu verhelfen. Nach gut zwei Jahren Bauzeit und einem sehr schneereichen Winter eröffnete der Platz 1966 – übrigens als einer der ersten in der Schweiz außerhalb eines bekannten Fremdenverkehrsorts. Und gleich noch eine Besonderheit ließen sich die Hittnauer einfallen: Im Winter diente der Platz als Langlauf-Loipe, und um eine aus- >



1



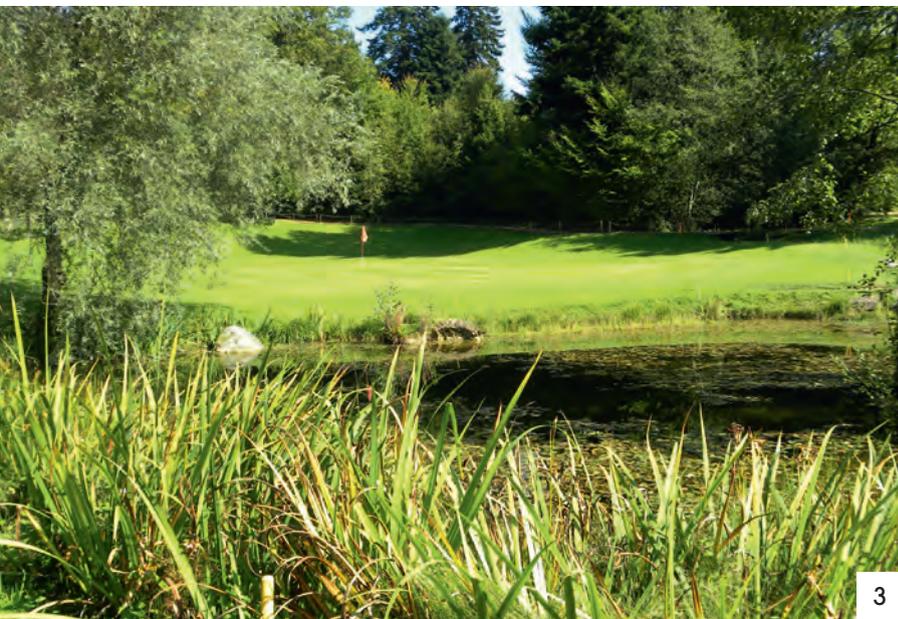
2

IMPRESSIONEN AUS HITTNAU

Die Bahn zum 15. Loch gibt einen guten Eindruck vom Charakter des hier bereits überarbeiteten Hittnauer Golfplatzes: Das Areal ist hügelig, dicht bewaldet und stellt so auch erfahrene Golfer vor sportliche Herausforderungen (1)

Blick über das Wasserhindernis vor dem 12. Loch (2)

Auch das 13. Loch wird von einem Teich geschützt und ist charakteristisch für den neuen Hittnauer Platz. Bis zum Sommer 2016 sollen auch die Bahnen 1 bis 9 sowie 10 und 18 wieder bespielbar sein – und bei der Göldi AG ist man zuversichtlich, dass der ambitionierte Zeitplan auch eingehalten wird (3)



3

- > reichende Zahl von Mitgliedern zu gewinnen, vereinbarte man mit der Swissair die Gründung eines Clubs im Club. Fortan war Hittnau der Platz der Piloten ...

REDESIGN VON KURT ROSSKNECHT

Jetzt aber zur Zukunft! Die Pläne für Hittnaus Redesign stammen vom Lindauer Golf-Architekten Kurt Rossknecht. Es geht um ein neues Layout für die ersten 10 Löcher, um mehr Platz für die Driving-Range, ein zusätzliches Par 5 auf der Hinrunde, eine Optimierung der Bewässerung und unzählige Details. Die Planungen, die Verhandlungen mit Behörden und Grundbesitzern über Flächen – all das braucht Zeit. Doch exakt 50 Jahre nach der ursprünglichen Eröffnung sollen alle Arbeiten im Sommer 2016 abgeschlossen sein. Im Kern geht es darum, den Platz an heutige Anforderungen anzupassen – denn ohne es böse zu meinen: Hittnau war auch ein bisschen fies. Die blinden Löcher zum Beispiel, bei denen der Ball mit dem Driver über nicht einsehbare Kuppen zu spielen war, sind aus Sicherheitsgründen nicht mehr zeitgemäß. Zudem wies der Platz hängige Fairways auf, wo der Ball leicht verspringt. „Sportlich hat so etwas seinen Reiz“, sagt Architekt Rossknecht. „Mehr Spielfreude aber bieten Bahnen mit eben angelegten Fairways.“ Hinzu kommt, dass immer mehr Golfer Carts nutzen, statt ihre schwe-

Das Redesign macht es Golfern leichter - und schafft Platz für die immer beliebteren Carts

re Golftasche über die sechs Kilometer lange Runde zu tragen. Die Pläne fürs Redesign weisen daher ein umfangreiches Wegenetz für Elektro-Carts auf, die nach Möglichkeit eben nicht übers Fairway fahren ...

WIE GEHABT: HITTNAU BIETET TOLLE AUSSICHTEN

Erst einmal aber rollt eine ganze Flotte kleiner und großer Bagger über die Loweid. Die dunkelbraune Erde ist freigelegt und auf den ersten Blick erinnert wenig an einen Golfplatz. Die Rasentragschicht der Top Mineral AG erkennt man als Laie eben erst als solche, wenn auch Rasen wächst ... Architekt Rossknecht aber ist guten Mutes. „Wir haben einige Bahnen verlegen müssen und spielen künftig um die Kuppen herum. Parallel arbeiten wir an den Fairways. Da vorn zum Beispiel nehmen wir auf der rechten Seite Erdreich ab und schütten es links wieder auf.“

Ist Hittnau nun ein schwieriges Projekt? „Gebirgsplätze bieten immer spektakuläre Ausblicke, sind aber schwer zu begehen“, sagt Kurt Rossknecht. „Und auch wenn Hittnau eine beeindruckende Juniorenarbeit hat, aus der Schweizer Meister hervorgegangen sind: Auch Golfer werden älter. Und auch diesem Umstand sollte man Rechnung tragen.“





GOLFEN IM MORGENROT

So ruhig und einsam wie am frühen Morgen ist es selten auf dem Golfplatz Wylihof. Neun neue Löcher sollen das Gedränge um die Startplätze beenden

NEUN NEUE LÖCHER FÜR DEN WYLIHOF

DER GOLFCLUB WYLIHOF IM KANTON SOLOTHURN ZÄHLT ZU DEN ATTRAKTIVSTEN DER SCHWEIZ. DIE 18-LÖCHER WAREN IN DER VERGANGENHEIT SCHWER UMKÄMPFT. DAS SOLL SICH JETZT ÄNDERN

TEXT Barbara Garms | FOTOS Golfclub Wylihof

Der Golfclub Wylihof hatte in den vergangenen Jahren ein Luxusproblem: Zu viele Menschen wollten auf ihm spielen. Der Platz war ständig ausgebucht. Abschlagzeiten zu bekommen war für die rund 750 Mitglieder schwierig. Um überhaupt zu seiner Golfrunde zu kommen, musste man manchmal noch bei Dunkelheit los, um gleich bei Sonnenaufgang den allerersten Flight zu erwischen. Golfen im Morgenrot kann schon mal malerisch sein, ist aber keine Dauerlösung. „Bei uns sollen die Mitglieder auch mal zu zweit spielen können“, findet Verwaltungsratspräsident Urs Kaiser. Nicht weniger Mitglieder ist das Patentrezept, sondern neun neue Löcher. Die Bauarbeiten haben schon begonnen. Pünktlich zum 20-jährigen Jubiläum des Vereins.

PLÄNE GAB ES SCHON

Die Pläne für die Erweiterung lagen schon seit einigen Jahren in der Schublade, damals scheiterten die Arbeiten noch am Geld. Heute, wo die Menschen Schlange stehen für eine Mitgliedschaft im Wylihof, ist es möglich. „Wir werden nur rund 50 weitere Mitglieder aufnehmen“, sagt Geschäftsleiter Roland Meyer. „Ziel ist, dass der Platz nicht wieder ständig ausgebucht ist.“

80 NEUE, ALTE BÄUME

Für das Projekt zeichnet der Lindauer Golfplatz-Architekt Kurt Rossknecht verantwortlich. „Der Platz ist im Grunde genommen genau das Gegenteil von Hittnau (siehe Seiten 49 bis 51). Während wir dort mit Berglandschaft und uneinsehbaren Löchern arbeiteten, ist >



> dieses Grundstück sehr flach“, erklärt er. „Die Kunst ist es, hier Spannung zu schaffen. Jedes Loch soll später sein ganz eigenes Gesicht haben.“ Auf einer ebenen Fläche direkt am Fluss Aare geht das, indem man ordentlich Erde bewegt, Büsche und Bäume pflanzt und so Akzente setzt.

„*Die Kunst ist es, auf dem Gelände Spannung zu schaffen. Jedes Loch muss sein eigenes Gesicht haben*“

Also mussten Bäume her – große Bäume. Bevor überhaupt der erste Bagger rollte, wurden 80 davon gesetzt. Keine kleinen Strunke, sondern große, 15 bis 20 Jahre alte Bäume. „Das war etwas knifflig, denn wir mussten sie so platzieren, dass sie hinterher toll aussehen,

uns aber bei den Bauarbeiten nicht im Weg sind“, sagt Rossknecht und schmunzelt. „Nur einen mussten wir umsetzen – das ist doch eine ganz gute Bilanz.“

GUTE PARTNER SIND DIE HALBE MIETE

Danach kamen die Bagger. Aus der Vogelperspektive gesehen hat sich schon mächtig was getan auf dem Gelände: Seen wurden gegraben, kleine Hügel aufgeschüttet und Bunker angelegt. Auf der Golf-Rasentragschicht von Top Mineral wurde Rasen gesät. „Bei allen Arbeiten ist uns die Göldi AG ein zuverlässiger Partner“, schwärmt der Architekt. „Ich weiß genau, dass meine Planung korrekt umgesetzt wird, dass erstklassige Arbeit geleistet wird und der Bauherr die Gewähr hat, dass wir den vereinbarten Termin und die Kosten halten können.“



2



3



4

DIE ARBEITEN

Aus der Luft sieht man es wunderbar: Die neuen Löcher liegen direkt neben dem alten Patz (1)

Damit jedes Loch sein eigenes Gesicht bekommt, muss viel Erde bewegt werden. Die Göldi AG ist bei den Bauarbeiten der wichtigste Partner des Architekten (2)

So soll er bald aussehen der neue 9-Loch-Platz. Die Pläne (3) stammen von Golfplatz-Architekt Kurt Rossknecht

Im Sommer soll auch der neue Platz bespielt werden – in Kombination mit der alten 18-Loch-Anlage (4)

IM SOMMER SOLL ALLES FERTIG SEIN

Apropos Termin. Im Sommer 2016 sollen die ersten Golfer ihre Runden auf dem neuen Platz drehen können. Schließen wir die Augen, können wir heute schon einen Ausflug auf den Platz machen.

Insgesamt wird es fünf verschiedenen große Teiche geben. Leichte Hügel, Bäume und Büsche machen den Platz interessant, verleihen den einzelnen Löchern ihren Charakter, sind aber auch mit Cart leicht überwindbar. Rossknecht ist dafür bekannt, dass er zwar anspruchsvolle Plätze entwirft, aber immer darauf achtet, dass die Spielfreude nicht verloren geht. Sprich: Der Platz ist auch für Nichtprofis spielbar.

Gehen wir zum Signature Hole: Loch 2, ein Par 4. Der erste Schlag geht entlang des kleinen Bachlaufs. Schlag zwei landet mit etwas Können auf dem Green,

das von einem großen Teich verteidigt wird. Von dort aus hat man einen wunderbaren Blick über den Hotel-park und die dahinterliegende Villa. Man ahnt, dass es hier auch mit mehr als vier Schlägen Spaß macht ...

NEUN LÖCHER, VIELE MÖGLICHKEITEN

Die neue Anlage bietet für den Verein eine Reihe von Möglichkeiten. „Die neuen neun Holes werden mit den alten so kombiniert, dass die Wylihöfler jeden Tag eine neue 18-Loch-Kombination spielen können“, freut sich Präsident René Misteli. Das geht, weil neuer und alter Platz sehr nah beieinanderliegen. „Zudem können die Mitglieder auch dann noch freie Runden spielen, wenn Turniere laufen“, ergänzt Geschäftsführer Roland Meyer. „Das ist ein großes Bedürfnis unserer Mitglieder und der Vereinsführung.“





GRÜNPFLEGE IN GROSS

Das Stadion Letzigrund in Zürich ist ein Ort für Emotionen und Rekorde. Hier spielen zwei Schweizer Erstligaclubs, die Elite der internationalen Leichtathletik trifft sich jährlich, und auch AC/DC haben hier schon gesungen. Trotzdem: Der Rasen ist grün



TEXT Patrick Merck | FOTOS Johann Frick

EIN SPIEL DAUERT 45 MINUTEN

WER EIN GUTES SPIELFELD BRAUCHT, MUSS ES PFLEGEN. EINE AUFWENDIGE SACHE.
MIT DER RICHTIGEN TECHNIK WIRD DARAUS EIN SPEKTAKEL. ABER EIN KURZES



VON OBEN

Dank der Hochentladung, einer Spezialität der Top Mineral AG, geht das Umsetzen der 24 Tonnen Sand einfach und schnell

SCHÖN GLEICHMÄSSIG

In breiten Bahnen wird der Quarzsand aus der Rheinebene im Stadion Letzigrund verteilt. Das geschieht mindestens dreimal im Jahr



AUF EINER HÖHE

Platzwart Felix Angst von Grün Stadt Zürich und Top-Mineral-Mann Peter Leibundgut wissen, was für den Rasen wichtig ist, damit er viele Jahre gut dasteht

LUFTIGE SACHE

Der Zollstock verschwindet 15 Zentimeter im Boden. So tief werden die Löcher sein, die dem Untergrund Luft und Auflockerung verschaffen



Der Zollstock verschwindet 15 Zentimeter tief im Rasen. Felix Angst zieht das Maß wieder raus und lächelt. Der Greenkeeper und Gruppenleiter bei Grün Stadt Zürich, des für die Grünflächen zuständigen Departements, ist zufrieden. „So ist's recht“, ruft er. Die zweite Stufe der Rasenpflege im größten Stadion Zürichs darf beginnen: Es wird aerifiziert! 60 Minuten vorher. In der nördlichen Ecke des weitläufigen Stadioninnenraums liegt eine große Plane, auf der eine schwarze Zugmaschine mit einem Muldenkipperaufflieger stehen. Sonst ist nichts zu sehen oder zu hören. Ein Brummen durchschneidet die Stille. Es ist acht Uhr. Der Sander kommt! Ein kleiner blauer Traktor mit einem angehängten Streuer in leuchtendem Orange auf dem Rücken, wie man ihn vom Winterdienst kennt, braust durch das Tor unter der Haupttribüne. Luis Machado blinkt kurz auf. Es ist das Zeichen für Artur Kiss, der in der Führerkabine der großen Zugmaschine gewartet hat und jetzt, nachdem er die Hydraulik gestartet hat, ans Heck des Auflegers geht. Langsam und nahezu geräuschlos fährt die Mulde in die Höhe, und zwar so, dass ihre Ladung direkt in die oben liegende Öffnung des Streuers rutscht. Es dauert nur Minuten, bis der Anhänger randvoll ist und Machado Gas gibt.

DREIMAL IM JAHR – MINDESTENS!

Auf dem Rasen angekommen startet er den Sander, und in breiten Wellen schleudert der sein helles Gut auf einem breiten Streifen hinter sich. Die Tachonadel pendelt zwischen zehn und zwölf Kilometern pro Stunde. An der Stirnseite bremst und wendet er in einem großen Radius, um dann auf einer anderen Spur zurückzufahren. Wieder hinterlässt er einen körnigen Streifen auf dem frischen, kurzen Grün. Beobachtet wird er dabei mittlerweile von Felix Angst und den beiden Platzwartern des Stadions Letzigrund, Oliver Schwendener und Vlastimir Maksimovic.

Dreimal im Jahr wird die 8000 Quadratmeter große Fläche mindestens gesandet. „Wenn die Beanspruchung höher ist, dann auch vier- oder fünfmal“, erläutert Schwendener. Wobei das Verstreuen von Sand nur der erste von drei Schritten ist: „Zuerst wird Quarzsand auf dem Spielfeld verteilt, dann wird der Rasen aerifiziert und zuletzt gebürstet.“ Verteilung und Aerifizierung folgen zeitlich meist direkt am frühen Morgen aufeinander, das Bürsten mittels Schleppnetz geschieht dann im Verlauf des gleichen Nachmittags. „Wenn das Feld dann noch beregnet wird, ist es am selben Abend wieder komplett nutzbar“, sagt der 31-Jährige.



SONNE, LUFT UND PFLEGE

In einem typischen Fußballstadion hat es der Rasen nicht leicht: Steile, hohe Tribünen und Dächer halten nicht nur die Sonne ab, sondern wirken sich auch auf die Luftzirkulation aus. Das führt zu einem dazu, dass der Rollrasen in vielen Stadien wenigstens einmal pro Jahr ausgetauscht wird. Zum anderen wird er oft künstlich besonnt, um sein Wachstum anzuregen.

Der Rasen im Letzigrund ist vier Jahre alt – ohne künstliche Sonne. Komplette ausgetauscht wurde er zuletzt im September 2010. Nur stark beanspruchte Stellen wie 5-Meter-Raum oder Elfmeterpunkt wurden öfter erneuert.

Dass er sich so lange hält, liegt am offenen und weiten Stadion sowie an der Pflege: Regelmäßig wird der Rasen gesandet, mit Mineralien gefüttert und bearbeitet. Seitdem ist der Boden um vier Zentimeter in die Höhe gewachsen, was am Ausstich gut zu erkennen ist.

- > Die beiden großen Anzeigetafeln sind schwarz. Wären sie in Betrieb, würden sie 8:13 Uhr anzeigen. Machado hat die erste Ladung des Sanders verteilt und fährt wieder hinter den Muldenkipper mit der Hochentladung. Kiss öffnet mit der gelben Fernsteuerung die Klappe des Aufliegers, und wieder rutscht ein Teil der 24 Tonnen Quarzsand langsam und genau in den Streuanhänger. Machado blickt nach links, die Gruppe um Schwendener nickt ihm zu, ein Winken retour – und wieder rollt das kleine Gespann auf das Grün. Das Schild mit der Aufschrift „Betreten verboten“, das trotzig vor dem Feld steht, gilt nicht für die Männer von Grün Stadt Zürich.

Weil das Stadion Letzigrund häufig genutzt wird – immerhin ist es die Heimspielstätte der Schweizer Erstligisten FC Zürich und Grasshopper Club Zürich sowie Austragungsort von internationalen Leichtathletik-Meetings und Open-Air-Konzerten – wird der Rasen tatsächlich geschont. „Trainingsbetrieb gibt es hier nicht“, sagt Angst. Anders wäre es wohl auch nicht so gekommen, dass der hier verlegte Rasen seit vier Jahren nicht ausgetauscht wurde. „Gute Pflege, gute Bedingungen und ein guter Rasen.“ So wie die Rasenmischung aus Weidelgras und Wiesenrispe eine wichtige Rolle spielt, hat auch der Sand eine große Bedeutung.

SAND IST NICHT GLEICH SAND

„Wir können nicht jeden Sand verwenden“, sagt Schwendener. Korngröße und -beschaffenheit sowie die mineralische Zusammensetzung sind kritische Faktoren. „Die Größe der Sandkörner entscheidet darüber, wie sich der Boden verdichtet, also wie durchlässig

Allein Quarzsand aus der Rheinebene bringt alle Qualitäten für die Pflege mit

er für Wasser ist.“ Sind die Körnchen alle gleich klein, sind die Zwischenräume sehr eng und der Sand bildet eine nahezu feste Masse. Sind sie dagegen alle groß, werden die Zwischenräume so weit, dass das Wasser direkt abläuft. Auch das ist nicht gewollt. Hinzu kommt die äußere Beschaffenheit: „Sind die Sandkörner sehr kantig, verhaken sie sich ineinander, sorgen also für ungewollte, feste Strukturen im weichen Boden.“ Welche Mischung verteilt wird, verrät Top-Mineral-Mann Leibundgut leider nicht.

Einen weiteren Grund für abgerundete Körner nennt Felix Angst: „Wenn ein Sportler im Sprint auf den Rasen fällt – ganz gleich ob absichtlich oder wegen eines Fouls, dann macht es schon einen Unterschied, wie der Sand beschaffen ist.“ Das Verletzungsrisiko ist bei abgerundeten Sandkörnern deutlich geringer. „Schmerzhaft dürfte es allemal sein.“

Der Mineraliengehalt wiederum wirkt sich direkt auf das organische Umfeld und damit auf das Wachstum des Rasens aus. „Daher wird im Letzigrund, wie auch in den meisten anderen Stadien der Schweiz, Quarzsand eingesetzt“, weiß Peter Leibundgut. Der einstige Headgreenkeeper des Golfclub Whylihof in Luterbach ist seit zwei Jahren bei der Top Mineral AG für Golf- und Fußballplätze in der Schweiz zuständig.

Die benötigten Sandqualitäten finden sich entlang des Rheins. Von dort wird der für Schweizer Sportstätten vorgesehene Sand auf Schiffe verladen, um dann in Rheinfelden auf Spezial-Gespanne umgeschlagen zu werden. Denn neben der Qualität zählt auch die Logistik, sagt Leibundgut.

„Früher wurde der Sand vor dem Stadion abgekippt und mittels Radlader in den kleinen Sander geladen, der dann ins Stadion fährt“, sagt Leibundgut. Das ist jedoch personal-, zeit- und daher kostenintensiv. Dank der extra für diese Aufgabe entwickelten Muldenkipperauflieger mit Hochentladung braucht es keinen Radlader und weniger Zeit, da die Beladung des Sanders direkt vonstattengeht.

IN DREI ARBEITSSCHRITTEN ZUM ZIEL

Und richtig. Keine Dreiviertelstunde nach der ersten Beladung des Sanders fährt Artur Kiss die Mulde in die Transportposition, lässt sich den Lieferschein gegenzeichnen und verabschiedet sich. Auch Machado steuert den Kleintraktor mitsamt Hänger hinaus. Auf dem Rasen im Letzigrund verteilt liegen jetzt 24 Tonnen Quarzsand. Und das nach 45 Minuten.

Die Ruhe währt nur kurz. Simon Brunier kurvt mit dem grünen Fendt-Traktor, an dem eine Verti-Drain montiert ist, auf die Tartanbahn. Ein kurzes Hallo, dann kommt er auf dem Spielfeld zum Stehen, senkt den Anbau ab. Der Verti-Drain besteht im Wesentlichen aus paarweise nebeneinander angebrachten Stecheisen, um Löcher in den Boden zu stechen. „So wird zum einen der Sand in den Boden eingearbeitet, zum anderen dienen die Löcher zur Belüftung, zum Aerifizieren“, beschreibt Felix Angst den kommenden Arbeitsschritt.

Bevor Brunier loslegen darf, wird die Stechtiefe eingestellt. „Sie muss variiert werden“, sagt Angst, „sonst entsteht in einer bestimmten Tiefe eine Verdichtung, die wir ja gerade nicht haben wollen.“ Heute sind es 15 Zentimeter, die gestochen werden. Später wird das Spielfeld mit einem Netz abgeschleppt oder gebürstet. So verfüllen sich die Löcher etwas mit Sand, und der Platz ist fast wie neu. Drei Arbeitsschritte, die über das Wohl des Rasens entscheiden. „Wird er anschließend gemäht, ist von den Arbeiten im Prinzip gar nichts mehr zu sehen – außer natürlich satterm Grün“, sagt Angst mit einem Lächeln. 

DIE LEISE REVOLUTION

FRIEDHÖFE ÄNDERN SICH NIE. EINE REIHE GRÄBER, EIN WEG,
NOCH MEHR GRÄBER. IN RAPPERSWIL-JONA SIEHT DAS GANZ
ANDERS AUS – UND DIE MENSCHEN SCHÄTZEN ES

TEXT Alexander Buggisch | FOTOS Michael Bode

Rund 80 000 Menschen sterben jedes Jahr in der Schweiz. Keine kleine Zahl – und trotzdem ist der Tod noch immer ein Tabuthema. Das zeigt sich auch auf den Friedhöfen. Üblich sind lange Gräberreihen. Aufwendig in der Pflege – und mit hohen Kosten verbunden.

MIT KONVENTIONEN BRECHEN

Im schweizerischen Rapperswil-Jona geht man neue Wege. „Die klassische Erdbestattung wird zunehmend seltener“, sagt Michael Meier, Geschäftsführer bei der Peter Meier Gartenbau AG. Die Statistik gibt ihm Recht. Feuerbestattungen haben mit rund 55 Prozent die klassische Erdbestattung mit 45 Prozent von der Führungsposition abgelöst. „Das liegt zum einen an den hohen Kosten, zum anderen an vielen neuen und attraktiven Bestattungsmöglichkeiten, die nur mit Urnen umsetzbar sind.“

Auf dem Friedhof von Jona wird diese Art der Bestattung immer populärer, seit dort eine attraktive Steinwand mit Gedenktafeln angelegt wurde. Die Urnen werden im Grünstreifen zwischen Wand und Weg beigesetzt, der anschließend von Meiers Gartenbauunternehmen bepflanzt und gepflegt wird. „Ganz aktuell haben wir zudem zusammen mit der Göldi AG ein großes Gemeinschaftsgrabfeld für rund 400 Bestattungen angelegt, das wesentlich moderner und attraktiver gestaltet ist als alles Bisherige.“

Auf den ersten Blick wirkt das neue Gräberfeld mit seinem sich hindurchschlängelnden Kiesweg wie das Werk eines Bildhauers. Kleine Grüppchen aus Granitstelen säumen den Weg. Optisch ist dies der Gegenteil zu auf Linie liegenden Reihen von Gräbern. Zudem nimmt die neue Anlage dem Friedhofsgelände mit seiner Dynamik sogar etwas von der schwermütigen Stimmung.

Gedenken findet trotzdem statt: Auf den Stelen sind Metallplatten angebracht, die an die Namen der Verstorbenen erinnern. „Gerade durch die Distanzierung vom traditionellen Grab und der modernen, künstlerischen Gestaltung bekommen wir viel Zuspruch aus der Gemeinde“, sagt Michael Meier. Ob man aber im sensiblen Bereich der Bestattungsbranche schon von einem Trend in Richtung Moderne sprechen kann, das wird erst die Zukunft zeigen.

UNTERSCHÄTZTES ARBEITSFELD

Währenddessen kümmert sich das Mitarbeiterteam weiter um die Pflege der beiden Friedhofsanlagen in Rapperswil und Jona mit rund 1000 Grabstätten. „Aktuell nimmt die Pflege der Anlagen in Rapperswil-Jona etwa 60 Prozent unseres Tätigkeitsspektrums ein“, sagt Seniorchef Peter Meier.

Seine rechte Hand vor Ort ist die gelernte Kundengärtnerin Jasmin Mettler. „Jasmin zeichnet sich neben der fachlichen Kompetenz auch durch ein hohes emotio- >

GUT EINGESPIELT

Peter Meier (links) und seinem Neffen Michael Meier sind die grünen Daumen in die Wiege gelegt. Seit 1921 besteht das Familienunternehmen – mittlerweile bereits in der vierten Generation



MODERNE IDEEN

Das frisch angelegte Gemeinschaftsgrabfeld im Friedhof Jona – neue Ideen nehmen Formen an



> nales Einfühlungsvermögen aus“, so Peter Meier. „Das ist zwar grundsätzlich kein Muss für den Beruf, aber über die Jahre lernt man, dass man sich auf Friedhöfen eben nicht nur um die Pflanzen kümmern muss.“

Das Gros der eigentlichen Arbeit nimmt aber doch die Flora auf einem Friedhof in Anspruch. Und diese Arbeit ist körperlich sehr anstrengend, denn gerade bei der Grabpflege ist man meist in einer gebückten Haltung zugange: „Über das Jahr verteilt wechseln wir mehrmals die Grabbepflanzung, je nachdem wie es die Hinterbliebenen wünschen“, sagt Jasmin Mettler. Dieser Arbeitsaufwand für die Pflanzarbeiten ist bei einer ganzen Friedhofsanlage sehr umfangreich. „Auf dem Friedhof in Rapperswil haben wir rund 500 Gräber und für den Bepflanzungswechsel kalkulieren wir mit zwei bis drei Wochen – je nach Saison“, sagt Michael Meier. So werden beispielsweise im Frühjahr gern lebensfrohe Blumen wie Osterglocken oder Tulpen gepflanzt. Im Sommer und in den Herbst übergehend begrüßen farbintensive Blumen wie Begonien, Fuchsien, Geranien, Dipladenien und Fleißige Lieschen die Friedhofsbesucher. Im Herbst werden die Gräber mit weitestgehend kälteunempfindlichen Pflanzen wie Erika und Calluna bepflanzt und mit Tannenzweigen winterfest gemacht.

Das Thema Saison verändert das Tätigkeitsfeld des Friedhofsgärtners sowieso enorm. Im Hochsommer ist beispielsweise das Gießen der Pflanzen sehr zeit- und arbeitsintensiv. Im Winter hingegen beschränkt sich

die Arbeit fast ausschließlich auf die Befreiung der Wege von Schnee. „Langweilig wird es unseren Mitarbeitern nie und durch die vielen Aufgaben im Pflegebereich sind wir auch in den für Gärtner eher harten Jahreszeiten gut ausgelastet“, sagt Michael Meier.

SICHERHEIT FÜR BEIDE SEITEN

Neben der Ganzjahresbeschäftigung hat die Tätigkeit als Friedhofsgärtner auch noch einen anderen Vorteil. Die Finanzierung der Grabpflege wird meist durch den Abschluss eines Vertrags über den Grabunterhalt geregelt, der zwischen der Kirchengemeinde und den Hinterbliebenen geschlossen wird. Darin wird die Art der Pflege festgelegt, wie viele Bepflanzungen pro Jahr durchgeführt werden und für welchen Zeitraum. Bei einem Urnengrab mit je zwei Bepflanzungen sind es über 20 Jahre rund 5000 Franken.

Die Summe geht an die Kirchengemeinde und wird dort in einem Fonds zurückgelegt. Das Gartenbauunternehmen stellt am Ende eines Kalenderjahrs seine Rechnung für die geleistete Arbeit und wird von der Kirchengemeinde ausbezahlt. Das hat für beide Seiten Vorteile. Zum einen wird die Arbeit des Friedhofsgärtners kontrolliert und es wird sichergestellt, dass alles ordnungsgemäß durchgeführt wird. Zum anderen hat der Friedhofsgärtner eine finanzielle Sicherheit. Sollte zudem das Unternehmen wechseln, bleibt der Vertrag wie bisher bestehen. So sind Gärtner und Hinterbliebene immer auf der sicheren Seite. 



FRIEDHOFSPFLEGE IST EINE GANZJÄHRIGE AUFGABE

Die zwei Friedhöfe in Jona und Rapperswil nehmen die Mitarbeiter der Peter Meier Gartenbau AG sehr in Beschlag. Neben der täglichen Arbeit wie dem Rechen der Kieswege ist gerade das ganzjährige Bepflanzen der Gräber und deren Pflege ein enormer Arbeitsaufwand. Zudem kommen jahreszeitenabhängig noch der Beschnitt der Grünpflanzen auf dem Friedhofsgelände und im Winter das Schneeräumen hinzu. Da bleibt für Kundengärtnerin Jasmin Mettler kaum Zeit für andere Auftragsarbeiten





KLEINER DRACHE

Die Mauereidechse (*Podarcis muralis*) ist einer der wenigen Reptilienvertreter der deutschen Fauna und steht als geschützt auf der Roten Liste

BREISACHS KLEINE DRACHEN

IN NIEDERRIMSINGEN GEHT NICHTS ÜBER GUTE NACHBARSCHAFT. IM ZUGE DER BAGGERSEE-ERWEITERUNG ENTSTAND SOGAR EINE HOTELANLAGE FÜR MAUEREIDECHSEN

TEXT UND FOTOS Alexander Buggisch

Wenn sich Männer mit Plastikbehältern und Nylonschlingen bewaffnen und auf Zehenspitzen durch die Vegetation schleichen ... dann muss etwas im Busch sein! Mauereidechsen, um genau zu sein. Genau die galt es in Niederrimsingen bei Breisach für die Erweiterung des Baggersees umzusiedeln.

Mit dem Projekt betraut wurde das Planungsbüro IUS Weibel & Ness aus Heidelberg. Die Spezialisten des Instituts für Umweltstudien kennen sich mit der Materie aus und haben deutschlandweit schon viele erfolgreiche Renaturierungs- und Bebauungsmaßnahmen begleitet. Spannend wird es für die Profis aber erst richtig, wenn es darum geht, streng geschützte Tiere erfolgreich umzusiedeln. Dafür werden CEF-Maßnahmen umgesetzt. Das Akronym steht dabei für Continuous Ecological Functionality-Measures und bedeutet zu deutsch: Maßnahmen zur dauerhaften Sicherung der ökologischen Funktion. „An diesem Punkt kommt das Bundesnaturschutzgesetz mit den Paragraphen 44 und 45 zum Tragen“, sagt IUS Geschäftsführer Andreas Ness. „Egal wie groß eine Baumaßnahme ist und ob

sie von einer Privatperson oder einem Unternehmen durchgeführt wird – der Bauherr ist immer gesetzlich dazu verpflichtet, geschützte Tiere schadlos umzusiedeln oder in einen angrenzenden Lebensraum zu vergrämen, wenn dies möglich ist. Anderenfalls wird die Baumaßnahme nicht genehmigt.“

Im Fall von Niederrimsingen kam die Hermann Peter KG auf Andreas Ness zu, denn der bereits bestehende Baggersee sollte nach Norden hin erweitert und das dortige Ufergelände abgetragen werden. Problematisch für das Unterfangen: Eine größere Population von Mauereidechsen hatte sich den Uferabschnitt als Wohnquartier ausersehen.

„Mit dem Einfangen der Eidechsen und dem Aussetzen an einem anderen Ort war es hier in Niederrimsingen nicht getan“, sagt Ness. „Zuerst mussten einige Gespräche mit der Hermann Peter KG und der Göldi AG, die uns bei den späteren Arbeiten unterstützen sollte, geführt werden. Anschließend musste ein ordentlicher Plan her.“ Parallel zu den Gesprächen stand eine Begehung des Erweiterungsgeländes und die Feststellung der dort lebenden Tiere an.

>



> BESTANDS- UND GEFÄHRDUNGSERMITTLUNG

In Phase eins geht es bei solch einem Projekt um die Feststellung der laut § 44 des Bundesnaturschutzgesetzes besonders geschützten Tierarten. Die Mauereidechse war bereits gefunden worden, doch das Team um Andreas Ness konnte noch andere Bewohner des Uferbereichs ausfindig machen: „Wir konnten neben der größeren Mauereidechsenpopulation auch die von Haselmäusen und Wasserfledermäusen feststellen“, sagt Ness. „Diese Tierarten sind ebenfalls geschützt und wir mussten, um § 45 des Bundesnaturschutzgesetzes gerecht zu werden, passende Maßnahmen mit in unsere Planung einfließen lassen.“ Im Fall der Fledermaus war dies noch vergleichsweise einfach. Im angrenzenden Waldbereich wurden für die nachtaktiven Flugakrobaten neue Wohnmöglichkeiten in Form von Fledermauskästen angebracht. Die Haselmäuse kamen mit den Eidechsen auf eine größere To-do-Liste.

PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

Für die Planung war zudem noch ein weiterer Punkt wichtig. Das Gebiet des Baggersees liegt in einem euro-

päischen Wildwanderweg, der es Wildtieren ermöglicht weite Strecken geschützt durch Vegetation zu überbrücken.

Diese Korridore dürfen nicht durch Umzäunungen abgegrenzt werden, weswegen für die Neupflanzungen von Aufforstungen nur Einzelpflanzschutz eingesetzt werden darf. Das bedeutete für Hartwig Theobald, den Landschaftsarchitekten der IUS und sein Team einiges an zusätzlicher Arbeit. „Klar war das ein Mehraufwand für uns, aber einer, der sich auf lange Sicht für die Fauna der Umgebung lohnt“, sagt Theobald. „Das Gros der Arbeit floss aber natürlich in unser Eidechsenhotel ein.“



DER PLANER

IUS Geschäftsführer Andreas Ness übernimmt den theoretischen Part vor dem Projektstart



3

BLICK INS HOTELLEBEN

Die Ähnlichkeit zu einem Bahndamm ist kein Zufall. Wer beim Spazieren gehen Glück hat, kann an sonnenbeschienenen Bahnstrecken Eidechsen erspähen (1)

Das Totholz dient nicht nur als Versteck für die Bewohner, es lockt auch Futterinsekten an (2)

Schöne Überraschung: Sogar Wildbienen sind eingezogen. Hier ein Bienenknäuel beim Hochzeitsflug einer Königin (3)

Den Erfolg des Projekts zeigte sich am Fototermin. Es konnten ausgewachsene wie auch junge Eidechsen abgelichtet werden (4/5)



4



5



DER MACHER

Landschaftsarchitekt Hartwig Theobald koordiniert die praktische Umsetzung des Projekts

einen Meter in die Tiefe gehen und damit im frost-sicheren Bereich liegen“, so Theobald. „Zudem war wichtig, eine ideale Steingröße zu wählen, damit die Hohlräume in der Schüttung von den Eidechsen gut passierbar sind.“ Die Entscheidung fiel auf Geröll in

Hierfür wurde ein rund 5800 Quadratmeter großer Bereich, der etwa 200 Meter westlich vom Baggersee gelegen ist, vorbereitet. Kernstück der Anlage sind vier jeweils 50 Meter lange Steinriegel.

Diese wurden in Süd-/Südwest-Ausrichtung angelegt, damit sie möglichst schnell von der Sonne aufgewärmt werden. „Wichtig bei den Steinschüttungen ist es, dass sie auch etwa

der Größenordnung 10 bis 30 Zentimeter. Praktisch für das Team: die Steine kommen gleich von der angrenzenden Förderanlage und der Maschinenpark ist auch gut bestückt. „Bei der Umsetzung hatten wir tatkräftige Unterstützung von der Göldi AG, die sich um den Aus-hub und die Befüllung der Schüttungen kümmerte.“ Nachdem die Hotels standen, ging es um den Wellnessbereich für die neuen Bewohner. Denn einer der Gründe, warum Eidechsen Uferbereiche bevorzugen, sind die Strände. „Die Tiere benötigen für ihre Fortpflanzung Sandflächen, in die sie ihre Eier ablegen können“, sagt Theobald. Deshalb bekam jede Schüttung auf der Südseite eine ausgedehnte Liebeswiese aus Sand, die durch ihre Ausrichtung auch genügend Wärme bietet und eine gute Kinderstube garantiert. Um für weitere Versteckmöglichkeiten zu sorgen und Futterinsekten anzuziehen, bekam jeder Steinriegel einen Buffet-Bereich mit Totholz wie Wurzeln oder Geäst. „Die sich langsam zersetzenden Holzstücke ziehen Würmer, Amöben, Ameisen und andere Insekten an, die sich auf der Speisekarte unserer Hotelgäste befinden“, sagt Theobald. Zu guter Letzt wurde die Fläche >



AUF ZUR EIDECHSENJAGD

Als die ersten Sonnenstrahlen die Eidechsen aus ihren Höhlen lockten, ging das Team um Projektleiter Hartwig Theobald auf die Jagd – erfolgreich, wie man sieht

Der Seeblick, den die Eichen an ihrem alten Wohnort hatten (unten), ist nun zwar nicht mehr gegeben, der Komfort des neuen Hotels macht das aber sicherlich wett



> noch mit einer Zaunfolie eingezäunt, um die neuen Bewohner vom Abwandern abzuhalten und bei späteren Kontrollen sicher feststellen zu können, ob auch Nachwuchs auf dem Areal gezeugt wird.

UMSIEDLUNGSAKTION UND ISTZUSTAND

Als die Arbeiten an der Hotelanlage abgeschlossen waren, ging es darum, die neuen Bewohner davon zu überzeugen, hier auch ihren Dauer-Urlaub zu buchen. „Zugegeben: Wir konnten nicht einfach einen Ausgang am Schwarzen Brett machen und die Eidechsen auffordern, ihr neues Domizil zu beziehen“, sagt Theobald. „Wir mussten hier schon selbst Hand anlegen und aktiv werden.“ Heißt im Klartext: Erst die Vegetation verringern, dann das ganze Team mit Plastikbehältern und Nylonschlingen ausrüsten und an einem sonnigen Tag ganz früh morgens die Uferregion nach Eidechsen absuchen. „Wichtig ist hier, wirklich schon früh vor Ort zu sein. Sobald die wechselwarmen Tiere aus ihren Höhlen kommen, um sich in der Sonne aufzuwärmen, sind sie noch vergleichsweise langsam und lassen sich ganz gut fangen“, sagt Theobald. „Sind die kleinen Reptilien aber erst einmal auf Betriebstemperatur, hilft nur noch die Nylonschlinge aus der Entfernung.“ Mit dieser Methode und nach einigen Tagen Waidmannsheil hatte es das Team geschafft, mehrere hundert Eidechsen vom Uferbereich in das Eidechsenhotel umzusiedeln, so dass hier die Erweiterungsmaßnahmen geplant werden konnten.

Auch die kleinen pelzigen Bewohner des Uferabschnitts mussten noch umziehen. „Bei den Haselmäusen konnten wir viel durch das Entfernen der Vegetation erreichen“, sagt Theobald. So sind die kleinen Fellknäuel dann in den angrenzenden Wald abgewandert. Zudem wurde noch ein Areal mit idealen Lebensbedingungen hinter dem Eidechsenhotel angelegt. Doch mit der Umsiedlung allein ist das Projekt noch lange nicht abgeschlossen. „Für uns steht noch einiges an Nachsorge an“, sagt Theobald. So wurde der Erweiterungsbereich völlig von Vegetation befreit und ein Folienzaun errichtet, damit keine Eidechsen aus angrenzenden Gebieten sich hier wieder ansiedeln wollen und können. Die Belegung des Hotels ist zu überprüfen – und einige Bereiche des Areals sind regelmäßig zu mähen. „Gerade auf den Steinriegeln soll sich kein übermäßiger Bewuchs bilden, weswegen das Team von Göldi hier zwei Mal pro Jahr eine Mähaktion an kühlen Tagen durchführt, damit die Tiere nicht gestört werden“, sagt Theobald. „Zudem führen wir regelmäßig Kontrollen der Population durch und können nach zwei Jahren vermelden, dass wir jedes Jahr erfolgreich Nachwuchs im Hotel haben und sich auch andere Tiere wie die Wildbiene hier angesiedelt haben.“





RÄUBER AUF LEISEN PFOTEN Die europäische Wildkatze soll mit viel Glück auch um Breisach zu erspähen sein

KORRIDOR FÜR WILDKATZEN

WILDTIERE BRAUCHEN GESCHÜTZTE WANDERMÖGLICHKEITEN, NUR SO SIND EINE GEFÄHRLOSE AUSBREITUNG UND DIE AUFRISCHUNG DES GENPOOLS MÖGLICH

TEXT Alexander Buggisch

Die Region zwischen Rhein und Schwarzwald ist für viele – auch geschützte – Tiere ein wichtiger Lebensraum. Die Gründe dafür sind mannigfaltig: das günstige Klima, der Obstanbau und viele unverbaute Flächen. So leben neben den Eidechsen und anderen kleinen Bewohnern rund um die Baggerseen in Breisach auch einige seltene Räuber, die man seit 1912 im Gebiet für ausgestorben hielt: die Wildkatze (*Felis silvestris*).

DIE RELEVANZ VON WILDTIERKORRIDOREN

Einer der Gründe, warum diese Art der Samtpfoten sich hier wieder ansiedeln konnte, sind die sogenannten Wildtierkorridore. Diese ziehen sich durch die gesamte Republik und ermöglichen es den Tieren, meist in schmalen bewaldeten Streifen, das Land in allen vier Himmelsrichtungen zu durchwandern. Dies führt wie hier in der Schwarzwaldregion nicht nur zur Wiederansiedlung von Tieren wie der Wildkatze, dem Luchs oder gar dem Wolf, es dient auch zur Auffrischung des Genpools.

Darum ist der Schutz dieser Korridore ein großes Anliegen des Nabu und anderer Naturschutzvereinigungen. Auch in Breisach verläuft einer dieser Korridore und wurde in die Planung mit eingebunden. 



DIE MÄUSEFRAKTION Ob Teichfleder- oder Haselmaus, auch für sie wurden neue Lebensräume geschaffen

Fotos: www.shutterstock.com / CreativeNature R.Zwerwer; Vladimir Wrangel; Miroslav Hlavko





ES LEBE DIE WAND!

PFLANZEN SORGEN FÜR EIN GESUNDES KLIMA UND GUTE LAUNE. DAS IST BEWIESEN. WER KEINEN PLATZ AUF DEM BODEN HAT, NIMMT DIE WAND. DAS IST ZUDEM SPEKTAKULÄR

TEXT Barbara Garms | FOTOS Vertiko

Es was ist hier anders. Erst beim zweiten Blick auf das schnuckelige, historische Gasthaus im elsässischen Habsheim fällt auf, was es ist: Statt der klassischen Blumenkästen, in denen traditionell Geranien wachsen, sind hier die Fensterläden begrünt. Rote Heuchera und verschiedene Gräser wachsen hier um die Wette. Die moderne Variante eines Rankgitters. Toll sieht das aus! Dabei ist es „nur“ die bescheidenste Art einer Wandbegrünung. Stefan Brandhorst und sein Team von Vertiko in Kirchzarten, haben die Unterkonstruktion mitsamt Bepflanzung im Frühling zu Hause in ihrer Werkstatt vorbereitet und vor Ort innerhalb von wenigen Stunden an den alten Fensterläden angebracht. Blumenkästen gibt es zusätzlich natürlich auch noch ...

„Unser Hauptgeschäft sind ganz andere, sehr viel größere Projekte“, erzählt der gelernte Gartenbauer Stefan Brandhorst, der heute auf Vertikalbegrünung

spezialisiert ist. „Wunderbar sehen begrünte Wände an und auch in Bürogebäuden, Firmenzentralen oder Krankenhäusern aus. Wo Platz ist, sind fantastische Dinge möglich. Ein Glück sind viele Firmen mittlerweile auf die Idee gekommen, an ihren Fassaden oder auch in den Eingangshallen Wände zu begrünen. Das gehört heute oft schon zum guten grünen Ton.“ Gerade in großen Städten sind Living Walls eine wunderbare Möglichkeit, das Mikroklima zu verbessern. „Wo der horizontale Platz ausgeht, weil Bebauung immer dichter wird, sind Wände eine Chance, sich um die Luft zu kümmern“, sagt Stefan Brandhorst. Mehr noch: Studien haben ergeben, dass bepflanzte Wände in engen Straßenschluchten sogar einen besseren Einfluss auf die Luft haben als Bäume. In Computersimulationen zeigte sich, dass sich unter großen Baumkronen die Abgase stauten und begrünte Wände an dieses Stellen sehr viel effektiver waren. >

- > Was außen gilt, hilft innen natürlich auch. Und hier kann man den Effekt sofort spüren. Im ‚Coast by East‘, in der Hamburger Hafencity sitzt man förmlich in einem Urwald. 80 Quadratmeter Grün wächst hier an den Wänden. Blätter, Farne und Gräser brechen den Lärm der Stimmen. Dass die Luft besser ist, kann man nicht sehen, aber es fühlt sich gut an, hier zu sitzen.

GRÜNE WAND STATT KLIMAAANLAGE

Firmen wie BMW in München, aber auch Gebäudeplaner setzen mittlerweile auf Pflanzen in Innenräumen statt auf Klimaanlage. Die Gewächse erhöhen

”

Wo der horizontale Platz ausgeht, sind Wände eine Chance, sich um gute Luft in unseren Städten zu kümmern“

absolut keimfrei die Luftfeuchtigkeit und beseitigen Staubpartikel, die sich gerade in Bürogebäuden mit viel Elektrotechnik ansammelt: Die Pflanzen verdunsten Wasser und dieser Dampf bindet den Staub.

VON DER THEORIE ZUR PRAXIS

„Man kann jede Wand begrünen“, sagt Stefan Brandhorst. Vor einigen Jahren hat er Spaten und Bagger zur Seite gelegt. „Für die vertikale Begrünung sind andere Dinge gefragt“, sagt er. Fassadenbau, Bewässerungstechnik, Statik und Bauphysik sind Themen, die ihn heute beschäftigen. „Das System, das wir am Haus befestigen und an dem die Pflanzen wachsen, soll die Gebäude schließlich aufwerten und ihnen nicht schaden.“

STEFAN BRANDHORST BEI DEN TOP MINERAL PROFI-TAGEN

Vertikale Gärten sind nicht nur schön, sie verbessern auch das Klima. Am 1. Februar 2016 hält der Vertikalbegrüner und Begründer von Vertiko aus Kirchzarten zu diesem Thema einen Vortrag (weitere Referenten und Termine finden Sie auf Seite 84). Früher klassischer Landschaftsgärtner hat Brandhorst Schaufeln und Bagger mittlerweile hinter sich gelassen und beschäftigt sich heute ausschließlich mit begrünten Wänden. Seine These: Jede Wand ist begrünbar – es gibt also noch viel zu tun.



STEFAN BRANDHORST

Der Vertikalbegrüner ist Geschäftsführer der Vertiko GmbH in Kirchzarten

Es gibt zwei Systeme, um eine Wand zu begrünen: Die einfache Form sind bodengebundene Kletterpflanzen. Sie wachsen aus der Erde oder werden weiter oben in Tröge gepflanzt, die an der Fassade befestigt sind. Brandhorst empfiehlt hier Gerüstkletterer. Sie beschädigen die Außenwände nicht.

BODEN- ODER WANDGEBUNDEN

Das zweite System ist aufwändiger, aber auch spektakulärer: Die wandgebundene Begrünung. Stauden, Gräser, Farne oder Kleingehölz scheinen hier aus der Wand herauszuwachsen. Die komplizierte Wandkonstruktion hat aber auch noch bauphysikalische Vorteile. Das System wird vor die Fassade gehängt. Dahinter kann die Luft zirkulieren. Das bringt zusätzliche Wärmedämmung.

Die Pflanzen gedeihen hier auf Vliesen und zum Teil auch in Pflanztrögen. Essenziell ist hier das Bewässerungssystem. Ein Netz aus Tropfschläuchen versorgt später das Grün. „Ist dieses System installiert, kommen die Pflanzen. Ein Kunde, der uns mal bei der Arbeit beobachtet hat, sagte: ‚Jetzt kommt die vierte Dimension – sozusagen das Herz.‘ Es ist einfach so, dass Pflanzen jeder Art etwas ganz tief in den Menschen drinnen bewegen.“

FUCHSIEN BRAUCHEN BODEN UNTER DEN FÜSSEN

Für die Bepflanzung gilt: Es ist beinahe alles möglich, was gefällt. „Wir haben weit über 250 Stauden, Gräser und Farne getestet, sogar Gehölze wie Hortensie, Sommerflieder oder Buddleia fühlen sich an den Wänden wohl“, sagt Brandhorst. „Fuchsien allerdings brauchen Boden unter den Füßen. Andere Blüher wie Ranunkeln, Dickmännchen, Geranium oder Kriechspindel gedeihen wunderbar.“

PFLEGE

Hält Stefan Brandhorst Vorträge (siehe auch Kasten links), gibt er den Interessenten immer drei Dinge mit auf den Weg. Erstens: Man kann jede Fassade begrünen. Zweitens: ... man muss nur wissen wie und sollte am besten einen Fachmann beauftragen. Drittens: Eine Living Wall braucht Pflege. Im ersten Jahr etwas mehr, im Laufe der Zeit stabilisiert sich das Ökosystem. Doch zwei Mal im Jahr an Außenwänden und vier Mal im Jahr im Innenbereich muss die grüne Wand gepflegt werden. Für Grünschnitt und die Überprüfung der Bewässerung sollte in oft schwindelerregender Höhe unbedingt ein Fachmann ran.





1

AUSSEN UND INNEN

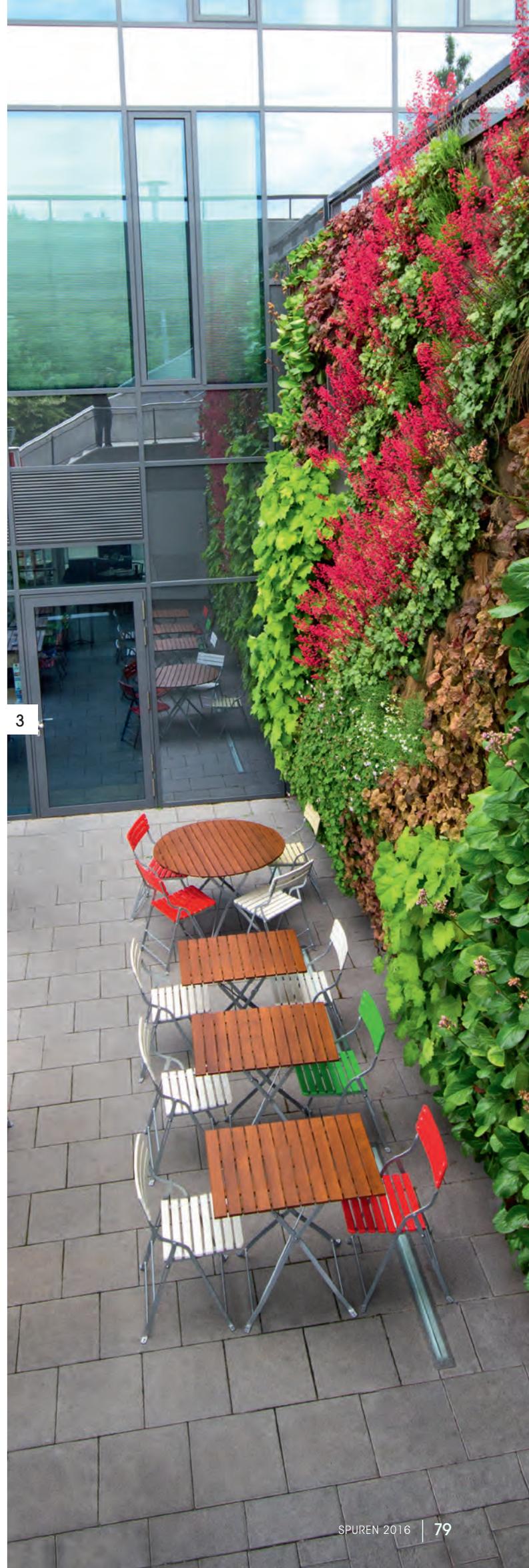
Eine Wand wie ein Gemälde. Hier haben die Planer mit Moosen einen Bachlauf mit kleiner Insel angedeutet (1)

Auch in Gebäuden sind begrünte Wände nachweislich gut für die Luft. Einige Firmen ersetzen mit Pflanzen sogar Klimaanlage (2)

Traumhafte Farbkombi: Die Architekten haben die Farbe der Pflanzen gleich noch in den Stühlen mitaufgenommen (3)



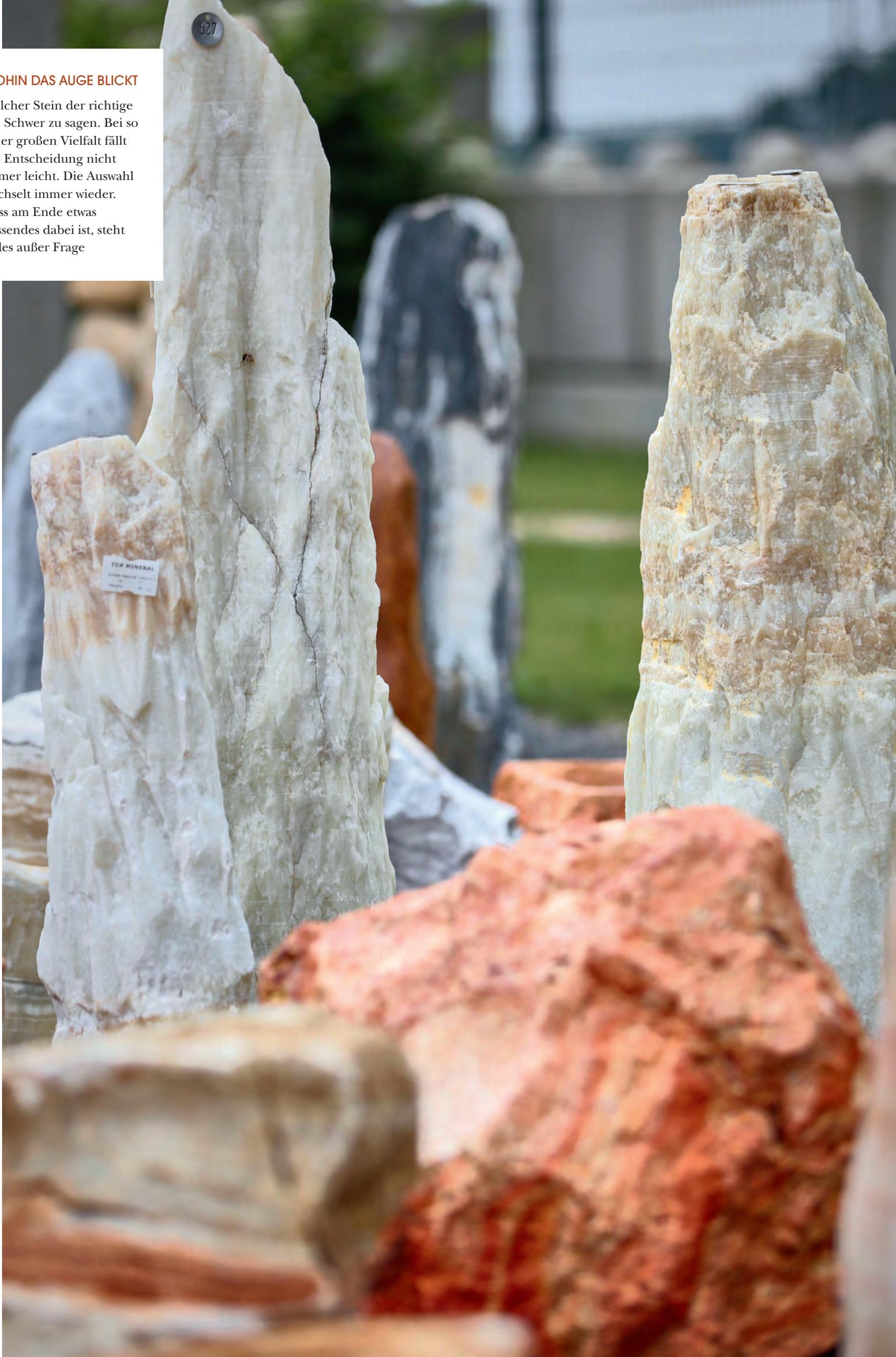
2



3

WOHIN DAS AUGES BLICKT

Welcher Stein der richtige ist? Schwer zu sagen. Bei so einer großen Vielfalt fällt die Entscheidung nicht immer leicht. Die Auswahl wechselt immer wieder. Dass am Ende etwas Passendes dabei ist, steht indes außer Frage



... UND STEINE LEBEN DOCH!

EUROPAS SCHÖNSTE STEINE HABEN ALLE ETWAS GEMEINSAM: IM STEINPARK DER TOP MINERAL GMBH BEI BREISACH WARTEN SIE ALLE AN EINEM ORT AUF MENSCHEN MIT IDEEN. UND DAS SIND ÜBRIGENS FAST IMMER FRAUEN

TEXT Helen Pietschmann | FOTOS Michael Bode

Steine leben? Das ist ja mal eine These. Für mich war Stein bisher (egal wie groß oder schön er ist) kalt und vor allem eines: tot. Damien Kress aber, der Verkaufsleiter von Top Mineral, will mir heute im Steinpark in Niederrimsingen das Gegenteil beweisen.

Wir stehen schon mittendrin. „Wir stellen hier verschiedene Steine aus. Es ist wichtig, dass der Park lebt“, erklärt Damien Kress gleich zu Beginn des Gesprächs. Womit wir bei besagtem Thema wären. Dreht man sich einmal im Kreis, kann man zwar das ganze Areal in seiner Größe auf einmal erfassen, die Wirkung hingegen ist überwältigend. Auf der einen Seite stehen Steine in verschiedenen Farben und Größen aus der Türkei. Schaut man nach vorn, muss man blinzeln, so intensiv funkelt ein grüner Monolith im Sonnenschein. Von weiter hinten hört man das leise Plätschern der sprudelnden Wasserspiele. „Die Steine kommen und gehen, wechseln Ihren Platz und schaffen Neuen“, sagt Kress während ich meine Eindrücke sortiere. Im Park herrscht also tatsächlich Leben. Da kommt einem die

Frage nach dem Lieblingsstein doch ein wenig platt vor. Denn Damien Kress hat gar keinen, es ist wie beim Vater mit seinen Kindern. Der momentane Favorit aber: ein orange-weißer Cappadocia mit charakteristischen Rillen. Strahlt die Sonne auf den Stein, leuchtet er in kräftigen Farben. Er fühlt sich gut an, mit seinen Ecken und Kanten.

AUF GEHT'S! DER GARTEN WIRD NOCH SCHÖNER

„Der Steinpark stellt aus, was der liebe Herrgott vor unendlich vielen Jahren geschaffen hat“, sagt Kress. „Wir vermitteln den Kunden die Lust, zu Hause im Garten oder auch mal im Haus etwas zu unternehmen.“ Auf den Startschuss für neue Projekte muss man auch nicht lange warten, denn alle Steine lassen sich sofort verladen und mit nach Hause nehmen. Praktisch, wenn man sich erst mal in ein Stück verliebt hat. Und das passiert bei der großen Auswahl ganz bestimmt. Zum einen läuft man über kunstvoll angelegte Wege, natürlich aus Naturstein. Hauptsächlich Platten aus Schiefer, mal breit, dann schmal. Ein Kunststück, die >



1



2

- > kleinen Steine dazwischen nicht zu berühren – runder Zierkies und gebrochener Ziersplitt füllen die Flächen auf. Weiter hinten an der Wand führt der Weg an Terrassenplatten mit unterschiedlichen Maserungen und Oberflächen vorbei. „Aus Naturstein kreieren wir auch Mauersysteme, Blockstufen, Bodenplatten oder Wandverkleidungen“, sagt Damien Kress. „Die Farben und Oberflächen sind so unterschiedlich wie ihre Käufer.“ Nicht quadratisch aber dennoch schön sind Quellsteine und Vogeltränken. „Wir sind überzeugt von der

„*Skeptisch? Steine sind mehr als nur kühle Brocken. Sie werden das am Ende des Tages auch so sehen.*“

entspannenden Kombination aus Stein und Wasser. Wasserspiele sind eine schöne Dekoration und wirken gleichzeitig erfrischend und beruhigend“, erklärt Damien Kress. Viele Steine dienen auch als Gabionenfüllung. Die individuelle Gestaltung macht solch einen Drahtzaun zum Steinzaun – eine tolle Alternative!

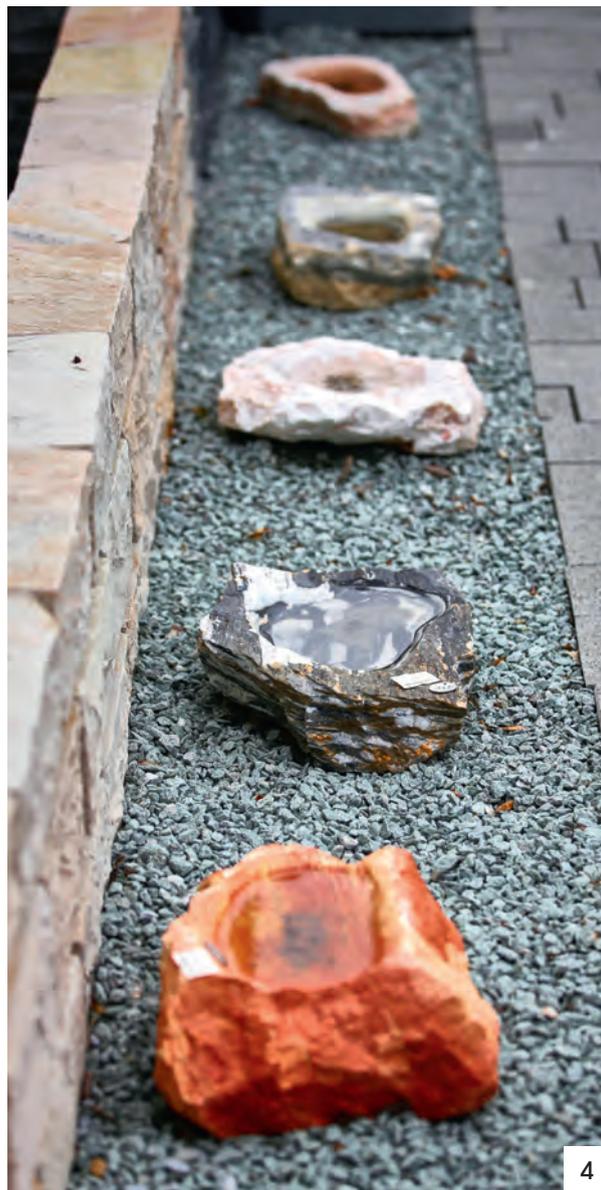
Im nächsten Moment stehen wir vor einem anthrazitschwarzen Monolith mit Flanken, die an eine Erzader denken lassen. Die Kombination aus dunklem Stein mit den lebhaften Rot- und Ockertönen ist spannend. Und dieser Kawentsmann überragt auch noch alle anderen Ausstellungssteine. Ein ganz besonderes Stück? „Das ist der einzige Sonderfall“, unterbricht Kress lächelnd. Der außergewöhnliche Monolith ist mitsamt Fundament fest im Boden verankert und das einzige Stück, das nicht gleich mitgenommen werden kann. „Aber ich kann Ihnen einen ganz ähnlichen besorgen.“ Ein verlockendes Angebot...

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Zurück zur These. Die Steine liegen immer noch reglos da, keine Spur von Leben. Vielleicht ist an diesem Ort eine herkömmliche Definition aber auch falsch. Denn Steine im Ausstellungspark sind nicht nur Steine. Inzwischen habe ich eine Skulptur in Form einer weiblichen Büste entdeckt. Sie sticht ziemlich heraus – aber das ist genau



3



4

GRENZENLOSE VIELFALT

Der Brunnen aus Schieferplatten wurde gemeinsam von der Hermann Peter KG und Top Mineral entwickelt. Inzwischen ist das senkrecht stehende Wasserspiel fast schon ein Bestseller (1)

Der Findling mit Riffeln hat seine Form von einer Steinsäge. Er ist aber auch so eine Ausnahme: Er stammt aus China (2)

Der wohl bunteste Stein im ganzen Park. Und auch einer der größten. Wer ihn sich gut zu seinen Gartenmöbeln vorstellen kann, sollte zuschlagen, bevor es ein anderer tut (3)

Vogeltränken und Wasserspiele gibt es in allen Größen und Farben. Sie sind das ganze Jahr über eine schöne Dekoration (4)

der Effekt, den der Park erzielen will. Inspiration, Emotion und Begeisterung sollen die Steine beim Besucher wecken. Und allerspätestens der nächste Stein lässt mich verstehen, dass an der ganzen Sache mit Steinen und dem Leben doch etwas dran ist: Die Künstler der Top Mineral GmbH haben eine interessante Installation gebaut. Zwei Meter hoch, zwei Meter breit. Gehalten von zwei Stelen wirken die eingespannten Steine wie eine Sprossenwand. Und von Stein zu Stein läuft Wasser hinab. „Das ist Schiefer“, erklärt Damien Kress. Ganz schön stabil, dafür dass die Steine so schmal und lang sind, oder? „Das ist der Vorteil von Schiefer, er hat zudem eine tolle Struktur, die es möglich macht, etwas ganz Außergewöhnliches zu erschaffen.“

Die Geräuschkulisse beruhigt, ebenso die Steine. Ganz und gar nicht fühlt sich die Umgebung kalt und herzlos an. Damien Kress hält einen Stein hoch, der die Frage dann endgültig klärt: „Die Maserung und die Struktur sind es, die den Steinen Leben einhauchen.“ Wer denkt, dass es diese Vielfalt nur gibt, wenn man Steine aus aller Herren Länder sammelt, liegt

falsch. Mit der Türkei hat die Top Mineral GmbH ein Land gefunden, das extrem natursteinreich ist und die größte Vielfalt der Welt aufweist.

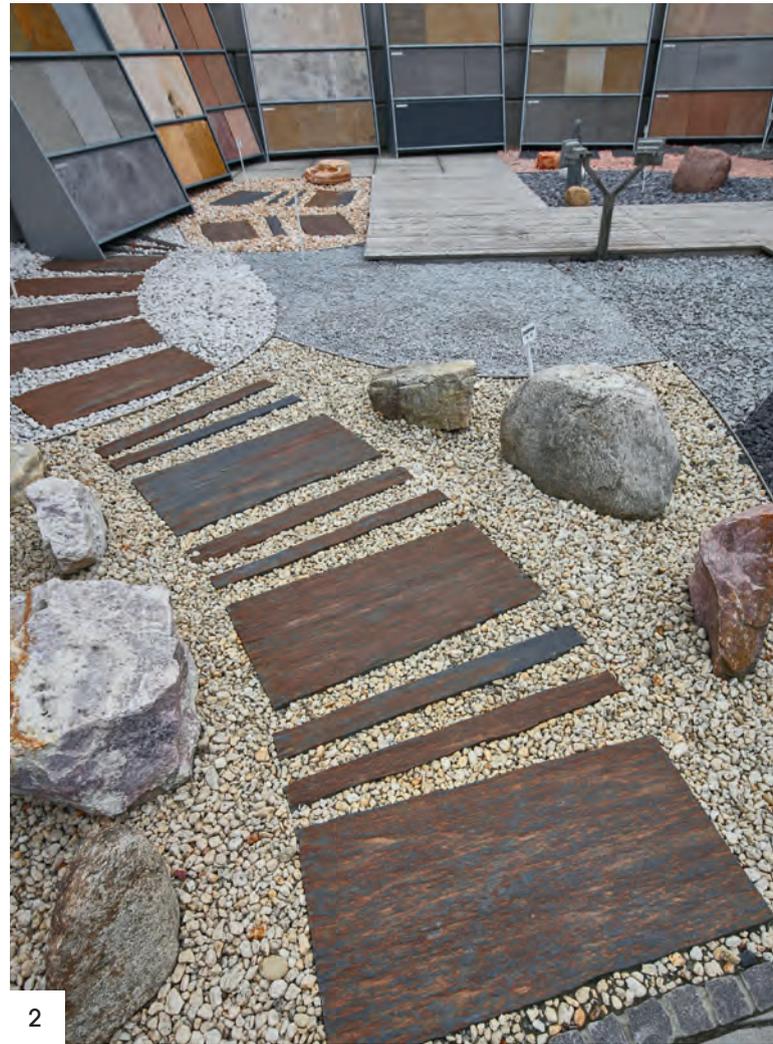
80 Prozent der Steine kommen daher aus den Bergen Anatoliens. Der Vorteil liegt auf der Hand: „Die Qualität ist uns garantiert. Für die Witterung in Deutschland sind türkische Steine perfekt geeignet. Sie brauchen keine Angst haben, nach einem kalten Winter ihre Wassertränke im Garten plötzlich in zwei Teilen aufzufinden“. Was sich an Steinen nicht in der Türkei findet, bezieht die Top Mineral bis auf ganz wenige Ausnahmen aus Europa. Die Lieferwege sind überschaubar und die Verständigung funktioniert reibungslos.

WIE STEHT ES MIT EINER FÜNF METER LANGEN BANK?

Trotz der großen Auswahl – es gibt natürlich auch ganz ausgefallene Wünsche. Einen besonders großen Brocken zum Beispiel. Oder einen Obelisken. Solchen Aufträgen nimmt sich die Top Mineral GmbH ebenfalls an und liefert aus. „Das ist das Tagesgeschäft. Wir lassen uns im Fall der Fälle auch >



1



2



3

STEINE IM WEG

Direkt vor dem Kieswerk-Gelände in Niederrimsingen:
Der Ausstellungspark der Top-Mineral GmbH (1)

Der Weg aus Schieferplatten und Kies führt Besucher
an allen wichtigen Stationen des Steinparks vorbei (2)

Bänke und ähnliche Aufträge werden meistens
auf Wunsch gefertigt (3)

Außergewöhnliche Skulpturen gibt es auch zu entdecken (4)

VERANSTALTUNGEN FÜR 2016

1. & 2. FEBRUAR 2016, AB 08:30 UHR – 2. PROFI-TAGE

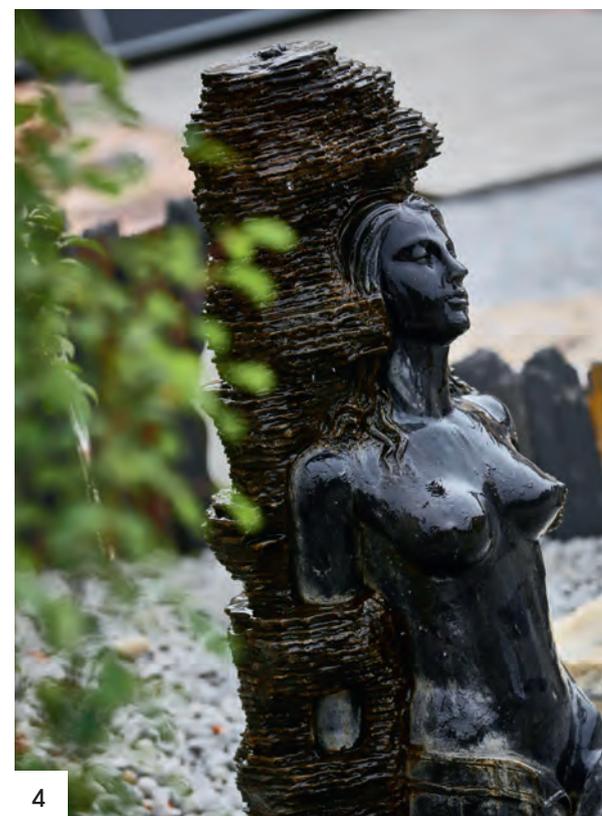
Spezialisten informieren umfassend über interessante Themen für den Garten- und Landschaftsbauer. Beispielsweise mit dabei: Karl Diefenbach mit einem Vortrag über Palmenheizungen im Garten

19. JUNI 2016 – BRUNCH & MUSIK, VIVE LA FRANCE

Neben regionalen Köstlichkeiten aus Frankreich wird Musik die beliebte Veranstaltung untermalen



NICHT NUR GUTES ESSEN
Events sorgen im Steinpark
für gute Stimmung



4



GABIONENFÜLLUNG

Auch für den heimischen Gartenzaun gibt es eine große Auswahl. Der Vorteil: weniger Pflege und Beständigkeit

> Steine von weit her über Wasser und Land zukommen“, sagt Mitarbeiter Marcel Görtz. „Momentan schweißen wir ein Wasserspiel auf Sonderwunsch.“ Die Arbeit machen in diesem Fall aber nicht die Steine, geschweißt wird der Metallbachlauf. „Das gehört zum Rundum-Service des Steinparks dazu: Sobald sich der Kunde für ein Wasserspiel entschieden hat, bekommt er Pumpe, Becken und Fundament gleich mitgeliefert“, sagt Görtz. Ein Gesamtpaket eben. Perfekt.

Zurück zu den extravaganteren Wünschen. Damien Kress ist überzeugt: Erfüllt werden kann jeder Wunsch. Auch eine ganze Sitzecke mit einer fünf Meter langen Bank? „Kein Problem. Im nächsten Frühjahr können sie dort die Sonne genießen. Wir helfen unseren Kunden gern beim Träumen.“

FRAUEN TREFFEN DIE ENTSCHEIDUNGEN

Damit das funktioniert, werden die Mitarbeiter des Steinparks auch gerne kreativ. Sie geben ihren Exemplaren Namen wie ‚Arktis White‘ oder ‚Tahiti Blue‘. Klingt nach Urlaub... dabei kann man den Park direkt von der Autobahn anfahren. Die Fahrt war also kurz, die Reise vor Ort dafür umso spannender. Überzeugen müssen die Titel übrigens vor allem Frauen. Das ist auch Kress und seinem Team klar: „99 Prozent der Entscheidungen für einen Stein trifft die Dame des Hauses.“ Für ihr Publikum hat sich das Team der Top Mineral um Marketingleiterin Heike Bartel viel einfallen lassen: „Unser Team veranstaltet regelmäßig Events vor Ort, häufig mit einem bestimmten Thema.“ Der Park verwandelt sich an solchen

Tagen in eine Kulisse mit Zelten, Tischen und Tanzfläche. Letztes Jahr unter dem Motto Spanien. Dazu gehörten Tapas und Paella, gute Musik und professionelle Tänzer. Im Winter

„*Unsere Events kommen super an! Ein besseres Marketing könnten wir uns nicht wünschen...*“

unter Heizungen versteckt, sorgen im Sommer auch Olivenbäume und Palmen für Flair. In der Region bringen solche Events eine große Bekanntheit mit sich. „Dank der tollen Atmosphäre streichen sich unsere Kunden die Events rot im Kalender an und kommen immer wieder gern“, schwärmt Kress.

AUF NEUEN WEGEN

Man merkt schnell: Der Steinpark ist sein Baby. Jetzt gilt es, das Kind großzuziehen. Mit zwei Kollegen, die sich täglich um den Steinpark kümmern, stehen die Sterne gut. Der Park wird Anfang nächsten Jahres vergrößert. Die Veränderung sei sehr wichtig. Denn nicht nur Damien Kress persönlich, sondern auch die Kunden setzen auf eins: Bewegung.

Mein Lieblingsstein wird am Ende des Tages übrigens der ‚Night Glow‘. Er passt in die Hosentasche und leuchtet im Dunkeln. Die Wahl zu meinem persönlich schönsten Stein ist wahrscheinlich nur ein Beweis mehr dafür, dass wirklich 99 Prozent der Frauen die Entscheidungen für einen Stein treffen. Und zwar nach Form und Farbe. 

GROSSE KLAPPE

DER SEILGREIFER VOM BAGGERSEE IN NIEDERRIMSINGEN
HAT AUCH IN GROSSEN TIEFEN KEINE BERÜHRUNGSÄNGSTE



ALLE ZWEI MINUTEN

wird es laut. Richtig laut: Dann ergießt sich eine Mischung aus Kies, Sand und Schlamm auf die Schute, die damit zum Ufer fahren wird

Achtzig Meter unter der Wasseroberfläche wird es dramatisch: Mit einer Geschwindigkeit von fast 190 Metern pro Minute rammt sich der gut 16 Tonnen schwere Greifer in den Untergrund und gräbt sich ein. Sekunden später reißt er mehrere Kubikmeter Sand, Kies und Schlamm in die Höhe. Was eben noch am Boden des Niederrimsinger Baggersees ruhte, wird jetzt durch das klare Wasser an die Oberfläche geholt und auf einer Schute, dem Transportschiff, entladen.

PURE MECHANIK

Oben ist von den Turbulenzen am Grund des Sees nichts zu spüren. Wenn der Greifer im Wasser unterwegs ist, sind nur das Sirren der Seile, an denen die Schaufel hängt, und das Tuckern der Schute zu hören. Still liegt er da, der See mit dem Rekordhalter: Denn der mechanisch arbeitende Schwimmgreifer mit Katzfahrwerk, so seine technische Beschreibung, ist der größte seiner Art.

Dipl.-Bauing. (FH) Joachim Schock: „Es gibt weltweit keinen anderen Greifer mit einem so großen Fassungsvermögen, der ausschließlich mechanisch funktioniert.“ Trifft der Greifer auf dem Boden auf, wird das Schließseil aktiviert. Der Greifer packt zu und wird wieder nach oben gezogen. „Das ist pure Mechanik“, schwärmt Schock. Eine Schaufel



JOACHIM SCHOCK ist in Niederrimsingen auch für den großen Seilgreifer verantwortlich

nach der anderen holt der Greifer vom Grund und lädt sie auf die Schute. Knapp zwei Minuten liegen zwischen den Arbeitsgängen. Je nach Zusammensetzung passen acht bis zehn Ladungen auf eine Schute. Zwei sind jeweils im Einsatz: Während eine beladen wird, tuckert die andere zur Entladung ans Seeufer, wo der Elevierbagger steht. Alles im 20-Minutentakt. Dort angekommen, klappt die Schute einfach den Boden auf.

Ist sie weggefahren, greift der Bagger das Material, zieht es aus dem Wasser und schickt es in die Aufbereitung.

Doch selbst wenn der Schwimmgreifer kein Weltrekordhalter wäre, seine Werte sind außerordentlich. Der Greifer fasst 13,5 Kubikmeter, wiegt leer 16,7 Tonnen und gräbt in Tiefen von bis zu 80 Metern. Angetrieben wird das Hubwerk von zwei Elektromotoren mit je 385 Kilowatt (520 PS). Schock erklärt das Prinzip: „Wir gehen an einer Stelle in die Tiefe. Dort entsteht ein Trichter, in den das umliegende Material nachrutscht.“ Ist der Bereich erschöpft, wechselt der Schwimmgreifer GPS-gesteuert seine Position auf dem 50 Hektar großen Gewässer, erläutert der 54-Jährige. Mal steht er an einer Stelle zwölf Monate, mal nur drei Tage. „Das hängt von der Umgebung ab, in der gegraben wird.“ Gerade in Ufernähe kann sich das Abrutschen auch auf die Umgebung an Land und die Versorgungswege auswirken. Und wenn zu viel Material zu schnell nachrutscht, könnte auch der Greifer selbst verschüttet werden.

UNBEMANNT, ABER NICHT UNBEOBACHTET

18 bis 20 Schutenfahrten kommen aktuell pro Schicht in acht Stunden zusammen. Jede Fuhre bringt etwa 225 Tonnen auf die Waage. „Wir sprechen hier nicht von Peanuts“, sagt Schock als sich der Greifer mit Getöse seinen Weg aus dem See nach oben bahnt. Die Katze bewegt ihn nach links, und wenig später ergießt sich ein Brei aus Sand, Schlamm und Steinen, begleitet von Klopfen, Rauschen, Spritzen und Ächzen in das stählerne Schiff.

Die meiste Zeit arbeitet der Bagger unbemannt. Er registriert, ob eine Schute angelegt hat, ob sie zur Beladung freigegeben ist, und Sensoren, die den Tiefstand der Schute weitergeben, zeigen ihm an, wann er mit der Beladung aufzuhören hat. „Der Bootsführer hat das im Blick und kann jederzeit eingreifen“, sagt Schock. Aber in der Regel sei das nicht notwendig. Drei Mitarbeiter sind für das Führen der Schuten ausgebildet. Ihre Arbeitszeit verbringen sie fast ausschließlich auf dem See: Wenn sie mit der leeren Schute am Greifer ankommen, wechseln sie in die befüllte und fahren zurück. Schock lächelt. „Eine schöne Aufgabe.“



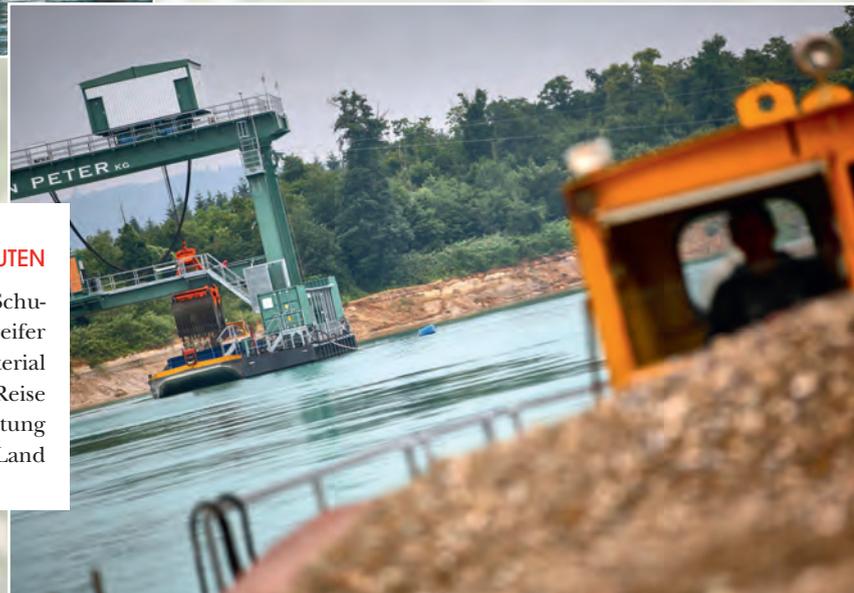
ALLES IM BLICK

hat Raphael Conrad vom Steuerpult des Schwimmgreifers. Anzutreffen ist er hier selten: Der Weltrekordler arbeitet am liebsten unbemannt



SAND UND KIES

... und natürlich Wasser holt die 13,5 Kubikmeter fassende Schaufel des Greifers vom Grund des Baggersees, 80 Meter unter der Oberfläche



ALLE 20 MINUTEN

legt eine beladene Schute am Schwimmgreifer ab. 225 Tonnen Material gehen auf die Reise zur Weiterverarbeitung im Kieswerk an Land

SCHIFF AHOI

Fest vertäut liegt das Frachtschiff Deanne W am neuen Schiffsumschlagplatz von Top Mineral in Weil am Rhein. Der alte Hafenkran steht schon bereit, um zu löschen



LEINEN LOS!

IM VERGANGENEN JAHR HAT TOP MINERAL EINEN NEUEN SCHIFFSUMSCHLAGPLATZ IN WEIL AM RHEIN IN BETRIEB GENOMMEN. DER COUP: SEIN GROSSES MATERIALLAGER

TEXT Ulrich Kammerer | FOTOS Johann Frick

Der Bodensee ist mit einer Fläche von 536 Quadratkilometern Deutschlands größter See. Locker würde er das Staatsgebiet von Andorra schlucken. Er fasst rund 50 Milliarden Kubikmeter Wasser – ganz in Abhängigkeit von der Schneemenge im Winter, dem Zeitpunkt der Schneeschmelze im Frühjahr und der Menge des Niederschlags.

236 Bäche und Flüsse durchfließen den Bodensee – mit weitem Abstand der größte ist der Rhein. Bundesweit bewegt kein Fluss größere Wassermassen. Im Schnitt sind es 2330 Kubikmeter pro Sekunde. Das prädestiniert den Rhein als Transportweg. Er ist eine der verkehrsreichsten Wasserstraßen der Welt.

Bodensee und Rhein: Beide Ökosysteme sind untrennbar miteinander verbunden. So bestimmt der Wasserstand im Bodensee den Pegel des Rheins. Steigt er im See, hebt sich auch der Rhein. Sinkt er, so führt auch der Rhein weniger Wasser. Ein Zentimeter im Bodensee bedeuten ungefähr zehn Zentimeter im Rhein.

Die Launen der Natur beeinflussen natürlich auch das Geschäft der Schiffer. Ein geringer Wasserstand hat zur Folge, dass Schiffe nur mit geringem Tiefgang fahren können und deshalb nicht voll beladen werden. Starker Niederschlag dagegen kann zu Hochwasser führen. Beim zweithöchsten Pegelstand vor knapp 20 Jahren zum Beispiel wurde die komplette Kölner Altstadt überschwemmt.

Auch für die Binnenschiffer und ihre Kunden ist Hochwasser eine Katastrophe. Denn der Landweg ist aufgrund geringer Ladekapazitäten sowie hoher Mautgebühren und Benzinkosten insbesondere über große Strecken hinweg weitaus teurer als der Wasserweg.



HEISSE WARE Deanne W hat rund 1000 Tonnen Natursand an Bord. Er ist für den Bau bestimmt und wird zu Beton verarbeitet

Hinzu kommt: Die Rheinschiffahrt ist von selbständigen Schiffseignern geprägt, die im Auftrag der großen Reedereien fahren und saisonale Hochkonjunktur haben. Im Spätsommer zum Beispiel, wenn Massen an Mais und Getreide den Besitzer wechseln, sind auf einen Schlag alle Schiffe vom Markt. Dann steigen die Charterpreise. Ganz klar: Angebot und Nachfrage.

„Es sind viele Faktoren. Ein gewisses Geschäftsrisiko ist immer vorhanden. Der Warennachschub aber muss trotzdem funktionieren“, sagt Top-Mineral-AG-Geschäftsführer Raphael Schmidlin. „Unsere Aufgabe ist es, immer genau zu wissen: Wann passiert was, wie >



IMPOSANTER STAHLKOLOSS

Der elektrische Hafenkran hat schon einige Jahre auf dem Buckel, verrichtet sein Tagewerk aber immer noch hochpräzise und zuverlässig. Aus dem Führerhaus steuert ihn ein einziger Arbeiter ganz einfach wie einen Bagger am Boden(Mitte). Pro Tag befördert er rund 1500 Tonnen direkt aus dem Schiffsraum (oben) in die Lagerboxen (unten)



- > und wo.“ Die Abhängigkeit von saisonalen und klimatischen Unwägbarkeiten hat Top Mineral seit Mai 2014 im Interesse der Kundschaft sogar noch minimiert: mit der Inbetriebnahme eines neuen Schiffsumschlagplatzes in Weil am Rhein.

Das 3000 Quadratmeter-Areal in Weil Am Rhein, Hafen Nord wäre anderswo eine Szenelocation. So wunderschön hart ist hier der Kontrast zwischen Natur und Technik. Fährt mal kein Schiff vorbei, liegt der Rhein spiegelglatt da, Schwäne treiben vor sich hin und Reiher ziehen ihre einsamen Kreise. Auf der gegenüberliegenden Seite ein Wäldchen samt kleiner Schrebergartensiedlung. Sandig braune Pfützen reflektieren die kleinen Wölkchen am Himmel. Ansonsten Stahl und Beton, Berge von Sand und Kies.

Der Clou: Der Schiffsumschlagplatz ist ideal angebunden und hat ein riesiges Materiallager. Fein säuberlich in Materialboxen unterteilt liegen hier rund 12000 Tonnen Sand, Kies, Brechsand, Estrichsand, Betonkies und Splitt in 16 Körnungen. Regelmäßig werden sie neu befüllt. „Es ist der am Mahlen, der am meisten Material in der Mühle hat“, erklärt Schmidlin spitzbübisch. „So ein Hafenlager mit Kies und Sand wie unseres gibt es hier sonst nicht.“

Laut fauchend fährt ein gelber Radlader mit monströser Baggerschaufel auf einen Berg voll zartem Feinsand zu und bricht ihn ab, wie der schlimme Junge aus dem Kindergarten eine Sandburg. Kaum hat er den bereitstehenden Lkw beladen, steht schon der nächste Fahrer bereit und wartet auf die heiß begehrte Ware. „Hier ist jeden Tag was los“, ruft er lachend aus der Kabine und fährt schon wieder weiter. Alles geht zack zack: Umschlag, Lagerung, Wiederverladung. Die Schweizer Grenze liegt nur einen Katzensprung entfernt. Der Grenzübertritt dauert nur wenige Minuten – dank periodischem Zollabrechnungsverfahren.

Übers Wasser kommt stetig neuer Materialnachschub. Dann taucht Deanne W auf. Das 70 Meter lange und 7 Meter breite Frachtschiff kreuzt zwischen den Werken der Muttergesellschaft Peter im Badischen sowie den Top Mineral-Häfen in Rheinfelden und Weil am Rhein. Sobald die dicke Berta vertäut ist, kommt der alte Hafenkran – ein typisches Modell der 70er Jahre, bis heute robust und solide – auf seinen rostigen Schienen angefahren und schaufelt die schwere Ladung direkt in die passenden Lagerboxen. Das dauert drei bis vier Stunden. Pro Tag werden so von den sechs Hafemitarbeitern oft mehr als 3000 Tonnen bewegt. Von der Bestellung bis zur Entladung beim Kunden dauert es ab Lager maximal ein bis zwei Tage.

Schmidlin bringt es auf den Punkt: „Je näher wir am Kunden sind und je größer unsere Lagerkapazität ist, desto besser sind wir im Gesamtpaket. Unser neuer Schiffsumschlagplatz vereint beides ideal.“





HIGHTECH IST SENSIBEL

Die Industriellen Werke Basel versorgen die Nordwestschweiz mit Strom und Wärme – und auch dafür braucht es Sand

OHNE SAND KEIN HEISSER OFEN

BEIM SAND IST BASELS GROSSE HOLZVERBRENNUNGSANLAGE ETWAS SENSIBEL.
NUR DIE MISCHUNG VON TOP MINERAL MACHT KEINE PROBLEME

Der kleine Sandsturm ist Routine. Ganz gelassen steht Andreas Tscharner daher zwischen Silowagen und Stahlrohr, hat ein Auge auf das Manometer und versucht sich trotz des Lärms verständlich zu machen: „Die 27 Tonnen Sand gehen von hier aus erst waagrecht ins Innere des Kraftwerks und dann senkrecht nach oben zum Silo.“ Mit zwei Atmosphären Überdruck schaufelt ein schwarzer Kompressor heiser brüllend den Spezialsand aus Breisach gut 30 Meter nach oben. Technisch ist das gar nicht so einfach – denn Sand ist schwer. Nur mit viel Druck bekäme man das Material gar nicht bewegt, daher braucht es einen kleinen Orkan aus viel Luft und vergleichsweise wenig Sand. Und so etwas ist laut. Erst recht in einem beindicken Rohr.

Der Sand ist für den Wirbelschichtofen der Industriellen Werke Basel (IWB), dem großen Energieversorger in der Nordwestschweiz. Deren turmhoher Ofen in der Hagenaustraße ist trotz seiner Größe ein Sensibelchen. Denn bevor Holz aus den Wäldern rund um Basel in das Fegefeuer der Anlage poltern darf, muss es knochen-trocken sein. Gleichzeitig aber muss es schnell gehen. Der Ofen darf ja nicht ausgehen. Fernwärme muss Tag und Nacht da sein, Strom ebenso. Daher transportiert eine Förderkette das Holz aus den Güterwaggons über ein Bett aus Sand, in das von unten Druckluft geblasen wird. Der Sand entreißt dem Holz die Feuchtigkeit – im Prinzip wie bei einem Whirlpool, nur eben ohne Wasser und reichlich rabiat. Noch bevor das Holz in den eigentlichen Ofen fällt, ist es so heiß und trocken, dass die Hackschnitzel Feuer fangen.

VIER METER MISST DIE EISERNE RESERVE

Bei diesem Prozess geht Sand verloren. Die Körner nehmen Schaden, wenn sie mit voller Wucht auf die Scheite treffen, werden mit der Zeit vermahlen oder fallen mit dem Holz in den Ofen. Permanent wird daher die Dicke des insgesamt 46 Tonnen schweren Sandbetts überwacht. Nachschub für den täglichen Bedarf hat Kranführer Andreas Tscharner in einem Silo gebunkert. 40 Tonnen fasst die Anlage und sie meldet sich immer dann, wenn ihr Füllstand auf nur noch vier Meter sinkt. Ein kurzer Anruf bei der Top Mineral AG – schon steht am nächsten Tag Trucker Dirk Hohler-Becker mit seinem schwarzen Scania bereit.

Der Lastwagen ist Teil der Top-Mineral-Flotte bei der Spedition Hubert Müller in Bad Krozingen und alles andere als unauffällig. 420 PS hat der Schwede unter seiner langen Haube, huckepack zieht er einen kippbaren Auflieger-Silo auf drei Achsen. Die richtigen Schläuche und Muffen für das Verbinden des Silo-Anhängers mit der Sandsturm-Apparatur im Bauch des Kraftwerks montiert Dirk Hohler-Becker in weniger als fünf Minuten. Die 27 Tonnen Sand hat er früh mor-

gens in Breisach geladen und ist dann über die Grenze. Auch das läuft reibungslos – denn selbst die Zöllner wissen inzwischen, warum jemand jeden Monat Sand über die Grenze bringen muss.

BASEL WAR ERST DER ANFANG

So langsam werden es immer mehr Lastwagen, die in Weil durch den Zoll fahren. Das liegt jedoch nicht etwa an steigendem Sandverbrauch in Basel – sondern an der wachsenden Beliebtheit dieses speziellen Kraftwerktyps, der nicht mehr nur in Basel seinen Teil zur eidgenössischen Umstellung auf regenerative Energieversorgung leistet. Der Wirbelschichtofen ist von der Firma Bertsch in Österreich entwickelt worden. Basel war die erste große Anlage in der Schweiz, inzwischen stehen Öfen dieser Bauart auch in Bern und Zürich. Um einen absolut reibungslosen Produktionsprozess zu gewährleisten, schreibt Bertsch die Verwendung der Sandmischung von Top Mineral vor. „Die Rezeptur kann ich natürlich nicht verraten“, sagt Raphael Schmidlin, Geschäftsleiter der Top Mineral AG und heute beim Abladen mit vor Ort. „Aber die richtige Mischung aus großen, mittleren und kleinen Sandkörnern ist schon sehr wichtig.“

Hinzu kommt die chemische Zusammensetzung. Andreas Tscharner von IWB: „Der Sand darf Spurenelemente nur in ganz geringen Mengen aufweisen. Gerade wenn Aluminium- oder Eisenoxid enthalten sind, besteht die Gefahr, dass es im Ofen zu Versinterungen kommt.“ Gemeint ist die Entstehung von Klümpchen, die sich aus schmelzendem Metall, Sand und Schlacke bilden können. Im schlimmsten Fall könnten solche Sinterungen den ganzen Ofen stilllegen, weil das Wirbelschichtbett nicht mehr vernünftig funktioniert. Mit einer solchen Katastrophe ist heute nicht zu rechnen. „Wir untersuchen die Mischung laufend in unserem Labor in Breisach“, sagt Schmidlin. „So garantieren wir eine absolut verlässliche Qualität.“



SO SIEHT ENERGIEWENDE AUS

Die Industriellen Werke Basel haben für ihr Holzkraftwerk und die Kehrlichtverwertung ein Besucherzentrum gebaut. Im Inneren verkehren Güterzüge mit brennbarem Material, damit der Ofen nie ausgeht...

Für den reibungslosen Betrieb der Anlage sorgt unter anderem Andreas Tscharner (unten, ganz rechts), der von Top Mineral 27 Tonnen Speziandsand für das Wirbelschichtbett geordert hat







ON THE

ROCKS

WER SAGT EIGENTLICH, DASS BETON IMMER GRAU IST? DAMIEN KRESS
UND DIE SPEZIALISTEN VON TOP MINERAL BEWEISEN MIT
ERFINDUNGSREICHTUM UND KLEINEN STEINEN JEDEN TAG DAS GEGENTEIL

KLEINE SCHÖNHEITEN

Wir geben es ja zu: Normalerweise warten die feinen Steinchen von Top Mineral in Musterboxen oder Silos auf ihren Einsatz. Wir finden jedoch, dass Alpen-Granit, Kalkstein-Beige und all die anderen feinen Steinchen mal einen großen Auftritt verdienen ...



TEXT Doris Geiger | FOTOS Markus Dietze

Die alten Römer gelten als Ästheten in vielerlei Hinsicht. Sie schufen Villen, deren Reste wir noch heute staunend betreten und vor deren Schönheit wir uns verneigen. Sie installierten die ersten Fußbodenheizungen und verzierten mit fugenlosen Bodenbelägen das eigene Heim. Sehr viel früher, um 8000 vor Christus, goss man im Südosten der heutigen Türkei schon einen ebenen Boden aus Kalksplitt und Kalkmörtel. 10 000 Jahre später sollte man es Terrazzo nennen und in Küchen, Bädern und Hausgängen verlegen, weil es so wunderbar strapazierfähig war.

ES KOMMT DRAUF AN, WAS MAN DRAUS MACHT

Der Terrazzo ist zugunsten PVC und Teppichboden etwas aus der Mode gekommen. Die Technik, aus Beton und Vorsatzmaterial Bodenbeläge zu schaffen, hingegen nicht. Auch wenn der Slogan schon 30 Jahre alt ist: „Beton! Es kommt drauf an, was man draus macht“ gilt noch immer. Damien Kress weiß das so gut wie fast kein anderer. Der Beton-Techniker hat beruflich mindestens einen guten Vorsatz: Beton weiter auf dem

Weg zu begleiten, eines der hochwertigsten Materialien überhaupt zu werden. Was er zur Realisierung seines Vorsatzes braucht? Kreatives Vorsatzmaterial!

Seit 15 Jahren arbeitet Kress als Verkaufsleiter und Produktmanager bei der Top Mineral GmbH in Breisach-Niederrimsingen. Wie eine Schmuckschatulle öffnet er den in kleine Fächer unterteilten Kasten mit orangefarbenem, weißem und tiefschwarzem Granit, mit Granit aus den Alpen, mit Naturglimmer-Sand oder mit Steinchen in Dolomit-Grün. Moderner Beton hat offenbar ein Herz aus Stein. Aber was für eins! Und Damien Kress setzt es ein ...

Was dem Beton als Zuschlagmaterial beigemischt wird, gibt den Ausschlag für sein späteres Aussehen. Betonplatten für den Gartenweg oder die Terrasse sehen aus wie Keramiken, wenn Damien Kress die richtige Mischung errechnet hat. „Wenn die Oberfläche dann noch beschichtet, versiegelt und diamantgebürstet wird, erhält man ein Ergebnis, das ganz weit weg ist vom grauen Beton-Image“, sagt Kress. Firmen, die solche Betonplatten herstellen, gehören zu den Top-Mineral-Kunden und sind dringend auf das Know-how



des Experten aus dem Elsass angewiesen. Mit sicherem Auge wählt er die unterschiedlichsten Splitte der verschiedensten Provenienzen aus.

„DIE MENSCHEN MÜSSEN TRÄUMEN KÖNNEN“

Wären die Betonplatten ein Whisky, wäre Damien Kress so etwas wie ein Meister-Betonplatten-Blender, der die unterschiedlichsten Vorsatzmaterialien nicht nur kennt, auswählt und für das Zusammentreffen mit dem Beton harmonisch abstimmt, sondern ihnen auch so wunderbare Namen gibt wie Brasilia, Stockholm, Barcelona oder Windhoek: „Die Menschen müssen träumen können, wenn sie sich ihren eigenen Garten gestalten.“

Das richtige Verhältnis zwischen Vorsatzmaterial und Beton, die richtige Körnung und das Verhalten von Granit, Basalt oder Aluminiumsilikat zu kennen, wenn man es in Beton gießt und dann wieder aufbricht oder sägt, ist hingegen hartes Know-how, das sich anzueignen der Beton-Techniker viele Jahre benötigt hat.

Fast ist es wie bei einem guten Barmixer: Split on the rocks...

Damien Kress' Rezepturen werden beim Betonplatten-Hersteller nur noch mit Wasser und Zement angemischt und zu Platten geformt, die dem Endverbraucher ein sehr viel fantasievolles und einfacheres Spiel mit dem Produkt erlauben.

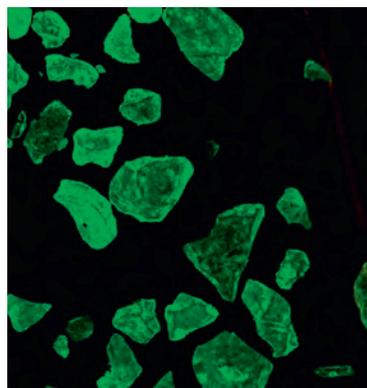
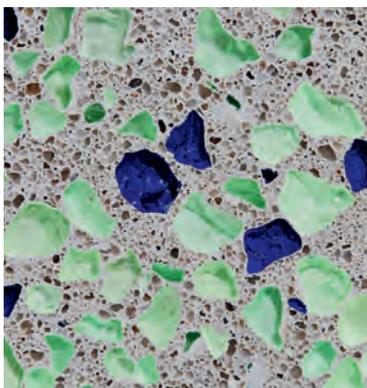
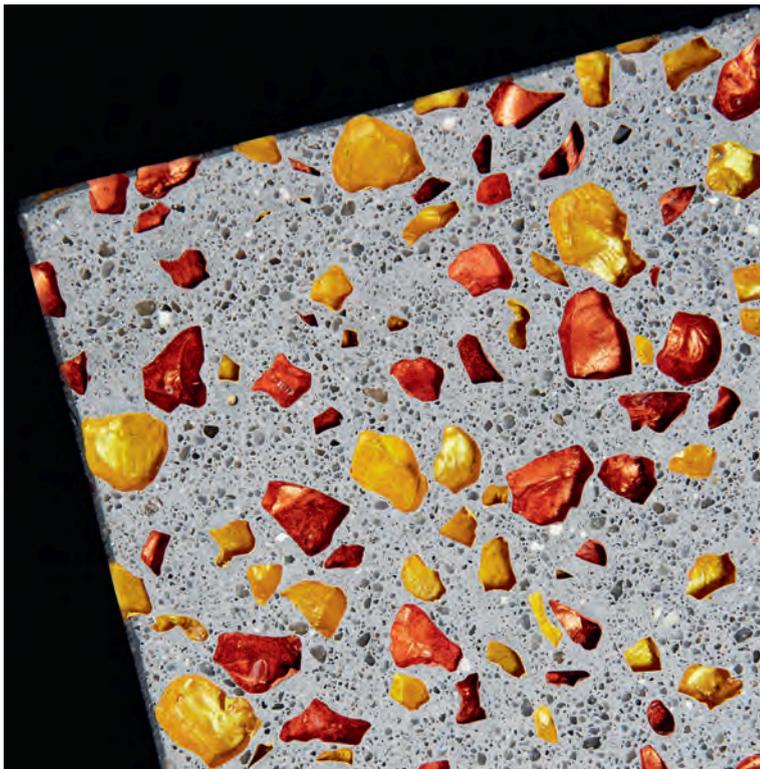
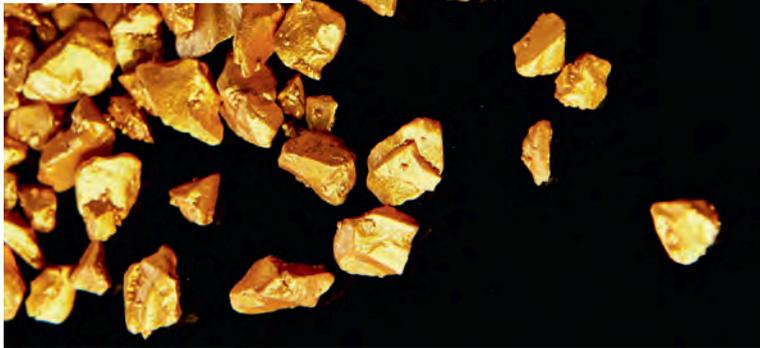
Darunter dürfen dann auch gerne einmal besondere Akzente für den Gartenweg entstehen wie sie der phosphoreszierende Split „Night Glow“ erlaubt. „Eines unserer speziellen Produkte auf Glas-Basis“, sagt Damien Kress. „Wir lassen Glas-Splitt mit phosphoreszierendem Material oder mit RAL-Farben ummanteln, um ganz besondere Effekte zu erzielen.“ Diese Colorcoats genannten Mischungen werden als Sichtbeton in Räumen verlegt und erinnern an frühere Terrazzoböden mit dem Unterschied, dass hier völlig neue Farbspiele und dank feinerer Körnungen auch immer bessere Möglichkeiten zur Veredelung durch Schleifen und Versiegeln entstehen. Wie sich das Vorsatzmaterial aus Glas mit dem Beton verarbeiten lässt – auch das gehört zum speziellen Wissen bei Top Mineral und erlaubt Produkte, die exklusiv für die eigenen Kunden hergestellt werden.



FÜR AUFSCHNEIDER

Colorcoats sind mit RAL-Farben ummantelte Glas-Splitts, die für sich gesehen unscheinbar wirken (oben). Ihre Wirkung entfalten sie, wenn man sie nach dem Gießen in Beton aufsägt und poliert.

Es gibt die kleinen Glassteine auch mit phosphoreszierendem Material – dann leuchten die Kacheln im Dunkeln ... (ganz unten)



> Allerdings werden die Splitts aus Damien Kress' Schmuckkästchen nicht alleine mit Beton gebunden, sondern auch mit Epoxidharz. Daraus entstehen Bodenbeläge für Gärten, Höfe oder Einfahrten, die visuell die Lebhaftigkeit aufgeschütteten Splitts simulieren, in Wahrheit aber eine ebene, wenn auch raue Oberfläche bilden, die keine Verwerfungen erlaubt. Wie von unsichtbarer Hand werden die feinsten Körnungen von unterschiedlich farbigen Graniten zusammengehalten und erlauben die Optik eines steinernen Bodenbelags, der jedoch alles Regenwasser versickern lässt und weit davon entfernt ist, Boden rundum zu versiegeln. Damit Unternehmen, die Splitts zusammen mit Epoxidharzen verarbeiten, nur zuzugreifen brauchen, wird dieser Split vorab gewaschen und getrocknet, er wird in einzelnen Silos mit den unterschiedlichsten Farben aufbewahrt und im Top Mineral Werk in Niederrimsingen nahe der Schweizer Grenze gemischt und transportfähig gemacht – ein Service, der Top Mineral zu einem sehr erfolgreichen Nischenanbieter gemacht hat.

GRAU UND TRIST – DAS WAR EINMAL ...

Die Blütezeit des echten Terrazzo ist schon lange vorbei. Die des Betons in Form von Pflastersteinen, Gehwegplatten, auf Treppen, ja sogar an Fassaden oder beim Design von Gartenmöbeln aus Beton hat ihren Höhepunkt dagegen noch lange nicht erreicht.

Genau wie die Architekten der italienischen Renaissance haben auch die Menschen heute von Deutschland bis Frankreich, von der Schweiz über Belgien, die Niederlande bis Kroatien, Bosnien, Serbien, Polen, Tschechien oder Ungarn ihre Liebe zu glatten und kostbar schimmernden Oberflächen wiederentdeckt. Dass sie längst aus den geschlossenen Räumen in den Garten gezogen sind – das kommt dem Diffundieren des modernen Lebens zwischen Indoor und Outdoor nur entgegen. Es ist die Fortsetzung der edlen, dennoch pflegeleichten und vor allem schnell zu verlegenden Bodenbeläge in alle Außenbereiche rund um private, aber auch öffentliche Gebäude – und das nicht einmal mit anderen Mitteln.

Alpen Weiss oder Granit Rose, Kalkstein Beige oder Gascogne Grün in Körnungen von 1 bis 2 Millimetern, 2 bis 4 oder 4 bis 10 sind die Elemente moderner Betonprodukte, die an deren neuem Image arbeiten.

Grau und trist – das war einmal. Beton muss, wird er sichtbar verarbeitet, längst nicht mehr dem Brutalismus (von *béton brut*, dem französischen Ausdruck für Sichtbeton) zugeordnet werden, jenem Architekturstil der Moderne zwischen 1953 und 1967. Beton ist schön. Beton ist vielfältig. Und Beton braucht gute Vorsätze. Es kommt eben darauf an, was man draus macht.





AUS ASPHALT WIRD ARCHITEKTUR

BASEL IST MIT DEM ROCHE-TURM UM EINE ATTRAKTION REICHER – UND DIE LIEGT EINEM SOGAR ZU FÜSSEN. DENN DAS NEUE WAHRZEICHEN ERHEBT SICH AUS WEISSEM ASPHALT

TEXT Doris Geiger | FOTOS Johann Frick

Der Ort, an dem eines von Europas großartigsten Gebäuden steht, heißt ausgerechnet Kleinbasel. Das aber ist kein Grund, nicht das höchste Hochhaus der Schweiz zu beheimaten. Weit ragt der Mitte 2015 fertig gewordene Bau 1 des Pharmagiganten F. Hoffmann-La Roche AG über die Basler Bucht hinaus. Hier ist die Heimat des weltumspannenden Unternehmens, das Pharmazeutika, Reagenzien und Geräte zur medizinischen Untersuchung herstellt. Der 178 Meter hohe Roche-Turm entstammt dem Reißbrett des weltberühmten Schweizer Architekturbüros Herzog & de Meuron (u.a. Tate Modern in London, Elbphilharmonie in Hamburg, Allianz Arena in München). Wenn Giganten sich treffen, entstehen eben gigantische und manchmal auch gigantisch schöne Projekte!

DAS GEHEIMNIS: WEISSER GRANIT-SPLITT

Weißer Beton- und dunkle Fensterbänder gliedern den Büroturm horizontal und verlaufen ebenso zu Gehweg und Fahrbahn. Da war es fast schon ein Muss, diese Bereiche mit in die Planung einzubeziehen. Wichtigster Bestandteil der zur Architektur gewordenen Grenzacher Straße ist daher neben Asphalt: weißer Granit-Splitt!



ECHT! Die Architektur des Roche-Turms findet auf dem Boden seine Fortsetzung – in hellen und dunklen Asphalt-Bändern, die spannungsvoll zusammentreffen

Wenn die großen Lastwagen vom Betriebsgelände des Macadam-Werks in Aesch einige Autobahnkilometer hinter Basel rollen, dann dampft ihre Fracht und die Fahrer sind in Eile. Auf 250 Grad muss der Split erhitzt werden, will man ihn gekonnt mit dem Bitumen vermengen und zu einem tragfähigen Asphalt auf der Straße ausbringen. „Das Asphalt-Geschäft ist sehr regi- >

DER ROCHE-TURM

178 Meter hoch erstreckt sich das neue Wahrzeichen von Kleinbasel, das für die F. Hofmann - La Roche AG vom berühmten Architekturbüro Herzog & de Meuron entworfen wurde



> onal“, sagt Lukas Brennwald. Auch, weil die Wege kurz sein müssen. Der Macadam Geschäftsführer kam auch, aber eben beileibe nicht allein deshalb zum Zug, als es darum ging, die Grenzacher Straße vor Bau 1, der neuen Firmenzentrale des Roche-Konzerns, zu belegen.

„Bei diesem Projekt war der weiße Splitt die wichtigste Zutat“, erinnert sich Lukas Brennwald. Geliefert wurde er von der Firma Top Mineral in Breisach-Niederrimsingen. Deren Verkaufsleiter Damien Kress und Brennwald selbst berechneten, probierten, experimentierten und ließen ihr gesamtes Know-how einfließen, um die Architekten zufriedenzustellen. Anforderung: Das Weiß der Fassade sollte sich auf Straße und Gehweg fortsetzen. Aber Bitumen ist schwarz. Es wird per Vakuumdestillation aus Erdöl gewonnen und war früher als Erdpech bekannt.

Doch es gibt auch so etwas wie Erdglück. Denn vermischt man Bitumen mit dem richtigen Splitt, um den daraus entstehenden Asphalt nach dem Abkühlen abzuschleifen, ist die Straße mit einem Mal fast weiß asphaltiert. „Wir experimentierten mit gelblichem Quarz, den es aber nicht in der richtigen Körnung gab. Grauer Granit war auch im Rennen und zwischen durch sollte die Straße tiefschwarz werden, also haben wir schwarzen Basalt getestet. Quarz-Edelsplitt funktionierte nicht, der war zu hart und wurde beim Abschleifen wieder spröde“, erinnert sich Lukas Brennwald. Betontechniker Kress und der Tiefbauingenieur Brennwald tüftelten daher mit den unterschiedlichsten Splittsorten und verschiedensten Schleiftechniken, bis der weiße Granit 5/11 endlich ganz klar das Rennen machte und heute wie ein weißer Teppich Firmengelände, Fußweg und Fahrbahn gliedert.

BEIM SPLITT MUSS MAN ES GENAU NEHMEN

Was sortenrein aus Niederrimsingen auf dem LKW angeliefert wurde, konnte in Aesch nur am Anfang oder am Ende eines Produktionslaufs verarbeitet werden. „Es darf sich in unseren Silos nichts vermischen, weil wir sonst nicht das gewünschte Ergebnis erzielen“, erläutert Brennwald. Der weiße Edelsplitt wurde also angeliefert, während man peinlichst darauf achtete, dass er sich mit keinem grauen oder schwarzen Steinchen vermischte, bevor er auf 250 Grad erhitzt wurde.

Die Temperatur ist wichtig, denn nur ein heißer Stein geht wirklich eine perfekte Verbindung mit dem Bitu-

men ein, das übrigens längst kein gesundheitsschädlicher Teer mehr ist. Kein Tropfen Wasser darf in die Produktion gelangen, aber man kann den Split in acht Zwischensilos lagern, wenn man ihn vorher sorgfältig gesiebt und in unterschiedlich große Fraktionen getrennt hat.

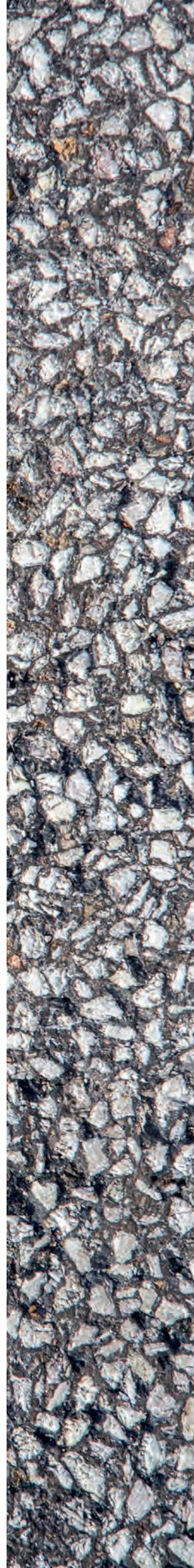
Wie für einen Kuchen stimmt Lukas Brennwald die Zutaten für solche Projekte ab. Alles wird in einer streng einzuhaltenden Reihenfolge vermischt, um eine saubere Siebkurve zu erzeugen. Als Brennwald seine Dokumentation des Projekts aufschlägt, sieht es aus, als blicke man auf den Fieber-Verlauf in einem Patienten-Stammbaum. „Die Siebkurve zeigt an, wie viel Hohlraum sich im Belag befindet. Der wiederum wird maßgeblich bestimmt von der Größe der Gesteinskörnung“, so der Experte.

DIE NÄCHSTE HERAUSFORDERUNG WARTET...

Anders als bei der Betonherstellung, gibt es keinen Asphalt-Techniker – sondern nur Learning by Doing. Dass dabei so großartige Erfindungen wie zum Beispiel der im Volksmund Flüsterasphalt und vom Experten knapp SDA (semidichter Asphalt) genannte und vor allen Dingen Lärm reduzierende Straßenbelag entstehen, ist eine fantastische Sache.

Brennwald: „An diesem Beispiel lässt sich auch die Siebkurve erklären, die beim normalen Asphalt linear verläuft und beim Flüsterasphalt erst einen Knick macht, um dann extrem anzusteigen.“ Visualisiert wird dabei nichts anderes als die Tatsache, dass dank einem hohen Anteil groben Gesteins beim SDA 12 bis 20 Prozent Hohlraum entstehen – normaler Asphalt weist hingegen nur rund 3 Prozent auf.

Dass der Asphalt aus dem Macadam Werk die Kurve richtig kriegt, hat Lukas Brennwald auch der Top Mineral und ihren Fachleuten zu verdanken. Viele tausend Tonnen Gesteinskörnung der unterschiedlichsten Provenienzen und Größen gehen pro Jahr von Niederrimsingen nach Aesch. Für einen noch diskret zu behandelnden Auftrag, der farbloses Bitumen mit einem runden Vorsatzmaterial versieht, liefert ebenfalls Top Mineral das Material. Zusammen mit Macadam, das den Namen des schottischen Erfinders John Loudon McAdam trägt, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Straßenbau revolutionierte, wird man gemeinsam also noch einige Kurven meistern. 



RUNDUM GESCHÜTZT

Da geht nichts durch: Wer in solchen abgeschlossenen Bereichen Strahlarbeiten erledigt, muss gegen äußere Einwirkungen geschützt werden. Luft zum Atmen wird auf der Rückseite des Helms zugeführt, und die Schutzbrille hat zwei extra-stabile Kunststoffgläser



DAS GEHEIMNIS DER GRAUEN HERREN

SIE ARBEITEN IN DER GRAUZONE, GUT GESCHÜTZT HINTER PLANE UND SPERRHOLZWAND. BRÜCKENSANIERUNG IST EINE HERKULESAUFGABE. UND LAUT IST SIE AUCH

TEXT Patrick Merck | FOTOS Michael Bode

Hellgrau? Schiefergrau? Grauschwarz? Ganz gleich: Hier ist alles grau. Die Luft, die Schutzanzüge, die Leitungen, die Wände, die Stahlträger, die Platten auf dem Boden. Obwohl, nicht alles ist grau. Die Stimmung in dieser Welt aus mehr Schwarz als Weiß ist gut. Bloß muss man genau hinschauen, um das Lächeln im Gesicht von Denis Weschke oder seiner Kollegen überhaupt wahrnehmen zu können. Denn auf der äußeren, leicht stumpfen Schutzscheibe vor seinen Augen ist auch alles grau.

Willkommen in der Welt der grauen Männer. Sie ist eine Art extraterrestrischer Ort unweit des Mannheimer Hafens. Zu erreichen nur über eine Kombination aus Leitern und Planken, deren Überwindung Geschick und Beweglichkeit erfordert. Außerdem: Ohne Schutzkleidung, Mund- sowie Gehörschutz und gut sitzende Handschuhe geht für Besucher hinter der Wand aus Holzverkleidung und bleicher Plane gar nichts.

DRAUSSEN SONNE, DRINNEN NICHT

Vor dieser Wand, die das Drinnen und das Draußen voneinander trennt, scheint die Septembersonne. Das Container-



SCHARFKANTIG Schmelzkammerschlacke ist kein Spielsand, sondern ein Strahlmittel

schiff Friedrich Götz aus Neckarsteinach wird beladen, am gegenüberliegenden Ufer sitzen Studenten der Popakademie, diskutieren und genießen die Wärme. Auf dem Uferweg darüber bleibt Christof Betzer stehen und schaut, die Hand als Sonnenschutz über den Augen, zur Jungbuschbrücke. Seit fast zwei Jahren ist die vierspurige Neckarüberquerung eine Baustelle, doch viel zu sehen ist nicht. Dank der Wand. „Da mal Mäuschen spielen“, sagt der 46-Jährige zu sich selbst. „Das wär’s.“

Am östlichen Ufer hat Andreas Bröning keine Augen für das Containerschiff, dessen Beladung oder den neugierigen Spaziergänger auf der anderen Seite. Der 25 Jahre alte Mitarbeiter der Firma Bauschutz kümmert sich draußen darum, dass die Männer drinnen ihrer Arbeit nachgehen können. Er ist der Herr über mehrere Paletten mit Säcken von Schmelzkammerschlacke, ein Silo und drei Kompressoren, derentwegen es überhaupt ein Drinnen und ein Draußen gibt. Zwei von ihnen produzieren >



BIG BAGS VOLLER SONDERMÜLL: HIER LANDEN DIE VERBRAUCHTEN STRAHLMITTEL BIS ZUR ENTSORGUNG

DIE BUNDESSTRASSE 44 ÜBERQUERT IM HAFENGEBIET VON MANNHEIM DIE BUNDESWASSERSTRASSE NECKAR

> Unterdruck, einer Druckluft. Die Leitungen aller Kompressoren führen hinter graue Planen.

SPÜRBARER LÄRM

Hinter der Wand vibriert es. Das spürt man schon im Draußen. Die Plane, die Wand, das Gerüst – alles scheint leicht zu schwingen, zu summen. Es ist fühlbarer Lärm. Drinnen wird klar, warum:

Hier wird – umgangssprachlich – sandgestrahlt. Allerdings nicht mit Sand, sondern mit Schmelzkammerschlacke oder korrekt „Aluminiumsilicatglasschmelze“, einem synthetischen, „hoch abrasiven Strahlmittel“, geliefert von der Top Mineral GmbH. Mit 11 bar Druck schießt die Schlacke aus den Pistolen und nimmt die oberste Schicht des bestrahlten Areals mit. Etwa einen halben Millimeter

pro Arbeitsgang. Lack, Rost, Beschichtung, Graffiti: Alles fliegt explosionsartig weg, und verteilt sich als feiner Staub. Pro Schicht arbeiten drei Strahler und brauchen 12 bis 13 Tonnen Strahlmittel. Draußen blickt Andreas Bröning in den weißen, mannshohen Strahlkessel. Wenn Denis Weschke und seine Kollegen loslegen, ist das Absinken des Füllstands mit bloßem Auge zu erkennen. Und so dau-

IN DIESEN SÄCKEN WARTET DAS HOCH ABRASIVE STRAHLMITTEL AUF SEINEN EINSATZ

HINTER SPERRHOLZWAND UND BEIGER PLANE LIEGT DIE GRAUE WELT DER STRAHLMÄNNER



ert es nur wenige Minuten, bis der junge Mann wieder einen Sack von der Palette greift, ihn auf den Rand des Silos legt, mit dem Messer aufschlitzt und den Inhalt in den Behälter schüttet. Dann noch einen.

EINE BRÜCKE, ZWEI UFER

Vom östlichen Ufer wird ein Strahler mit Strahlmittel beliefert, die anderen beiden erhalten ihre Schlacke und die

Druckluft vom westlichen Ufer. Dort stehen zwei Silotürme – und Hartmut Meyer. Seine Aufgabe ist es, die komplette Anlage zu warten und für die Sicherheit der Kollegen im Drinnen zu sorgen. „Ich kontrolliere die Leitungen, die Verbindungen und bin zusätzlich – ähnlich wie Andreas Bröning auf der anderen Neckarseite – die Verbindung zwischen drinnen und draußen.“ Davon zeugt das

kleine Funkgerät, das er scheinbar nie aus der Hand legt oder aus den Augen lässt.

Sicherheit ist bei dieser Arbeit unabdingbar. Meyer: „Die Schlacke fliegt ja mit erheblichem Druck durch die meterlangen Leitungen und reibt natürlich kontinuierlich deren Innenseite auf.“ Das mag bei einem geraden Verlauf wenig Probleme bereiten, doch sobald Biegung- >

ABGESCHLOSSEN

Der nördliche Bereich der Jungbuschbrücke im Mannheimer Hafen ist bereits saniert. Das Metall an der Unterseite strahlt wie blank gewienert



> gen oder Verbindungen ins Spiel kommen, übt die Aluminiumsilicatglasschmelze mit einer Körnchengröße zwischen 0,5 und 1,5 Millimeter ihre abrasive – also schleifende – Wirkung gnadenlos aus. „Das Ziel ist es, solche riskanten Stellen verstärkt im Auge zu behalten und zu prüfen, damit es nicht zu einer Beschädigung kommt“, sagt der Maschinist.

DAS OHR AM ROHR

„Am besten ist das zu erkennen, wenn man genau hinhört“, erläutert Meyer und lauscht an der dicken Leitung. „Wenn es gleichmäßig rauscht, ist es okay.“

Im Drinnen rauscht es auch. Die Geräusche der drei Strahler und zwei Sauger verbinden sich zu einem Lärmtornado. Lampen am Helm erlauben ein wenig Orientierung, aber viel zu sehen gibt es sowieso nicht: Die Strahler fokussieren ihr Licht auf die Stelle, die

”

Ein monotoner und deshalb gefährlicher Job:

Sicherheit geht vor“

sie bearbeiten, und die Sauger ziehen langsam ihre Runden. „Das Zeug muss möglichst schnell raus“, sagt Meyer. Das liegt an der Tragkraft der Konstruktion unter der Brücke. Bei zwölf Tonnen zusätzlichem Material pro Schicht würde der Boden nach wenigen Tagen zusammenbrechen. Der Staub aus Strahlmittel und abgelöster Beschichtung gilt zudem als Sondermüll. „Da stecken ja unter anderem Lackreste drin.“ Gesammelt wird das verbrauchte Material am östlichen Ufer in großen Big Bags. Das Ursprungsmaterial, also die Schlacke, erläutert der Fachmann von der Firma Bauschutz, „ist dagegen völlig unbedenklich“.

Unbedenklich ist die Arbeit im Drinnen weniger: „Sie ist schon monoton und gerade deshalb gefährlich. Man muss sich immer konzentrieren. So ein Strahler, der Schlacke mit elf bar verschießt, ist eine Waffe.“ Daher werden die Kolonnen mehrmals im Jahr geschult. Und trotz der hochwertigen Schutzausrüstung müssen sich die Männer regelmäßig medizinischen Checks unterziehen. „Das ist eine körperlich extrem belastende Arbeit. Da brauchen wir fitte Leute“, sagt Meyer.

Wie die Jungbuschbrücke aussehen wird, wenn die Sanierung abgeschlossen ist, lässt sich bereits erkennen. Im östlichen Bereich, wo die B44 in die Ludwig-Jolly-Straße übergeht, laufen nur noch Feinarbeiten. Die Stahlkonstruktion im Brückenunterbau glänzt metallisch grün. Auf den Betonsockeln, die ebenfalls von Bauschutz gestrahlt wurden, haben Graffiti-Künstler bereits Spuren hinterlassen. Ganz legal. Denn viele städtische Betonflächen sind von der Verwaltung für die Sprayer freigegeben. Wir kommen aber gern wieder“, sagt Meyer, „um zu strahlen“.



1



2

DRINNEN UND DRAUSSEN

Bis zu zwei Zentimeter dick liegt der graue Staub aus Abrieb und verbrauchtem Strahlmittel auf dem Boden. Wegen seines Gewichts muss er regelmäßig abgesaugt werden (1)

Nicht so düster geht es draußen zu. Und die Luft ist auf dem Gelände des Mannheimer Hafens auch besser (2)

Im Hintergrund warten die Big Bags darauf, zur Sondermüllentsorgung gefahren zu werden. Davor lagern die Säcke mit dem hoch abrasiven Strahlmittel, von dem pro Schicht etwa zwölf bis dreizehn Tonnen verbraucht werden (3)



3

DAS SAND-ABC

DEN KOPF IN DEN SAND STECKEN, ETWAS IN DEN SAND SETZEN, WIE SAND AM MEER – JEDER KENNT DIESE REDEWENDUNGEN. ABER WAS IST SAND EIGENTLICH GENAU?

AUSGANGSGESTEIN

Für die chemisch-mineralische Zusammensetzung von Sand sorgt das Ausgangsgestein. Schwarzer Sand wie auf den Kanaren oder Hawaii hat natürlich mit den dortigen Vulkanen zu tun. Grünliche Olivin- und dunkle Basaltsande sind für Hawaii typisch. Basaltsand besteht jedoch, anders als Olivin- oder Quarzsand, aufgrund der mikroskopischen Größe der Mineralkörner des Basalts nicht aus einzelnen Mineralkörnern, sondern aus sandkorngroßen Gesteinsbruchstücken.

BAUSAND

Gerade in der Bauwirtschaft findet Sand in zahlreichen Bereichen Anwendung. Um Bausand zu produzieren, müssen natürlich vorkommende Sande zunächst gewaschen und gesiebt werden. Durch das Waschen werden abschlämmbare Partikel vom Sand getrennt. Das Sieben teilt die Sandkörner nach ihren Größen, damit diese je nach Zweck weiterverwendet werden können.

DÜNEN

Ein Zusammenspiel aus Sand und Wind sorgt für die Entstehung von Dünen. Dabei werden vielfältige Strukturen geschaffen. Die größte Sanddüne findet man in Namibia. Sie ist über 300 Meter hoch. Nicht nur auf der Erde gibt es Dünen, auch auf dem Mars sind sie entdeckt worden.

ENDLICHE RESSOURCE

Nicht jeder Sand eignet sich in der Industrie zur Herstellung von Beton. Nur besondere Sande können dabei verwendet werden. Wüstensand beispielsweise eignet sich nicht zur Herstellung von Beton, da der Wind die Körner glättet und somit die Reibungskapazität verringert. Der stetige Wachstum der Weltbevölkerung bringt jedoch eine enorme Nachfrage nach verwendbaren Sandarten mit sich. Experten fürchten daher,

dass die natürlichen Ressourcen des bisher gebräuchlichen Sandes bald aufgebraucht sind.

FARBEN

Sande können zahlreiche Farbtöne aufweisen. Neben bräunlichen oder gelblichen Schattierungen kommen durchaus auch grüne oder rosafarbene Sande in der Natur vor. Das Mineral Glaukonit sorgt dabei für die grüne Farbe, verwitterter Rosenkranz verursacht wiederum den Rosa-Farbtönen eines Sandes.

GERÄUSCHE

Unter gewissen Umständen kommt es vor, dass Sand quietscht. Dafür muss er eine bestimmte Korngröße aufweisen und die Oberfläche sollte relativ glatt, abgerundet und feucht sein. Wenn sich der Sand dann noch in einer „gestörten Lage“ befindet, dann können durch Druck und Reibung quietschende Geräusche entstehen.

GIPSSAND

In extrem trockenen Regionen können auch Sande aus leicht in Wasser löslichen Mineralen entstehen. Ein Beispiel hierfür ist der Gipssand, der die weißen Dünen des White Sands National Monument in der Chihuahuawüste in New Mexico bildet.

GRAND

Größerer Sand ist in Norddeutschland als Grand bekannt – in der Einteilung nach Sand-Forscher von Engelhardt umfasst Grand Grobsand und feinen Kies.

KARBONATSAND

An Stränden von Inseln mit einem vorgelagerten Korallenriff findet sich der nach seinem Hauptbestandteil Kalziumkarbonat benannte Karbonatsand, umgangssprachlich auch Korallensand genannt. Auch

KORNGRÖSSEN-BEZEICHNUNGEN

KORNGRÖSSE	BEZEICHNUNG
unter 0,0002 mm	Ton
0,0002 bis 0,063 mm	Schluff
0,063 bis 2 mm	Sand
2 bis 63 mm	Kies
über 63 mm	Steine

ohne Riff findet sich Karbonatsand – meist besteht er dann aus Muschelstückchen (Muschelsand).

KORNGRÖSSE

Sand weist eine Korngröße von mindestens 0,063 und höchsten zwei Millimeter auf, um überhaupt als Sand bezeichnet werden zu können. Kies dagegen ist zwischen 2 und 63 Millimetern groß. In der Bodenkunde wird dagegen zwischen Grobsand (0,63 bis 2 Millimeter, Mittelsand (0,2 bis 0,63 mm) und Feinsand (0,063 bis 0,2 mm) unterschieden.

LABOR

Im Labor wird der Sand nach DIN-Norm in Korngrößenklassen geteilt und jeweils gewogen. Anhand dieser Daten wird eine Sieblinie erstellt.

Wenn man beispielsweise Strandsand im Labor untersucht, lassen sich unter den Gesteinspartikeln zusätzlich auch Reste von Muschelschalen entdecken.

PARTIKULÄRES GESTEINSMATERIAL

Geowissenschaftler sprechen nicht einfach von Sand – sondern von Partikulärem Gesteinsmaterial.

QUARZSAND

Die am häufigsten auftretende Sandart ist der Quarzsand (chemisch: Siliziumdioxid, SiO_2). Dieser wird vor allem als Baustoff für Häuser und Straßen verwendet. Auch als Schleif- und Poliermittel kommt Quarzsand zum Einsatz. In der Glasproduktion spielt das Silizium in Quarzsand eine ebenso bedeutende Rolle. Gerade wegen seiner guten chemischen Beständigkeit und einer hohen Eigenfestigkeit (7 auf der 10-stufigen Mohs'schen Härteskala) ist Quarzsand essenziell für die Industrie. Quarzsand ist das Ausgangsmaterial für Silizium, das für Solarzellen und in der Mikroelektronik verwendet wird.

RIPPELN

Wenn es windet, dann bewegen sich Sandkörner unberechenbar und chaotisch. Trotz allem können bei starken Turbulenzen Muster entstehen – die so genannten Sandrippeln. Hindernisse und Neigungen im Boden stören die Strömungsrichtung der aufgewirbelten Sandkörner. Diese lagern sich dann quer zur Strömungsrichtung an den Unebenheiten des Bodens an.

SANDSTEIN

Sandablagerungen können mit der Zeit immer tiefer im Erdboden versinken. Der zunehmende Druck und die steigenden Temperaturen pressen die Sandkörner aufeinander. Dank physikalischer und chemischer Prozesse entsteht dabei fester Sandstein.

SILIZIUM

Das grau-schwarze, metallisch-glänzende Halbmetall Silizium ist ein Halbleiter und für viele Industriezweige wichtig. Bei der sogenannten Dotierung wird das reine Silizium gezielt verschmutzt, sodass es die gewünschte elektrische Leitfähigkeit besitzt.

TREIBSAND

Geringbindige Sande können bei einem gewissen Wassergehalt „verflüssigt“ werden – so entsteht Treibsand.

VERWITTERUNG

Mechanische und chemische Verwitterung sorgen für das Zustandekommen von Sandkörnern. Gesteine sind einer ständigen Erosion ausgesetzt. Wasser, Winde oder Organismen verändern Gesteinsformen und tragen Partikel mit sich fort. Dabei werden die Gesteinspartikel durch Kollisionen und Abreibungen immer weiter zerkleinert, bis Sandkörner entstehen. Die weniger stabilen Minerale der Gesteinspartikel können sich im Laufe der Zeit auch auflösen.

AUF DER BAHN

Kegeln ist Claude Thomas' größte Leidenschaft – und das schon seit 1977. In diesem Jahr stand er bei der Weltmeisterschaft für Frankreich auf der Bahn



DER BLEIBT IMMER IN DER BAHN

FAMILIENVATER, WERKSLEITER, KEGEL-NATIONALSPIELER: LINIENTREUE IST CLAUDE THOMAS' STÄRKE. AUCH WENN ES MAL DRÜCKT, BEWAHRT DER ELSÄSSER SEINEN HERZLICHEN HUMOR

TEXT Katerina Ankerhold | FOTOS Markus Dietze

Claude Thomas lacht wirklich viel. „Schlechte Laune habe ich eigentlich nie“, sagt er – und das glaubt man ihm aufs Wort. Mit seinem charmanten französischen Akzent und einem sympathischen Lächeln auf den Lippen plaudert der Werksleiter von Hermann Peter in Breisach-Niederrimsingen über sich, seine Arbeit und seine Kegel-Leidenschaft.

ZUGLEICH CHEF UND PSYCHOLOGE

Seit gut 35 Jahren ist der 54-Jährige dem Unternehmen treu: „Alles begann direkt nach meiner Ausbildung als Maschinenschlosser“, erzählt er. „1990 wurde ich dann Schlosserei-Meister.“ Und seit einem guten Jahrzehnt schmeißt der Elsässer nun schon als Werks- und Betriebsleiter in technischer Hinsicht den Laden. Reparieren, Ersatzteile bestellen, die Produktion koordinieren, das Personal einteilen – es ist immer viel zu tun ... Und Claude Thomas freut sich jeden Tag aufs Neue, wenn es glatt läuft und alle seine Mitarbeiter wohlauf sind. „Manchmal ist man nicht nur Chef, sondern auch Psychologe“, sagt er und lacht wieder sein ansteckendes Lachen. Wenn einer seiner rund 30 Schützlinge



DER FIRMA TREU Seit fast 40 Jahren ist Claude Thomas Mitarbeiter bei Hermann Peter

mal schlechte Laune oder private Sorgen hat, dann hat Claude Thomas gern mal ein offenes Ohr. Er findet aber auch, dass die Menschen in Deutschland besonders motiviert sind. „In Frankreich wird gleich gemeckert und man streikt wegen jeder Kleinigkeit!“

Für seine Landsleute steht er natürlich trotzdem ein – seit diesem Jahr auch als Mitglied der Kegel-Nationalmannschaft. Unter 4000 Liga-Spielern hat sich Claude Thomas bundesweit als einer der fünf besten erwiesen und im Mai mit

dem Nationalteam bei der WM in Österreich den vierten Platz geholt.

Seine Kegel-Leidenschaft währt seit 38 Jahren und scheint unerschütterlich. Genau wie die Treue zur Heimat, dem elsässischen Vogelgrun, wohin er nach seiner Ausbildung in Colmar zurückkehrte. Er gründete seine eigene Familie, ist heute Vater zweier Töchter und stolzer Opa. Wenn Claude Thomas mal nicht auf der Bahn steht, packt er zu Hause an. „Ich liebe es, im Haus oder im Garten zu basteln“, sagt er – und lacht herzlich. 



ANTOINETTE AHRENS



HEIKE BARTEL



BELINDA BELLE



MANFRED BELLM



LUKAS BENZ



JÜRGEN FUNK



ANDREA GAMPER



MARCEL GÖRTZ



MARTIN GOTTHARD



BRUNO GUNGL



MICHAEL MEIER



PETER MEIER



RENATE MEIER-MINNIG



GERHARD MEYER



ULRIKE MEYER

WIR SIND FÜR SIE DA!



STEFAN SCHÄTZLE



SANDRO VENTURINI

JETZT WIRD ES PERSÖNLICH: DIE BÜRO-CREWS DER GÖLDI AG AUS FLURLINGEN UND WINTERTHUR, VON PETER MEIER, DER TOP MINERAL AG, DER TOP MINERAL GMBH UND DER PETER-GRUPPE IM ÜBERBLICK – BEIM NÄCHSTEN MAL STELLEN WIR DIE GEWERBLICHEN ARBEITNEHMER VOR



STEFAN J. BOLT



RAINER BORER



ERNST
BRANDENBERGER



MELANIE BRENDLE



BERND FEDERER



PATRICK HÄNGGI



PAUL HEIMANN



MANFRED KRANZER



DAMIEN KRESS



PETER LEIBUNDGUT



DOMINIC OERTLI



JEAN OERTLY



HANS-MARTIN PETER



MICHAEL PETER



THOMAS PETER



RAPHAEL SCHMIDLIN



JOACHIM SCHOCK



FRANK SIEDLER



CLAUDE THOMAS



DANIEL ULMANN



SAMUEL VILS



ZLATKO VUGREK



MELANIE WAGNER



KIRSTEN WEHRLI



ANITA WÜTHRICH-GÖLDI



EINE GROSSE FAMILIE

GÖLDI, TOP MINERAL UND HERMANN PETER IN NIEDERRIMSINGEN: WIE EINE GROSSE FAMILIE STELLEN SICH DIE VERSCHIEDENEN UNTERNEHMEN DER PETER-GRUPPE MIT IHREN STANDORTEN IN DEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ INZWISCHEN DAR.

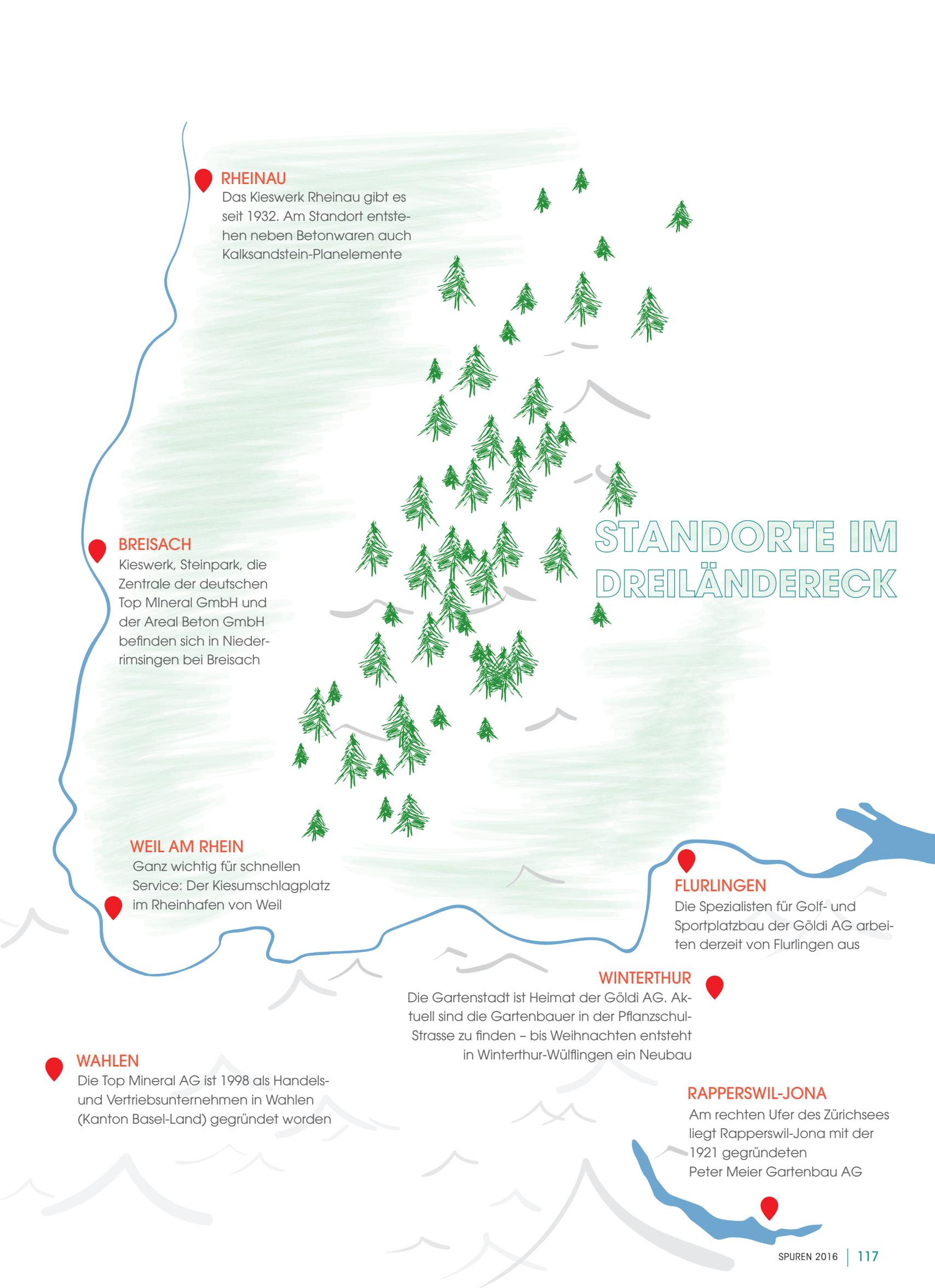
WER JETZT RHEINAU VERMISST: DIE UNTERNEHMEN IM NORDEN STELLEN WIR IM NÄCHSTEN BUCH VOR

Haben Sie mal versucht, einen Stammbaum zu zeichnen? Eltern und Großeltern sind noch einfach. Aber spätestens in der vierten Generation wird es schwierig. So weit aber reichen die ältesten Wurzeln der Unternehmensfamilie Peter inzwischen zurück: Es ist das Jahr 1921, in dem Jakob Meier-Huber seine Baumschule in Rapperswil-Jona gründet. Mit der Familie Peter aus Rheinau hat das noch nichts zu tun – dazu kommt es erst Jahrzehnte später.

Familie Peter beginnt 1932 gut 200 Kilometer nordwestlich in Rheinau bei Straßburg mit der Kiesförderung. Das Stammwerk der Hermann Peter KG liegt direkt am Rhein und ist bis heute in Betrieb. Mit Michael, Hans-Martin und Thomas Peter ist die dritte Generation mit der Leitung des Unternehmens betraut

und mindestens so wichtig wie Rheinau ist heute der Standort Breisach-Niederrimsingen. 110 Kilometer südlich von Rheinau hat die deutsch Top Mineral GmbH ihren Sitz, außerdem findet sich hier der Steinpark Niederrimsingen und die Areal Beton GmbH.

In der Schweiz ist das Familienunternehmen seit 1998 mit dem Handels und Vertriebsunternehmen Top Mineral AG in Wahlen tätig. Seit 2011 gehören auch die 1975 gegründete Göldi AG mit Standorten in Flurlingen (Golf- und Sportplatzbau) sowie Winterthur (Garten- und Landschaftsbau) zur Familie. Das älteste Unternehmen der Gruppe (die 1921 gegründete Peter Meier Gartenbau AG mit Peter und Michael Meier als Geschäftsführer sowie Thomas Peter als Verwaltungsratspräsident) ist dagegen erst 2014 zur Gruppe hinzgestoßen. 



RHEINAU

Das Kieswerk Rheinau gibt es seit 1932. Am Standort entstehen neben Betonwaren auch Kalksandstein-Planelemente

BREISACH

Kieswerk, Steinpark, die Zentrale der deutschen Top Mineral GmbH und der Areal Beton GmbH befinden sich in Niederrimsingen bei Breisach

WEIL AM RHEIN

Ganz wichtig für schnellen Service: Der Kiesumschlagplatz im Rheinhafen von Weil

WAHLEN

Die Top Mineral AG ist 1998 als Handels- und Vertriebsunternehmen in Wahlen (Kanton Basel-Land) gegründet worden

STANDORTE IM DREILÄNDERECK

FLURLINGEN

Die Spezialisten für Golf- und Sportplatzbau der Göldi AG arbeiten derzeit von Flurlingen aus

WINTERTHUR

Die Gartenstadt ist Heimat der Göldi AG. Aktuell sind die Gartenbauer in der Pflanzschul-Strasse zu finden – bis Weihnachten entsteht in Winterthur-Wülflingen ein Neubau

RAPPERSWIL-JONA

Am rechten Ufer des Zürichsees liegt Rapperswil-Jona mit der 1921 gegründeten Peter Meier Gartenbau AG

BUCHEN SOLLST DU SUCHEN

Das Laubholz steigt wieder in der Gunst der Schweizer – vor allen Dingen als Top (Brenn-) Holz mit null Feinstaub und hohem Brennwert. Dass es aus den Wäldern der Region stammt, versteht sich für ein Schweizer Produkt natürlich von selbst!

Foto: www.shutterstock.com/ Paul Aniszewski

EIN GESCHEITES SCHEIT

DAS NÄCHSTE HEISSE DING IST SWISSNESS PUR: SAUBER, FAIR, UMWELTFREUNDLICH UND ZIEMLICH PRAKTISCH. MIT TOP HOLZ IM KAMIN WIRD'S EINEM SOGAR WARM UMS HERZ!

TEXT Doris Geiger | FOTOS Hubert Braxmaier

Manchmal kann Spalten so versöhnlich sein. Tausende von Hieben vereinen die Schweizer jetzt wieder mit der Buche. Das ist wichtig, weil das Holz kaum jemand mehr als Bodendiele oder Schrankwand haben möchte. Also bestellt man es jetzt geschüttelt (gerührt wäre ja nun auch wirklich ein wenig schwierig) und praktisch blutt – also vollkommen entrindet. Geliefert werden die Schittli in handlichen Kisten oder in großen Boxen – Top Holz eben. Das große Buchen-Burn-Out wurde also gerade noch verhindert...

Aber der Reihe nach: Buchenholz blieb in den vergangenen Jahren in den Wäldern um Zürich und Bern stehen wie Blei. Lässig finden die Eidgenossen derzeit eher Möbel und Böden aus Nadelholz oder dunkler Eiche. Um 40 Prozent ging die Laub-Rundholzproduktion im zurückliegenden Jahrzehnt zurück – und das, obwohl Buche quasi das Victorinox unter den Brennholz-Sorten ist. Immerhin ist für die Schweizer Holz nach Wasserkraft die zweitwichtigste erneuerbare Energie im Lande und nichts ist schöner als die Wärme eines Kachelofens oder Flammen im Kamin...

SEHR TROCKEN UND WENIG SCHMUTZ

Die Schweizer wären nicht die Schweizer, würden sie in Sachen Kaminholz nicht mit der gleichen Präzision an die Sache herangehen wie beim Uhrli montieren. „Wir können ein Kaminholz anbieten, dass absolut sauber, ohne Ungeziefer und nahezu ohne Rinde geliefert wird“, erzählt Martin Gotthard. Der Vertriebschef der



SCHÖNER HEIZEN

Die Schittli von Top Holz sind eine saubere Sache

Top Holz GmbH in Winterthur kann noch mit weiteren Argumenten für seinen Brennstoff aufwarten: Es ist bei einer Restfeuchte zwischen 12 und 15 Prozent sehr trocken und sein Feinstaubanteil ist kaum messbar. „Das sorgt für weniger Schmutz im Haus, schont den Ofen und die Scheibe“, erläutert Martin Gotthard, der anfügt: „Und der Brennwert des Top Holz ist deutlich höher“. Wer eines der Scheite anfasst, fühlt sich in der Tat geradezu an einen Handschmeichler erinnert. Spreißel haben andere... >

> Das saubere Buchenholz aus Winterthur ist aber viel mehr – sozusagen die zum Schittli gewordene Swissness. Wer die Scheite in den Ofen steckt, wärmt sich auch an den positiv konnotierten Attributen wie Fairness, Präzision, Zuverlässigkeit, Natürlichkeit, Genauigkeit und Sauberkeit. Das alles vereint die Dachmarkenstrategie der Eidgenossen unter dem Begriff Swissness nämlich. Fair ist Top Holz, weil ausschließlich Buchenholz aus nachhaltiger, regionaler Waldbewirtschaftung geschlagen wird.



LOB VON OBEN

Evelyn Pöhler vom Verband Lignum ist begeistert vom umweltschonenden und menschenfreundlichen Konzept

WAS BEHEIZEN BIOGASANLAGEN IM SOMMER?

Die Stämme wandern zur N.U.P. Umweltpflegetechnik GmbH in Winterthur, wo sie gesägt und gespalten werden. Nur wenige Autominuten entfernt rührt Hanspeter Frey die Trommel. Der ehemalige Landwirt hat vor Jahren die Branche gewechselt und erzeugt Strom mit einer Biogasanlage – ab 2016 werden es wohl drei Millionen Kilowattstunden sein.

Die Abwärme daraus heizt im Winter das Schulhaus im nahen Lindau und brachte Frey im Sommer im wahrsten Sinne des Wortes ins Schwitzen – bis er auf Rolf Erb und Thomas Peter traf. „Wir leiten die Abwärme jetzt sommers in eine 18 Meter lange Edelstahl-

trommel, in der die Buchenholzscheite zehn Minuten pro Stunde in Intervallen bewegt werden. 96 bis 110 Trockenstunden nehmen wir uns dafür Zeit“, erklärt Hanspeter Frey. Aus der Trommel kommen nicht nur die entrindeten, trockenen Top Holz Schittli, sondern es werden auch Sauberkeit und Natürlichkeit mitgeliefert – Swissness eben.

Zuverlässig fair geht es weiter, denn das Holz wird in der Quellenhofstiftung in Winterthur kommissioniert und verpackt. Das Sozialprojekt steht für Würde, Hoffnung und Perspektive – für psychisch kranke oder abhängigkeitskranke Menschen. Hier lassen sich die Scheite im Gitter, im Karton oder lose abholen. Auf Wunsch wird auch zugefahren, aber auf alle Fälle werden hier Arbeitsplätze geschaffen für gehandicapte Menschen – und die Wertschöpfung bleibt in der Schweiz.

DER ERSTE TOP-HOLZ-TAG IN WINTERTHUR

Von diesem Konzept überzeugte sich beim ersten Top-Holz-Tag, an dem man Kunden und Netzwerkpartner zum gemütlichen Beisammensein im Quellenhof einlud, auch Evelyn Pöhler, Leiterin der Geschäftsstelle Herkunftszeichen Schweizer Holz des Dachverbandes der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft „Lignum“. Sie schaut sehr genau hin, bevor sie anerkennt, dass ein holzverarbeitender Betrieb das Label Herkunftszeichen Schweizer Holz erhält: „Ich bin restlos begeistert von der Top-Holz-Idee“, lobt die diplomierte Holzwirtin. „Der Buchenabsatz wird gefördert, kurze Wege schonen die Umwelt und es werden Arbeitsplätze geschaffen!“ Das honorierten am Top-Holz-Tag auch jede Menge Gäste aus Winterthur und Umgebung. Die Schweizer wissen eben, was gut ist ...

BEZUGSQUELLEN UND GEBINDE

Top Holz zum Heizen kann man sowohl in der Schweiz wie auch in Deutschland beziehen. Wer nur hin und wieder den Kamin anheizt, für den reichen die Schittli aus. Diese sind in eine Harasse (Holzkiste) verpackt. Die Scheite sind circa 28 Zentimeter lang und wiegen zusammen 32 Kilo. Sie kommen sozusagen in der „Geschenkbbox“ mit fünf Anzündern (15 Kilo) im Karton (Länge 28 Zentimeter) zusammen. Lose aufgeschüttet gibt es Top Holz im Gitter (Scheitlänge 28 Zentimeter). Der Kubikmeter wiegt rund



430 Kilo. Loses Top Holz wiederum gibt es ebenfalls mit einer Scheitlänge von 28 Zentimetern. An Zubehör lassen sich Anzündhilfen ohne giftige Zusätze oder zehn Kilo Anfeuerholz (Tanne) dazu bestellen. Das Holz wird geliefert, kann aber auch in Winterthur abgeholt werden. Infos unter www.topholz.ch



1



2

VIelfältig einsetzbar

Beim Top-Holz-Tag in Winterthur trafen sich das Netzwerk rund um die Idee des sauberen Brennholzes – und jede Menge Kunden zum Fachsimpeln und Genießen rund um den Grill (1)

Echte Handschmeichler, nur ein wenig größer, sind die Schittli, die völlig frei von Rinde, Ungeziefer oder Dreck auf ihren Einsatz im Kamin warten (2)

Perfekt für den Pizza- und den Brotbackofen: Top-Holz-Schittli brennen wie Zunder und das auch noch so gut wie rückstandslos (3)

Für den Ringgrill von Alex Lototzky (Yagoona AG) nur das Beste: Ordentlich Feuer aus Schweizer Buchenholz – dann klappt's auch mit den Leckereien für die Gäste des Top-Holz-Tages (5)



3



4



5

FEUER MARSCH!

Anzünden von oben:
Studien beweisen, dass ein
Feuer effektiver und länger
brennt, wenn man das Holz
von oben her anzündet.
Dadurch ergeben sich auch
bessere Emissionswerte



RICHTIG ANFEUERN

ABENDS GEMÜTLICH AM KAMIN SITZEN UND EINEN ROTWEIN GENIEßEN – WER MAG DAS NICHT? ZU DUMM NUR, DASS OFT DAS FEUER NICHT SO RICHTIG WILL. FÜR UNS HAT DESHALB MAL EIN ECHTER PROFI ANGEFEUERT – MIT TOP HOLZ, VERSTEHT SICH ...

TEXT Katerina Ankerhold | FOTOS Markus Dietze

Michael Benz kann wahrscheinlich auch im Schlaf Holz stapeln und anzünden. Der Kachelofenbauer aus dem badischen Ohlsbach sprüht jedenfalls vor Begeisterung für Feuer – für gutes zumindest. „Wenn die Kaminscheibe rußig wird, ist klar: Etwas stimmt nicht“, sagt er. „Es gibt ein paar Voraussetzungen, damit ein Feuer gut brennt. Zunächst einmal muss das Holz trocken sein.“ Feuerholz mit einer Restfeuchte von mehr als 15 Prozent ist ungeeignet – und es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Flammen sterben. Deshalb nimmt der Profi für die Designer-Öfen in seiner Ausstellung auch Top Holz, die sauberen Buchenscheite sehen nicht nur gut aus, sie brennen auch so.

„Die Holzscheite dürfen nicht zu groß sein“, erklärt Benz. „Je kleiner sie sind, desto mehr Oberfläche gibt es und umso besser brennt das Feuer.“ Viel dicker als ein Unterarm sollte das Holz auch nicht sein. Ob dagegen gestapelt oder gestellt wird, liegt an der Form des Ofens. Fürs perfekte Feuer macht es keinen Unterschied, ob das Holz noch Rinde hat oder nicht. Die Top-Holz-Scheite haben keine. Der Vorteil: Es gibt kein Ungeziefer, da sich das überwiegend in der Rinde einnistet. Die Scheite stapelt Benz wie einen Scheiterhaufen in drei bis vier Schichten übereinander, darauf kommen noch einmal so viele Schichten wesentlich kleinerer Stücke aus Tannenholz. Das ist weicher, harzhaltiger und brennt schneller als die großen Stücke aus Buche. Als Anzünder empfiehlt Benz in Paraffinöl getränkte Holzwolle. „Die ist natürlich und brennt hervorragend. Einfach ein bisschen aufdrehen und ein bis zwei Stück auf den Holzstapel legen.“

Angezündet wird bei Benz dann von oben: „Mancher glaubt es nicht, aber von oben brennt das Holz effektiver und hat damit auch bessere Emissionswerte.“



GUT STAPELN

Michael Benz stapelt drei bis vier Schichten Buchenholz-scheite übereinander – jeweils um 90 Grad zueinander verdreht. Darauf kommen mehrere Schichten kleinerer Holzstücke nach der selben Methode (1)

Als Anzünder verwendet der Ofenbauer in Paraffinöl getränkte Holzwolle – und niemals Papier oder flüssige Anzünder. Von der Holzwolle reichen ein bis zwei Stücke, die etwas aufgedreht werden (2)

Trockenes Holz und nicht zu große Scheite – wenn diese Voraussetzungen stimmen, kann kaum mehr etwas schief gehen (3). Das Holz brennt sauber von oben nach unten ab

„Der Abend war einmalig! Freundlich, ehrlich, authentisch, begeisternd und professionell! Danke an das ganze Team!“

Hanspeter Schoch,
LBM Partner AG

„Wir haben den Abend sehr genossen: das festliche Ambiente, die tolle Unterhaltung, unsere Tischrunde... Herzlichen Dank!“

Francesca & Urs Solér,
werkteam architekten AG

„Lieber Herr Peter, mich hat Ihre Rede sehr berührt. Ich habe gespürt, dass Sie das Herz am richtigen Fleck haben.“

Lisbeth Casutt,
Stiftung Wunderlampe



BILDER EINER LANGEN NACHT

Ein Mann mit vielen Talenten: Dustin Waree schaffte es, mit dem Einrad Seil zu springen und gleichzeitig noch zu singen (1)

Umjubelter Auftritt: Schlagerstar Francine Jordi riss die Gäste der Göldi Star Night mit einem wirklich tollen Auftritt von den Sitzen (2)

Ein tolles Programm hatte die Agentur Baden Media zusammengestellt – den ersten Auftritt hatte Papierkünstler Doc Schredder, der später auf seine ganz spezielle Weise zum Jubiläum gratulierte (3, 5)

Von wegen Puppentheater! Als Dolls Company begeisterten Dustin und Gerd Waree mit ihrer Version einer Muppetshow für Erwachsene, einer akrobatischen Powershow mit viel Witz und Tempo (4)



*„Gerne bedanken wir uns sehr
herzlich für die wunderbare
Göldi Star Night und freuen uns
bereits auf das Jahr 2016“*

Rolf Schläpfer,
Roth Pflanzen AG

GÖLDI STAR NIGHT

AUF 40 GUTE JAHRE DARF MAN ANSTOSSEN – ZUM BEISPIEL MIT
EINER GROSSEN GALA. IN DIESEM JAHR ABER WAR DIE
GÖLDI STAR NIGHT NOCH AUS VIELEN GRÜNDEN GANZ BESONDERS ...





1



2



5

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Johann Frick

Die Göldi Star Night hat in diesem Jahr alle Rekorde gebrochen: Zum 40-jährigen Bestehen der Göldi AG gab sich Schlagerstar Francine Jordi die Ehre und mehr als 300 Gäste feierten im Winterthurer Kongresshaus Liebestrasse bis in die frühen Morgenstunden.

Dass die Göldi Star Night 2015 etwas Besonderes wird, war schon im Vorhinein klar. Verwaltungsratspräsident Thomas Peter überraschte dann jedoch Mitarbeiter, Geschäftspartner, Freunde und Wegbegleiter mit großen Neuigkeiten: Die Göldi AG baut einen neuen Werkhof (mehr dazu ab Seite 128). Die Nachricht von der Baugenehmigung hatte Thomas Peter erst wenige Tage zuvor erhalten...

Bei so guten Nachrichten hatten es die Band Voice Three, Gerd und Dustin Waree als Comedians und Artisten sowie anschließend Francine Jordi natürlich leicht, den Saal zu verzaubern. Als „Helene Fischer der Schweiz“ war sie zuvor von Moderator Frank Dickerhof angekündigt worden und damit hatte der Chef von

Baden Media natürlich nicht zu viel versprochen. Im Gegenteil! Schon mit dem ersten Lied holte Francine Jordi die ganze Gesellschaft von den Sitzen und präsentierte live ihr neues „Paradies“ sowie einige ihrer größten Hits. Stürmisch forderte das Publikum Zugaben und wurde reich belohnt...

Die Göldi Star Night richtet traditionell eine große Tombola aus, deren Erlös der Stiftung Wunderlampe zugute kommt. Deren Vorsitzende Karin Haug-Bleuler war übergücklich, dass am Ende 11000 Franken zusammenkamen. Mit diesem Geld erfüllt die Stiftung schwerkranken oder behinderten Kindern und Jugendlichen ihre größten Wünsche – sei es nun ein Treffen mit Fußballstar Xherdan Shaqiri, Tennislegende Roger Federer, ein Helikopterflug oder eine Fahrt im Ferrari mit einem echten Rennfahrer am Steuer.

Wie es sich für eine Gala mit Jubiläum gehört, ging Verwaltungsratspräsident Thomas Peter kurzweilig auf die Firmengeschichte ein: Hätten Sie gewusst, dass die Göldi AG seit 2001 der erste zertifizierte Golfplatz-



DIE GÖLDI STAR NIGHT 2015

Gruppenbild mit Dame: Francine Jordi nahm sich für ihre Fans bei der Göldi Star Night gern viel Zeit (1)

Gute Laune: Die Musiker von Voice Three zogen von Tisch zu Tisch und spielten auf (2)

Vielen Dank! Blumen gab es für Melanie Wagner von der Göldi AG für die Organisation einer außergewöhnlich schönen Göldi Star Night (3)

Es gibt etwas zu feiern: Verwaltungsratspräsident Thomas Peter mit seiner Frau Gabriele, Sohn Philippe und Stefan Sutter von der Avesco AG (4, von links).

Auf der Bühne enthüllte Thomas Peter anschließend die Pläne für den Neubau der Göldi AG (5)

Volles Haus: Das Kongresshaus Liebestrasse in Winterthur bot einen würdigen und feierlichen Rahmen (6)

steller der Schweiz ist? Und dass nur fünf Jahre später in Ruswil das 20. Golfplatzprojekt abgeschlossen wurde? Oder dass mehr als 100 Lernende bei der Göldi AG bereits ihre Ausbildung abgeschlossen haben?

Seinen eigenen Anteil wollte Thomas Peter bei all diesen Meilensteinen nicht zu hoch bewertet wissen – im Gegenteil. Schließlich leite er erst seit 2012 die Geschicke des Unternehmens und habe seither immer Wert darauf gelegt, nicht alles sofort umzukrempeln, sondern Bewährtes im Konsens mit der Belegschaft weiterzuentwickeln: „Ich war nie jemand vom großen Kanton, de Schwob oder de Badener. Nein, ich war von der ersten Minute an akzeptiert, toleriert und wir nahmen gemeinsam ein Projekt nach dem anderen in die Hand. Meine tiefste Hochachtung, dass ihr mich sofort als einen von Euch aufgenommen habt!“

Es gab in den vergangenen drei Jahren immer nur eine Richtung, die man bei der Göldi AG gemeinsam gehen wollte: nach vorn! Auftreten und Design sind aufgemöbelt worden, ins Inventar wurde investiert und

wer ein waches Auge hat, hört und sieht schweizweit viel von der Göldi AG. Thomas Peter sagte dazu: „Was ich meinen neuen Kolleginnen und Kollegen immer wieder zumuten musste: Stillstand ist Rückstand. Wöchentlich wurden neue Ideen geboren, nicht lange diskutiert, sondern sofort umgesetzt. Unser Schrittempo

Es gab für die Göldi AG in den vergangenen Jahren immer nur eine Richtung: nach vorn!

war und ist anstrengend. Aber wie im Sport gibt viel Training auch viel Kraft. Heute wundert sich niemand mehr, wenn neue Ansätze durchs Büro schwirren. Es ist eher so, dass man mich fragt, ob es mir nicht gut gehe, wenn mal nichts von mir kommt.“

SAVE THE DATE! Die Göldi Star Night 2016 findet am 28. Oktober 2016 statt – übrigens erneut im Kongresshaus Liebestrasse in Winterthur.



SO SIEHT DIE ZUKUNFT AUS

TEXT Ulf Tietge | ILLUSTRATIONEN Grossmann Visuals

GÖLDI BAUT! IN WINTERTHUR-WÜLFINGEN ENTSTEHT EIN ZUKUNFTSWEISENDER NEUBAU
MIT HOHEM ÖKOLOGISCHEM ANSPRUCH UND INNOVATIVEM INNENLEBEN



GROSSE ZIELE

Die Göldi AG ist bisher auf zwei Standorte in der Schweiz verteilt. In Wülflingen entsteht nun ein Neubau, der Platz für alle Mitarbeiter bietet. Bis Weihnachten soll das markante Gebäude mit Holzfassade und großzügig verglastem Atrium fertiggestellt sein

Es gibt Gebäude, die nicht sonderlich praktisch sind. Wunderschön, aber eben nicht sehr funktional. Der Eiffelturm ist vielleicht der bekannteste Vertreter dieser Art. Sieht genial aus, ist technisch ein Meisterwerk, aber viel mehr als staunend von unten hoch oder von oben runtergucken kann man leider nicht.

Der Neubau der Göldi AG in Winterthur-Wülflingen setzt da andere Prioritäten. Die Bauherren Peter und ihr Architekt Jürgen Grossmann haben sich eine Menge einfallen lassen, damit nicht nur ein schönes Gebäude entsteht – sondern eines, das vielen Aspekten genügt.

DIE WIRTSCHAFTLICHKEIT

Die Göldi AG ist derzeit zur Miete auf zwei Standorten um Winterthur und Flurlingen verteilt. Das wird sich ändern und bringt unter anderem Vorteile bei der Kommunikation. Die rund 85 Mitarbeiter brauchen eine Halle samt Betriebshof, Büros und Besprechungszimmer, dazu Mustergärten und Abstellflächen. Das alles ist auf dem 10 000 Quadratmeter großen Grundstück nahe der Autobahnauffahrt von Winterthur-Wülflingen realisierbar. „Wir haben ein integriertes Konzept entwickelt“, sagt Thomas Peter. „Die Büros haben wir einfach oben auf die Halle gesetzt. Außen sind die Ein- und Zwei-Mann-Büros für die Bauführer und Planer, nach innen hin schließen sich Besprechungsräume an.“ Dazu muss man wissen: Glas sorgt dafür, dass man von überall im Obergeschoss auf die Dachgärten blickt.

DIE NACHHALTIGKEIT

Das neue Hauptquartier der Göldi AG ist nach jüngsten bauphysikalischen Erkenntnissen konzipiert und kommt mit einem Minimum an Energie aus. Der Clou: Per Betonkernaktivierung bleiben die Büros im Winter warm und im Sommer kühl – auf konventionelle Heizkörper und eine Klimaanlage kann verzichtet werden. Frischluft bringt eine kontrollierte Be- und Entlüftungsanlage. Thomas Peter: „Der massive Betonsockel im Erdgeschoss sorgt dafür, dass im Gebäude konstant ähnliche Temperaturen herrschen.“ Nach oben hin unterstützen Brettstapeldecken und dreifachverglaste Sonnenschutzfenster diesen Effekt.

Das Gebäude ist auf Wachstum ausgelegt und so geplant, dass in der Zukunft auch deutlich mehr als 100 Mitarbeiter Platz finden.

DIE ABLÄUFE

Das neue Gebäude erleichtert den Mitarbeitern der Göldi AG die Arbeit: Die Büros sind bewusst nicht nach dem Open-Space-Prinzip geplant, sondern >



1



2

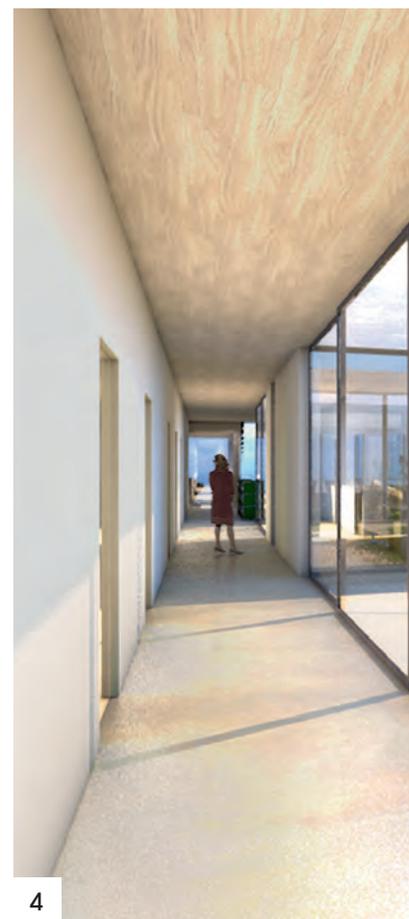


3

DIE ENTWÜRFE

Der Wasserfall im Foyer ist Hingucker und Botschaft in einem. Motto: „Wir arbeiten mit der Natur“ (1)

Die Besprechungsräume und Büros im Obergeschoss (2, 3, 4) stehen in direkten Blickbeziehungen zu den Dachgärten, die man sich von oben wie Einschnitte im Obergeschoss vorstellen kann. Viel Glas sorgt überall für Transparenz und Licht



4



- > als Einzel- und Zwei-Mann-Büros konzipiert, damit sich jeder Mitarbeiter optimal auf seine Aufgaben konzentrieren kann.

Auf dem Betriebshof gibt es überdachte Parkbuchten für die Sprinter und eine Art Verladerampe: Material für den Gartenbau kann mit Ameisen direkt aus dem Lager geholt und ebenerdig auf die Pritschenwagen gefahren werden. Das bringt Vorteile im Bereich der Arbeitsergonomie, schont den Rücken und spart Zeit.

DIE BAUWEISE

Das Gebäude wird mit großformatigen Kalksandstein-Planelementen errichtet werden. Diese Steine sind 1 Meter lang, 62,5 Zentimeter hoch. Sie kommen fix und fertig nummeriert sowie geschlitzt aus dem Kalksandsteinwerk der Peter-Gruppe in Rheinau. Wie übergroße Legosteine werden die Planelemente auf der Baustelle stets am richtigen Platz verklebt und sparen so wertvolle Bauzeit. Eine Mauer aus KS-Planelementen zu errichten, dauert nicht einmal halb so lang wie konventionelles Mauerwerk aus Mörtel und kleinen Steinen. Kein Wunder, dass sich Thomas Peter auf diese Arbeiten besonders freut: „Wir sind das erste Projekt, das in der Schweiz mit Planelementen realisiert wird. Ich hoffe, wir machen Schule.“

DIE MATERIALIEN

Den Kalksandstein für die Wände und den massiven Betonsockel wird man später nicht sehen. Geplant ist passend zum Geschäftszweck der Göldi AG eine Fassade aus heimischen Hölzern wie Fichte oder Tanne. Der Hingucker wird jedoch sicher das verglaste Foyer sein: Hinter der 13 Meter hohen transparenten Fassade ist ein Stück Schweizer Bergwelt mit Wasserfall, Natursteinen und viel Grün geplant. Dieses Detail ist dem Bauherrn wie dem Architekten besonders wichtig. Thomas Peter: „Ziel ist, etwas Schweizer Heimat ins Büro zu holen. Mitarbeiter und Kunden sehen so auf den ersten Blick, dass wir im Einklang mit der Natur arbeiten.“

DIE HANDWERKER

Mit den Bauarbeiten ist die Bauunternehmung Landolt + Co. AG aus Kleinandelfingen beauftragt, auch alle anderen Gewerke sind an Handwerksfirmen aus der Region rund um Winterthur vergeben worden. Die Handwerker haben einen ambitionierten Zeitplan zu bewältigen: Bereits Weihnachten 2016 soll das neue Gebäude bezogen werden. Wer sich also wundert, warum die große Illustration der Architekten Weihnachtsbäume im Foyer vermuten lässt – das ist Absicht ...



DIE BEVERLY HILLS VON WINTERTHUR

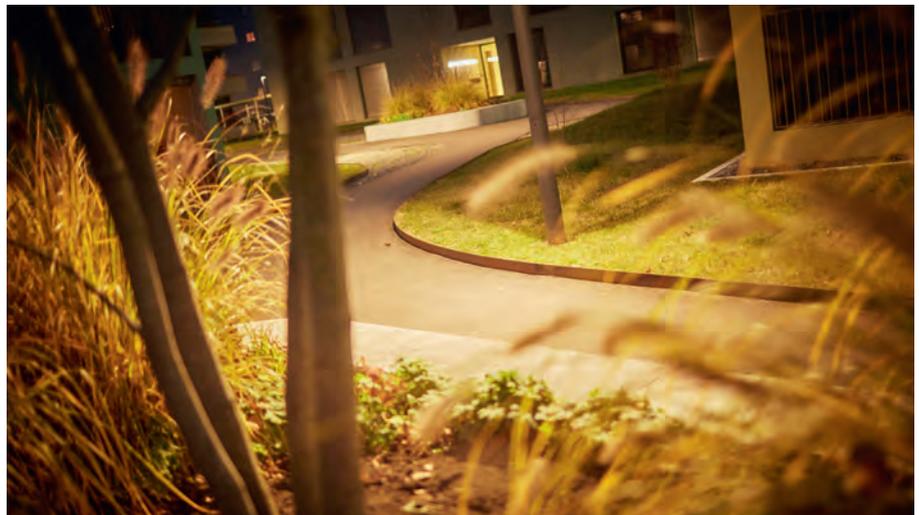
LASSEN SIE SICH VOM ERSTEN EINDRUCK NICHT TÄUSCHEN: DAS TÄGELMOOS WAR FRÜHER EIN MORASTIGER HANG – HEUTE IST ES EINES VON WINTERTHURS VORZEIGE-WOHNQUARTIEREN

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Michael Bode

Von manchen Projekten erzählt man seinen Kindern und zeigt ihnen alles. Diese Orte, die man immer wieder mal gern besucht und nach dem Rechten schaut, auch wenn längst alles fertig ist. Die Wohnüberbauung Tägelmoos in Winterthur ist für Bauführer Stefan J. Bolt von der Göldi AG genau das. „Sie müssten das alles hier erst einmal im Frühjahr sehen!“, schwärmt er und läuft über die mit rohem Stahl eingefassten Wege schnurstracks den Hang hinauf. „Wir haben 55 000 Blumenzwiebeln gesteckt, das ganze Gelände leuchtet im April in den schönsten Farben!“ Doch jetzt im Herbst verstecken sich Frühlings-Krokus und Sibirischer Blaustern unter den Rasenflächen, während wir von oben den Blick über das 11 000 Quadratmeter große Areal schweifen lassen.

DIE ENTSTEHUNG

Früher war das Tägelmoos ein steiler Hang mit Bachlauf. Morastig, feucht und sicher nicht der Ort, den man sich auf den ersten Blick für ein städtebauliches Vorzeigeprojekt aussuchen würde. Die Hanglage hat Charme, die Lage ist toll und Tägelmoos ist einer dieser modernen Stadtteile von Winterthur, der alles



LIEBE ZUM DETAIL Das Wegenetz am Tägelmoos besteht aus Asphaltflächen und Schotter, die Grenze zum Blumenrasen markieren Bänder aus insgesamt 1800 Metern Flachstahl

zu bieten hat. Die Schule hat einen guten Ruf, die Kita ist gleich um die Ecke – aber kann man auf einem Quellmoor wirklich bauen? „Es ist herausfordernd“, sagt Bauführer Bolt. „Aber wir haben mitunter alles geben müssen, um während der Arbeiten an der Tiefgarage den Bach auch bei Starkregen noch im Griff zu behalten.“

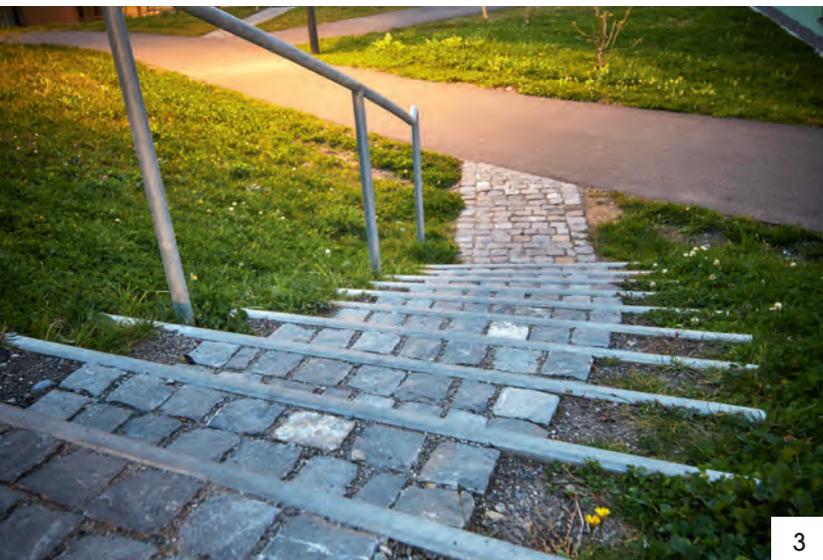
Die umfangreichen Entwässerungsarbeiten auf und entlang der Tiefgarage waren nicht einfach – auch wenn heute von diesen Schwierigkeiten nichts mehr

zu sehen ist. Der Bachlauf ist mit zentnerschweren Wacken aus Alpenkalkstein (Steinbruch Starkenbach) eingefasst, an seinen Ufern stehen Gräser, dazwischen spielen zwei Katzen. Kaum eine handbreit Wasser ist auszumachen, an manchen Stellen müssen die Katzen nicht einmal springen, um trockenen Fußes von einem zum anderen Ufer zu kommen. Die Brücken über den Bach bieten Platz für gut einen halben Meter und so ist zumindest grob vorstellbar, wie launisch dieses kleine Bächlein sein kann. >

WILLKOMMEN DAHEIM

Auf insgesamt 11 000 Quadratmetern Fläche hat das Konsortium Tägelloos ein Vorzeigewohngebiet geschaffen. Göldis Aufgabe war die Gestaltung der Außenanlagen – vom Wegenetz über die Terrassierung des Geländes bis zum Einfassen des Bachlaufs





DAS TÄGELMOOS IM HERBST

Bachlauf, Spielplatz mit Fallschutzbelägen und Pflanzinseln aus Beton: Es passt einfach alles zusammen (1)

Pflegeleicht und artenreich: Heimische Heister und Gräser wurden für die Bepflanzung ausgesucht (2)

Das Tägelmoos war früher ein steiler Hang. Heute präsentiert sich das Gelände eher sanft gewellt. Treppen mit Natursteinbelägen verbinden die unterschiedlichen Niveaus – zudem gibt es Rampen, die sich in Schleifen den Berg hinaufwinden (3)

> Durchschnittlich fünf Mitarbeiter der Göldi AG waren mit der Baustelle Tägelmoos ein gutes Jahr beschäftigt – um am Ende auch pünktlich fertig zu sein, hatte Bauführer Stefan J. Bolt zuletzt bis zu 15 Mitarbeiter vor Ort.

In hunderten Bildern haben Bolt und seine Leute das Werden des Areals festgehalten: Die Rohplanie- und Erdarbeiten beispielsweise. Die Hangverbauung mit dem Steilböschungssystem R+F Ecowall. Das Wegenetz und die Plätze mit As-

„*Ein guter Garten muss einfach funktionieren. Und das ohne intensive Pflege!*“

phalt. Die Chaussierungen und das Anlegen des Schotterterrassens. Die Arbeiten mit 1800 laufenden Meter Flachstahl zum Einfassen der Wege und als Abschluss für die Parkplätze. Das Anlegen der beiden Spielplätze, die man mit Fallschutzbelägen aus Kunststoff ausgestattet hat. Die Lieferung und Montage der Velo-Unterstände sowie Unterflurcontainer inklusive Gestaltung der umliegenden

Bereiche. Die Arbeiten an den sechs Pflanzinseln, das Anliefern der Spezialbetonelemente für deren Einfassung und natürlich das Pflanzen der vielen einheimischen Sträucher und Heistern, die bis zu sieben Meter hoch sind.

BEZUGSFERTIG

Die Überbauung Tägelmoos verwirklicht ein städtebauliches Wohnkonzept, das quartierspezifische Bedürfnisse deckt und Wohnen für unterschiedliche Haushalts- und Lebensformen berücksichtigt. Seit Herbst 2014 ist der Gaiwo-Neubau mit 42 Wohnungen bezugsbereit, ebenso die 99 Wohnungen in neun Mehrfamilienhäusern der Wohngensenschaft Asig. Unabhängig integriert ist eine betreute Wohngruppe der Stiftung andante, für deren Bewohner mit Erde und Kompost von der Göldi AG ein Gemüse- und Kräutergarten angelegt wurde. Seither wachsen hier Salbei und Petersilie, Kopfsalat und Lauchzwiebeln für die Küche des kleinen Wohnheims.

Das Tägelmoos-Quartier ist auf Menschen unterschiedlichsten Alters ausgerichtet und ermöglicht ein behagliches Zuhause. Modern, schlicht und mit Liebe zum Detail wurden die Wohnungen geplant und gestaltet – und bei den Außenanlagen setzt sich diese architektonische Grundidee konsequent fort.

„Ein guter Garten muss vor allem funktionieren“, sagt ganz nüchtern Göldi-Geschäftsführer Michael Meier. „Für die Menschen sind Grünflächen schließlich erweiterter Wohnraum. Die Gärtnerkunst liegt darin, die richtigen Pflanzen am richtigen Ort so zu pflanzen, dass sie auch gedeihen.“ Immer wichtiger ist es, ökologische Belange zu berücksichtigen. Herbizide sind absolut tabu. Und für Grünflächen ist beispielsweise ein Blumenrasen mit extensiv pflegbaren Gräsern zu bevorzugen, die auch längere Trockenperioden im Sommer gut überstehen. Meier: „Einen guten Garten erkennt man in der Regel ja erst nach fünf Jahren. Daher arbeiten wir grundsätzlich mit der Natur und nicht gegen sie.“



DAS HERZ DER STADT

DER SUPERBLOCK IST FÜR WINTERTHUR VIEL MEHR ALS NUR EIN ARCHITEKTONISCH GELUNGENER BÜROKOMPLEX – DAS ENSEMBLE STEHT FÜR DEN AUFBRUCH IN EINE NEUE ZEIT

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Michael Bode

Das Herz von Winterthur schlägt wieder. Natürlich ganz anders als noch im 19. und frühen 20. Jahrhundert, als die Sulzer Maschinenfabrik in riesigen Hallen entlang der Zürcherstraße Dieselmotoren und Lokomotiven, Pumpen und Feuerspritzen fertigte. Winterthur durfte stolz auf seine Rolle als schwerindustrielles Zentrum der Schweiz sein und wenn man sich ein Ruhrgebiet im Kleinen vorstellen möchte – dann Winterthur.

Heute sind die vielen tausend Arbeiter mit ihren ölschwarzen Händen und dem schweren Werkzeug verschwunden. Und in die riesigen Hallen aus dieser rußgoldenen Zeit sind andere Firmen eingezogen. Intershop und andere Gewinner der digitalen Revolution haben auf dem geschichtsträchtigen Sulzerareal ihre Geschäftsräume. Es gibt eine elegante Galerie mit Geschäften, Boutiquen und gleich nebenan hat sich die Hochschule für Angewandte Wissenschaften einquartiert. Das Sulzerareal bietet Platz für Kultur und Entrepreneure, für Bildung, Sport und Freizeit. Kurzum: Strukturwandel mit Beispielcharakter.

Das Zentrum des Sulzerareals jedoch – das konnte man sich in Winterthur nicht wie ein lebendes Museum vorstellen. So schön neue Büros in alten Hallen auch sind. Städtebaulich brauchte es eine Zäsur, einen Neuanfang und einen Fingerzeig in Richtung Zukunft. Und genau dafür steht der Superblock des Wiener Architekten Adolf Krischanitz.

DER SUPERBLOCK SETZT MASSSTÄBE

Das zentrale Element des Ensembles bildet der öffentlich zugängliche 60 auf 60 Meter große Innenhof. Er wird im Norden, Osten sowie Westen von sechsgeschossigen Baukörpern umringt, „setzt einen städtebaulichen Maßstab und führt eine stadträumliche Gliederung fort, deren Ursprung in der vorgefundenen Form des Industrieareals Sulzer liegt“, sagt Krischanitz. Hier haben die Stadtverwaltung und die aus der Winterthur Group hervorgegangene Axa Versicherungen AG mit zusammen 1800 Mitarbeitern ihren Sitz.

„Innenhof“ jedoch beschreibt diesen Platz nur sehr unzureichend. Wenn man sich einen minimalistischen >



1



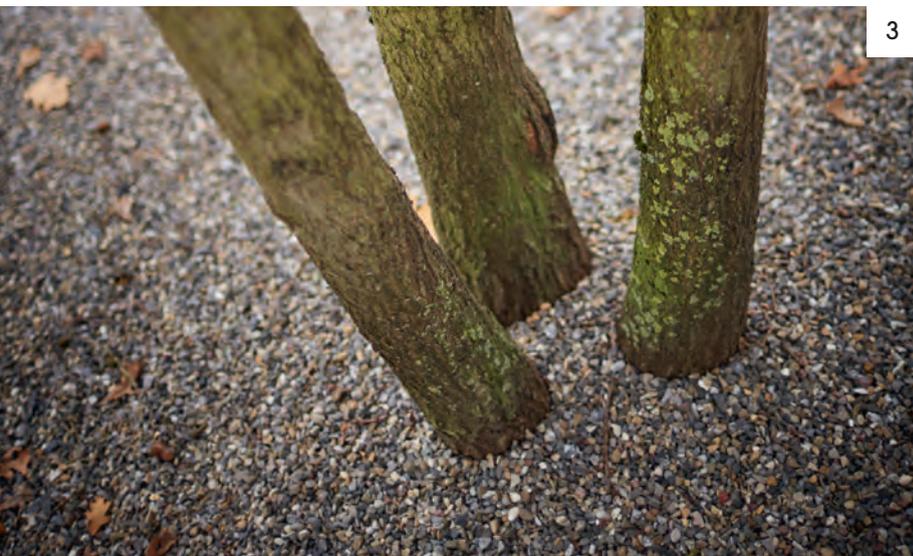
2

EIN ORT MIT GESCHICHTE

Die Entwässerungsrinnen aus Stahl zeichnen im Innenhof des Superblocks die alten Fahrspuren der Güterbahnen nach, die auf dem Sulzerareal einst unterwegs waren, um Pumpen und Aggregate in die weite Welt zu bringen (1)

Hier ist nichts Zufall: Natürlich passen die Sitzmöbel perfekt zum nüchtern-minimalistischen Superblock-Ensemble, das der Wiener Architekt Adolf Krischanitz mit viel Respekt für Winterthurs Geschichte entworfen hat (2)

Als kämpften sie sich ans Licht: Die 42 mehrstämmigen Eichen im Innenhof wurzeln in gigantischen Pflanztrögen unter einer Deckschicht aus Edelsplitt (3)



3

> Park in einer hypermodernen Stadt vorstellen möchte – im Superblock ist genau das realisiert worden. Halb Park und halb Gedenkstätte, ein Ort der Begegnung, auf jeden Fall aber große Kunst.

In riesenhaften unterirdischen Pflanztrögen haben die Landschaftsgärtner der Göldi AG 42 mehrstämmige Eichen gepflanzt. Die Bäume wirken, als hätten sie sich durch den grauen Boden ans Licht gekämpft und stehen somit durchaus sinnbildlich für Winterthurs Wunsch, sich immer wieder neu zu erfinden.

Als Boden kommt an so einem Ort weder Kies noch Rasen oder sonst ein übliches Material in Frage – stattdessen wurde in Zusammenarbeit mit der Toggenburger AG aus Winterthur eine Oberfläche aus Bitumen und Splitt in der Körnung 4/8 Millimeter realisiert. Im Notfall kann die Feuerwehr das Areal auch mit schwerstem Gerät befahren – die in sechs Reihen gepflanzten Bäume aber bekommen trotz der optisch versiegelten Oberfläche noch genügend Wasser. Die Deckschicht ist wasserdurchlässig, rund um die Eichen ist der alpengraue Edelsplitt nicht gebunden und zusätzlich durchziehen 850 laufende Meter Entwässerungsrinnen mit Gussabdeckung das Areal.

„Wir sind stolz, an diesem Prestigeprojekt für ganz Winterthur mitgearbeitet zu haben!“

Der Verlauf dieser Rinnen zeichnet mit Stahl die früheren Fahrspuren der Güterbahnen nach, die auf diesem wirtschaftsgeschichtlich so bedeutsamen Boden einst für den Reichtum der Stadt sorgten. Die Bedeutung von Stahl an diesem Ort griffen Krischanitz Architekten auch bei der Einrahmung der Pflanztröge mit rohem Stahl noch einmal auf. „Wir sind stolz, an diesem Prestigeprojekt mitgearbeitet zu haben“, sagt Bauführer Samuel Vils beim Blick über die Pläne und Fotos. Sieben Monate waren durchschnittlich vier Mitarbeiter der Göldi AG unter Führung von Göldi-Geschäftsführer Michael Meier mit den Arbeiten am Innenhof beschäftigt. „Die meiste Arbeit ist allerdings unsichtbar“, sagt Samuel Vils. Beispielsweise wurden entlang der Gebäude gleich 65 spezielle Schächte für Blitzschutz und Wasserzufuhr eingebaut.

INDUSTRIEGESCHICHTE ZUM ANFASSEN

Gleich neben dem Superblock gibt es Geschichte zum Anfassen. Nicht gigantisch groß wie die für ganze Züge ausgelegten Kranbahnen, sondern ganz bescheiden steht das Haus 1834 mit einer Kita darin neben dem Superblock. Hier hat die Geschichte der Unternehmerfamilie Sulzer ihren Ursprung genommen, und dass im Gründungsgebäude heute Kinder spielen und die Welt entdecken ... einfach herrlich!





ALTES HAUS, WIE SCHÖN DU BIST!

WER EIN 200 JAHRE ALTES BAUERNHAUS UMBAUT, MUSS MIT ÜBERRASCHUNGEN RECHNEN.
DOCH NICHT EINMAL HOHES GRUNDWASSER STOPPTE DIE ARBEITEN DER GÖLDI AG IN VOLKETSWIL

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Michael Bode

Die Schweizer haben ein herrliches Wort für Baudenkmäler, die ihnen besonders lieb und teuer sind: Heimatschutz. Darunter fallen die Schätze der Schweizer Baukultur und es gibt einen Heimatschutzpreis, eine rote Liste mit bedrohten Objekten, und um wegweisende Projekte zu unterstützen, verkauft der Verein Schweizer Heimatschutz jedes Jahr kleine Schoggitaler. Schade eigentlich, dass es so etwas im großen Kanton nördlich des Bodensees nicht gibt...

Wir sind in Volketswil, einer aufstrebenden Gemeinde mit fast 20 000 Einwohnern und langer Historie. Bereits um 3000 vor Christus war die eiszeitlich sanft gewellte Gegend besiedelt, aus der Bronzezeit fanden Archäologen ein Schwert und die Römer haben auf der Gemarkung ein paar Münzen erst vergraben, dann vergessen. Vielleicht ist es das Bewusstsein für die eigene Vergangenheit, das es braucht, um mit alter Bausubstanz so sensibel wie zukunftsorientiert umzugehen. Genau das ist den Volketswilern in der Brugglenstraße gelungen. Am Rand des alten Ortskerns steht seit mehr

als 200 Jahren ein geschichtsträchtiges Bauernhaus mit schönem Obstgarten. Die Werkteam Architekten aus Volketswil haben sich dieses Kleinods angenommen und mit viel Fingerspitzengefühl das alte Gemäuer fit für das 21. Jahrhundert gemacht.

DER KLINKER KAM EXTRA AUS DÄNEMARK

Das Bauernhaus samt Scheune wurde mit Rücksicht auf denkmalpflegerische Vorgaben nach innen verdichtet und zu einem einzigartigen Wohnraum umgebaut. Wo früher Heu gelagert wurde, haben fünf moderne Wohnungen Platz gefunden. Das bevorzugte Material der Architekten für die Fassadengestaltung: Holz. Was auch sonst? Nach Norden hin hat das alte Bauernhaus Gesellschaft bekommen. Einen Neubau. Reihenhäuser. Nicht plump historisierend, sondern konsequent modern. Und mit Respekt für die historische Bausubstanz auf der anderen Seite des Obstgartens. Als Stein für die Fassade wählten die Werkteam Architekten dänischen Klinker, weil sich dessen Sandsteinfarbe auch in den Steinen des Bauernhauses wiederfindet. >

- > Für die Umgebungsarbeiten an Neubau und Umbau waren die Männer der Göldi AG in zwei Etappen im Einsatz – und hatten alle Hände voll zu tun. „Wir haben zuerst einmal eine alte Jauchegrube abgebrochen und große Mengen Mischabfall abgefahren“, erinnert sich Bauführer Stefan J. Bolt. „Zudem hatten wir mit dem hohen Grundwasserspiegel im Bereich von Obstgarten und Bauernhaus zu kämpfen – das hat Rohplanie und Erdarbeiten nicht einfacher gemacht.“

BÄCHER SANDSTEIN UND EIN OBSTGARTEN

Den Vorplatz rund ums Bauernhaus haben die Männer der Göldi AG mit Guber Hartsandstein gepflastert. Diverse Sandsteinarbeiten im Innen- und Außenbereich waren auszuführen, hierfür kam als Material Bächer Sandstein zum Einsatz. Die Sandsteinbeläge des ehemaligen Kuhstalls waren zu sanieren und auch für den Sitzplatz im Obstgarten (dem die Männer der Göldi AG ein paar neue Tafelobst-Bäume spendiert haben) kamen Sandsteinplatten zum Einsatz, ebenso

„*Ich bin gern hier lang gegangen, so schön war es, dem Haus bei seiner Verwandlung zuzusehen*“

beim Bau des Sandkastens. Bolt: „Wir haben in Absprache mit Architekten und Bauherren gerne natürliche Materialien verwendet und uns auch für die Ansaat einer naturnahen Blumenwiese ausgesprochen. Dazu passend haben wir einheimische Sträucher gesetzt: Winterlinde, Holunder und Schneeball.“

Auch die Außenanlagen der unaufdringlich eleganten Reihenhauses-Neubauten erledigten Teams der Göldi AG. Während wir nun die Gebäude, die Chaussierungen und Staudenbeete für unsere Fotoaufnahmen in Augenschein nehmen, beginnt irgendwo ein Schlagzeuger zu üben und es wirkt, als stelle sich das Areal mit einem Tusch vor. Großer Auftritt!

Die Einfahrt zur Tiefgarage setzt schön-schlicht auf einen sehr gut gegossenen Sichtbeton. Dieses Material findet sich auch in dem großen Sitzelement bei den Briefkästen wieder, außerdem bei den Terrassentritten zum Obstgarten und als Material für die Außenwände der Gartengeschosse. Die Staudenrabatten und die breite Freitreppe wiederum sind von der Göldi AG mit Flachstahl eingefasst und führen über eine Schotterrasenfläche runter zum Obstgarten.

Wir sind in Volketswil fast schon am Ende. Der Fotograf hat schon eingepackt und ist losgefahren, als eine Passantin des Weges kommt: „Ist das nicht schön geworden?“ Eine rhetorische Frage. „Als hier gebaut worden ist, bin ich jeden Tag hier vorbeigegangen und habe geguckt. Es war so schön, dem Haus bei seiner Verwandlung zuzuschauen und die Handwerker waren alle freundlich. Das müssen Sie schreiben!“



1

BRUGGLENSTRASSE

Die modernen Neubauten, die Tiefgarage und das vielleicht modernste alte Bauernhaus im Zürcher Oberland fügen sich auch dank der Außenanlagen gut ins Ortsbild von Volketswil ein (1)

Viel Holz vor der Hütten: Für die Fassade der Scheune setzten die Architekten auf Holz, auch bei Fenstern und Läden orientierte man sich ganz an den Wünschen der Denkmalpfleger (2)

Die „alte“ Viehtränke muss man sich aus der Nähe anschauen – dann erkennt man auch die Jahreszahl: 2014. Für die Fassade des Neubaus entschieden sich die Werkteam Architekten für dänischen Klinker, dieser Stein kam dem Originalstein des Bauernhauses einfach am nächsten (Bilder 3 / 4)

Die Sitzgelegenheit vor den modernen Reihenhäusern und der Aufgang der Tiefgarage sind aus Sichtbeton erstellt worden (5)

Der Obstgarten ist im Sommer natürlich noch schöner, als jetzt im Herbst. Im Rasen verbergen sich unzählige Blumen und damit eine große Artenvielfalt (6 / 7)

Anklänge an die Bauhaus-Ära: Blick über die Chaussierungen und Staudenrabatten zwischen den beiden Reihenhäusern (8)



6



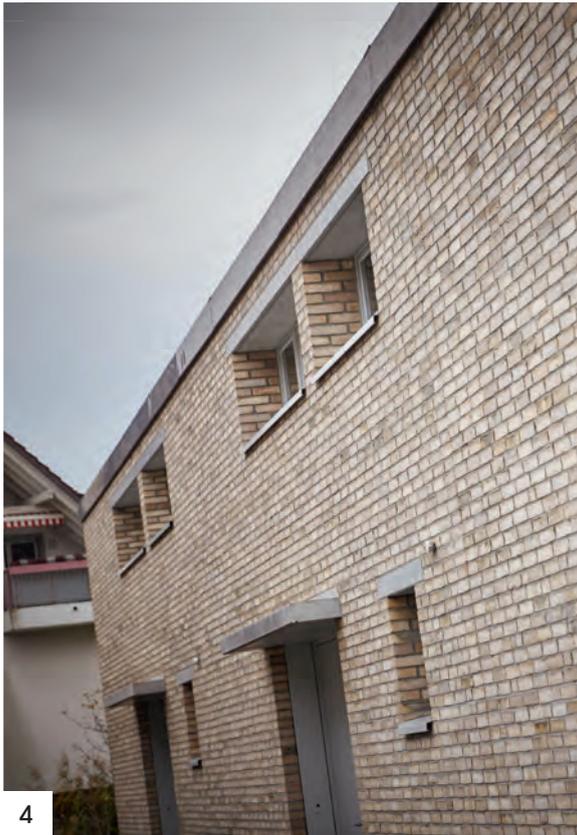
7



2



3



4



5



8



DIE VILLA TROLLEGG

Die herrliche Jugendstilvilla ist so reich mit Grün gesegnet wie die ganze Stadt Winterthur. In den Büschen sind Trampelpfade angelegt, die zu den Verstecken der Jungs (mit Stöcken) und der Mädchen (mit rosa Hello-Kitty-Haus) führen. Nur das Herz im Baum ist nicht von der Göldi AG – das hat die Natur ganz allein hinbekommen...



DER KLEINE PARK FÜR KLEINE LEUTE

DER GARTEN DER VILLA TROLLEGG IST VIELLEICHT KEIN SONDERLICH GROSSES PROJEKT. ABER ER IST HERRLICH UND DIE KINDER, DIE HIER SPIELEN, LIEBEN IHN VON GANZEM HERZEN

TEXT Ulf Tietge | FOTOS Michael Bode

Charly und Jeronimo haben kein Auge für die Schönheit entlang des Weges. Das kann an der Kutsche voll Bier liegen, mit der die beiden riesigen Kaltblüter der Brauerei Haldengut gerade durch die Winterthurer Altstadt zuckeln. Vielleicht sind sie aber auch einfach schon zu oft hier gewesen.

Wer dagegen das erste Mal in die Trollstraße kommt, geht unwillkürlich langsamer. Eine herrliche Gegend ist das! In London könnte man sich in so einer schönen Straße gar nicht frei bewegen, weil jede Villa als Botschaft dienen würde. Hier dagegen blicken keine Kameras misstrauisch von den gusseisernen Laterne- masten auf die Menschen herab. Am Bordstein aus Granit parkt ein weißer Land Rover hinter einem Tesla mit Elektromotor und es würde hier sicher niemanden wundern, wenn keines der beiden Autos überhaupt abge-

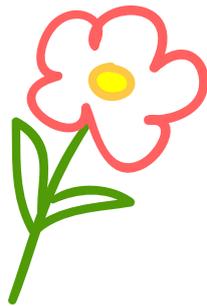
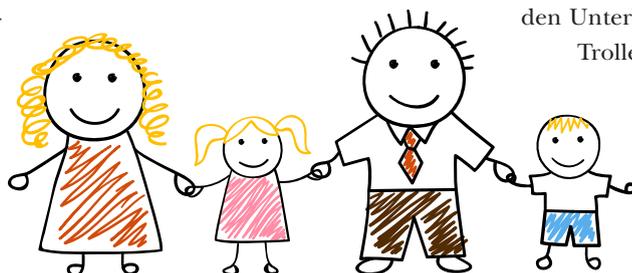
schlossen wäre – so friedlich präsentiert sich die Gartenstadt an diesem goldenen Oktobertag.

NACH PLÄNEN VON TONI RAYMANN

Wir sind wegen des Kinderhauses hier. Oder besser gesagt: wegen des Gartens rund um die dreistöckige Jugendstil-Villa. Nach Plänen des Dübendorfer Landschaftsarchitekten Toni Raymann ist der kleine Park hinter dem handgeschmiedeten Zaun von Februar bis Juni 2015 von einem Team der Göldi AG umgestaltet worden. „Infolge von Sanierungsarbeiten war der Garten der denkmalgeschützten Villa mit Sorgfalt und Fingerspitzengefühl zu überarbeiten“, sagt Bauführer Lukas Benz. Sein Kollege Samuel Vils verantwortet den Unterhalt: „Der Garten der Villa

Trollegg ist keines der ganz großen Projekte von uns

– aber es ist eben doch ein schönes Mosaiksteinchen im Gesamtkunstwerk der Gartenstadt Winterthur.“





VIEL PLATZ ZUM SPIELEN

Der Rasen vor der großen Freitreppe ist dank der fleißigen Helfer von der Göldi AG wieder top in Form. Die neue Sandkiste (unten) ist mit großen Steinen und einem Ring aus Eisen eingefasst worden



> Mit dem Titel Gartenstadt sind Marketing-Menschen ja schnell bei der Hand. Echte Gärtner oder auch Gartenbauingenieure sind da schon deutlich zurückhaltender. Für Winterthur, die zweitgrößte Stadt im Kanton Zürich, ist der Titel allerdings absolut passend: Die Stadt ist grün, sehr grün.

Seit dem 19. Jahrhundert wird Winterthur als Gartenstadt bezeichnet. Mit einem Ring von Grün wollte man damals verhindern, dass sich die Innenstadt über die Stadtmauern hinaus ausbreitete. Selbst die Industrialisierung veränderte das grüne Stadtbild kaum.

In der Villa Trollegg spielen die Kinder nicht nur im Garten – sie spielen auch Gärtner

Die Arbeiterhäuschen waren immer von kleinen Gärten umringt und sind heute noch begehrter Wohn- und Lebensraum. Die besser betuchten Bewohner der Stadt haben mit ihren großzügigen Villengärten ihren Teil zur Gartenstadt beigetragen, zumal manche dieser Gärten heute öffentlich zugängliche Grünanlagen sind. Zudem weiß die Stadtverwaltung von mehr als 2900 Pünzen (für Nicht-Schweizer: So heißen die Kleingärten in Winterthur) auf fast 5000 Are Land. Zurück zur Villa Trollegg. Der alte Baumbestand ist von Experten der Baumart AG behutsam ausgeglichen worden. Schützenswerte Pflanzen wurden von den Facharbeitern der Fima Göldi ausgegraben, geteilt und für die Dauer der Bauphase eingeschlagen. Die

600 Quadratmeter Rasen vor der großen Freitreppe wurden nachhaltig saniert, die Mergelbeläge überarbeitet. Die Pflanzflächen entlang der Grundstücksgrenze wurden mit rohem Stahlband eingefasst und aufgepflanzt: Stauden, Kleingehölze und Bäume sehen jetzt im wahrsten Wortsinne wieder Licht...

Zwischen den Bäumen haben die Männer von der Göldi AG Trampelpfade für die Kinder angelegt und mit Seilen aus Naturfasern abgegrenzt. Ein Weg führt zum rosa leuchtenden Hello-Kitty-Haus, ein anderer zum großen Sandspielbereich, der mit großen Steinen eingefasst wurde.

Inzwischen haben die Kinder ihr Zvieri gegessen und stürmen nach draußen. Fünf Gruppen haben Platz im Haus und es scheint, als wollten heute alle nach draußen. Eine der Betreuerinnen hat bis eben noch ein wenig Buchenlaub zusammengereicht, jetzt aber hat sie einen Trupp kleiner Helferinnen, die sich begeistert gegenseitig die Blätter von der Harke klauen. Diese Kinder spielen nicht nur im Garten – sie spielen auch Gärtner.

OFFEN FÜR ALLE NATIONALITÄTEN

Das Hochbauamt der Stadt ist zu beneiden: Eine bessere Adresse kann man sich für eine Kita gar nicht vorstellen. Das Kinderhaus steht übrigens nicht nur vermögenden Familien offen – sondern richtet sich bewusst an Eltern und Kinder aller Nationalitäten, Konfessionen und sozialen Schichten.

DIE GRÜNEN SEITEN

AUF DIE ERDE... FERTIG... LOS! OB STAUDE, GEHÖLZ
ODER ESSBARES AUS DEM EIGENEN GARTEN:
MIT UNSEREN INSIDER-TIPPS STEHT IHRER KARRIERE
ALS PFLANZENFLÜSTERER NICHTS MEHR IM WEG

<i>Erste Schritte</i>	144
<i>Stauden & Blumen</i>	146
<i>Bäume & Gehölze</i>	148
<i>Gemüse & Obst</i>	150
<i>Bauen & Werkeln</i>	152
<i>Erste Hilfe</i>	154



ERSTE SCHRITTE

WAS SIE BRAUCHEN, WENN DAS ABENTEUER GARTEN BEGINNT?
NEBEN EIN PAAR GRUNDLEGENDEN INFOS, DEN RICHTIGEN TIPPS
UND PASSENDEN GERÄTSCHAFTEN EIGENTLICH NUR EINES: ZEIT!
ROM IST JA AUCH NICHT AN EINEM TAG ERBAUT WORDEN ...

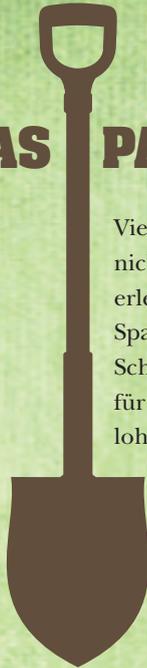
TIPP

Machen Sie sich zunächst mit Ihrem Garten vertraut. Ist kein Lageplan vorhanden, erstellen Sie selbst ein Aufmaß mit einem Zollstock. Tragen Sie darin auch den aktuellen Bestand ein: Pflanzen und Bauteile, Licht und Schatten. Erst dann überlegen Sie mit allen Beteiligten, was Sie umsetzen möchten. Achtung: Im Ziergarten ist weniger oft mehr!

Der geeignete Platz

- Die meisten Pflanzen brauchen neben sauberem Wasser, ein paar Nährstoffen und einem aufmerksamen Gärtner nur den richtigen Standort, um glücklich zu sein. Entscheidend sind vor allem Boden-, Licht- und Wärmeverhältnisse: So würde etwa eine Sonnenblume im Schatten verkümmern, während Funkien gerade hier richtig aufblühen. Mühelos durchdringen die langen Pfahlwurzeln der Lupinen selbst schweren, verdichteten Boden; Kartoffelpflanzen hingegen würden hier nur winzige Knollen entwickeln. Mit der richtigen Pflanzenauswahl können wir uns also viel Frust und Arbeit ersparen.

DAS PASSENDE WERKZEUG



Viele Hilfsmittel brauchen Sie für Ihr Gartenglück nicht. Welche dennoch nützlich sind und die Arbeit erleichtern? Handschaufel, Gartenschere, Gießkanne, Spaten, Rechen, Grabegabel, Gartenschlauch und Schubkarre gehören in die Grundausstattung und sind für kleines Geld in guter Qualität zu haben. Allerdings lohnt es sich, etwa bei einer Gartenschere mehr Geld zu investieren, da diese oft benötigt wird. Beim Spaten ist ein Stiel aus Stahl oder Eschenholz sinnvoll, weiches Holz gibt zu schnell auf.

Tipp: Mit dem Kauf kostspieliger Geräte (Baumsäge, Schnittwerkzeuge etc.) sollten Sie warten, bis Sie wirklich sicher sind, dass Sie diese benötigen.

Wann gießen?

Die günstigste Zeit zum Gießen ist der frühe Morgen, da zu dieser Zeit wenig Wasser verdunstet. Die Mittagszeit sollte hingegen vermieden werden. Grund: Die Tropfen auf den Blättern wirken wie kleine Brenngläser und können die Pflanzen verletzen. Wer lieber abends gießt, muss in Kauf nehmen, damit Schnecken anzulocken. Bleiben die Blätter häufig über Nacht feucht, besteht zudem die Gefahr von Pilzkrankungen.



DER BODENTEST

Versuchen Sie einmal, aus einer Handvoll Erde erst eine Kugel und dann eine Rolle zu formen. Wenn die Erde schon beim Aufnehmen durch die Finger rinnt, sitzt sprichwörtlich in einem Sandkasten. Lässt sich problemlos eine glänzende Rolle formen, haben Sie Lehm Boden erwischt. Besonders freuen können Sie sich, wenn die Rolle einen mürben Eindruck macht. Denn das deutet auf die goldene Mitte hin. Und auf sandigem Lehm- bzw. lehmigem Sandboden fühlen sich besonders viele Pflanzen wohl. Tipp: Sandiger Boden lässt sich mit Kompost Richtung Optimalboden trimmen. Und in Lehm Boden lässt sich Sand einarbeiten.



Düngerkompass

Wer schon einmal im Gartencenter vor einem Regal mit Dünger stand, kennt das Problem: Das Angebot ist so riesig wie unübersichtlich.

Zu besseren Orientierung können drei Düngerarten unterschieden werden – organische und mineralische Dünger sowie Bodenzusätze. Während bei organischen Düngern wie Kompost, Holzrasche oder Pflanzenjauche die Nährstoffe nur langsam zur Verfügung gestellt werden, da sie erst im Boden aufgebrochen und zersetzt werden, helfen mineralische Dünger wie Guano, Patentkalk und Rindenmulch bei akutem Mangel.

Hier kann sich aber ein Gewöhnungseffekt einstellen. Bodenzusätze düngen eigentlich nicht, verbessern aber die Erdstruktur.



ALLGEMEINE PFLANZREGELN

- 1) Pflanzen sollten von Oktober bis zum Blattaustrieb im Frühjahr gesetzt werden, ausgenommen der Boden ist gefroren und das Thermometer zeigt unter null Grad an.
- 2) Containerpflanzen werden in speziell geformten Beuteln oder Töpfen aus Kunststoff angezogen. Im Gegensatz zu Freilandpflanzen können sie – außer bei gefrorenem Boden – das ganze Jahr hindurch gepflanzt werden.
- 3) Wichtig: Pflanzen nicht in den nassen Boden setzen. Dieser sollte lediglich feucht und noch krümelig sein.



DER ZIERGARTEN

OB EINJÄHRIGE SOMMERBLUME ODER LANGLEBIGERE STAUDE: EIN ZIERBEET PASST SELBST IN DEN KLEINSTEN GARTEN, IST PFLEGELEICHT UND SIEHT EINFACH TOLL AUS

Die gesungen immer!



Storchschnabel
(*Geranium spec.*)
Gibt's für schattige, halbschattige und sonnige Plätze

Mädchenauge
(*Coreopsis spec.*)
Luftig-buschiger Wuchs, tolles Farbenspiel



Glockenblume
(*Campanula spec.*)
Riesen-Bandbreite mit 15 bis 100 cm hohen Arten

Lavendel
(*Lavendula spec.*)
Duftet herrlich und taugt getrocknet als Kräutersäckchen



Frauenmantel
(*Alchemilla spec.*)
Für Beetränder, da er nie von Schnecken angerührt wird

Sonnenhut
(*Rudbeckia spec.*)
Verblüht auch im Winter attraktiv, Schnitt im Frühjahr





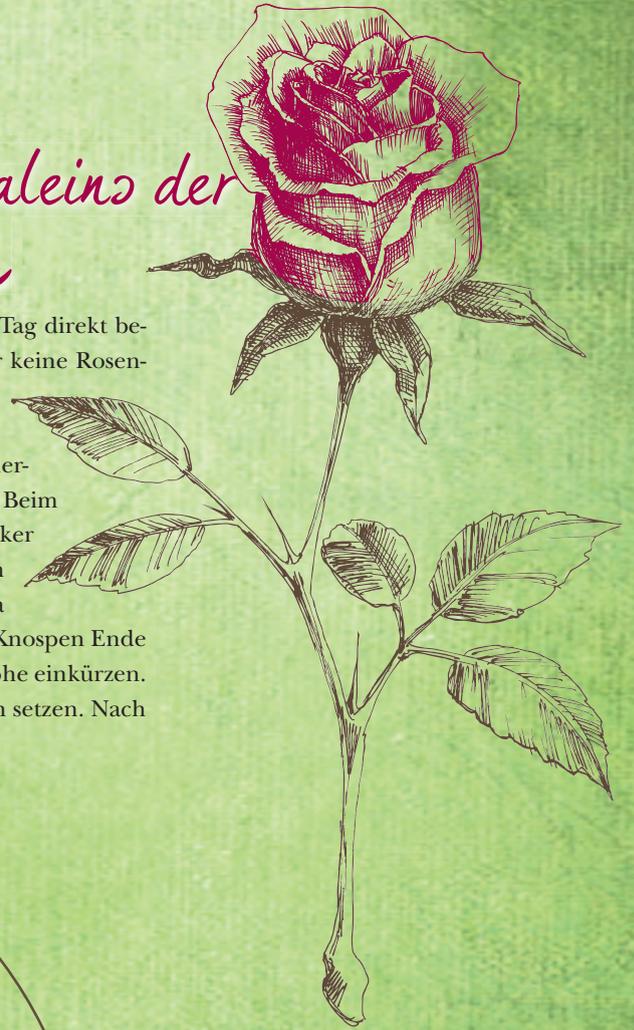
ZIERGARTEN ANLEGEN

Stecken Sie das gewünschte Beet ab und achten Sie darauf, dass Sie jede Stelle im Beet mit ausgestrecktem Arm erreichen – sonst brauchen Sie Wege oder Trittsteine. Graben Sie das Beet tiefgründig um und ziehen es mit einem Rechen glatt. Dann arrangieren Sie die Pflanzen mit Topf auf dem Beet und markieren die Pflanzstellen. Stauden wässern. Vor dem Einsetzen die Wurzelballen vorsichtig aufreißen, damit sich die Pflanze schneller ausbreitet. Nach dem Einsetzen gründlich gießen.

Sie ist die Königin der Zierbeete: die Rose. Da sich viele Hobbygärtner nicht an sie herantrauen, haben wir die wichtigsten Tipps zu Aufzucht und Pflege für Sie zusammengestellt.

- 1) Rosen sind Sonnenkinder. Ihr Standort sollte mindestens fünf Stunden am Tag direkt beschienen werden. Achten Sie zudem darauf, dass am gewählten Standort zuvor keine Rosengewächse ansässig waren. Falls doch, Boden großzügig austauschen und die Studentenblume *Tagetes patula* als Bodenentseucher unter die Rosen pflanzen.
- 2) Rosen müssen regelmäßig geschnitten werden. Beim sogenannten Sommerschnitt lediglich Verblühtes entfernen, um ein erneutes Blühen anzuregen. Beim Rückschnitt im Frühjahr werden Edel-, Beet-, und Zwergrosen wesentlich stärker eingekürzt: Alle Triebe werden oberhalb eines Auges (einer Knospe) schräg vom Auge weg abgeschnitten. Damit das Auge nicht verletzt wird, den Schnitt etwa einen halben Zentimeter oberhalb setzen. Zur groben Orientierung: Wenn die Knospen Ende März/Anfang April anschwellen, auf ca. ein Drittel der ursprünglichen Wuchshöhe einkürzen.
- 3) Wer sich den radikalen Verjüngungsschnitt nicht zutraut, kann auf Wildrosen setzen. Nach der Blüte im Frühsommer erfolgt hier nur ein vorsichtiger Auslichtungsschnitt.

Einmaleins der Rosen



TIPP

Stauden teilen dient der Vermehrung und der Ver-

jüngung dieser langlebigen Pflanzen. Nur, wie geht's?

Wichtig ist der richtige Zeitpunkt: Für die meisten Stauden ist das Frühjahr ideal. Funkien werden hingegen erst im Sommer geteilt, Pfingstrosen am besten im August oder September.

1) Um die Staude zu teilen, müssen Sie sie zunächst ganz ausgraben. Bei großen Stauden sollten Sie jemanden um Hilfe bitten – denn Stauden können sehr schwer sein. Staude vorsichtig herausziehen und auf eine Plane legen.

2) Teilen Sie die Staude mit einem Spaten. Bei trockenem Boden geht es leichter, wenn Sie den Wurzelballen ein wenig anfeuchten.

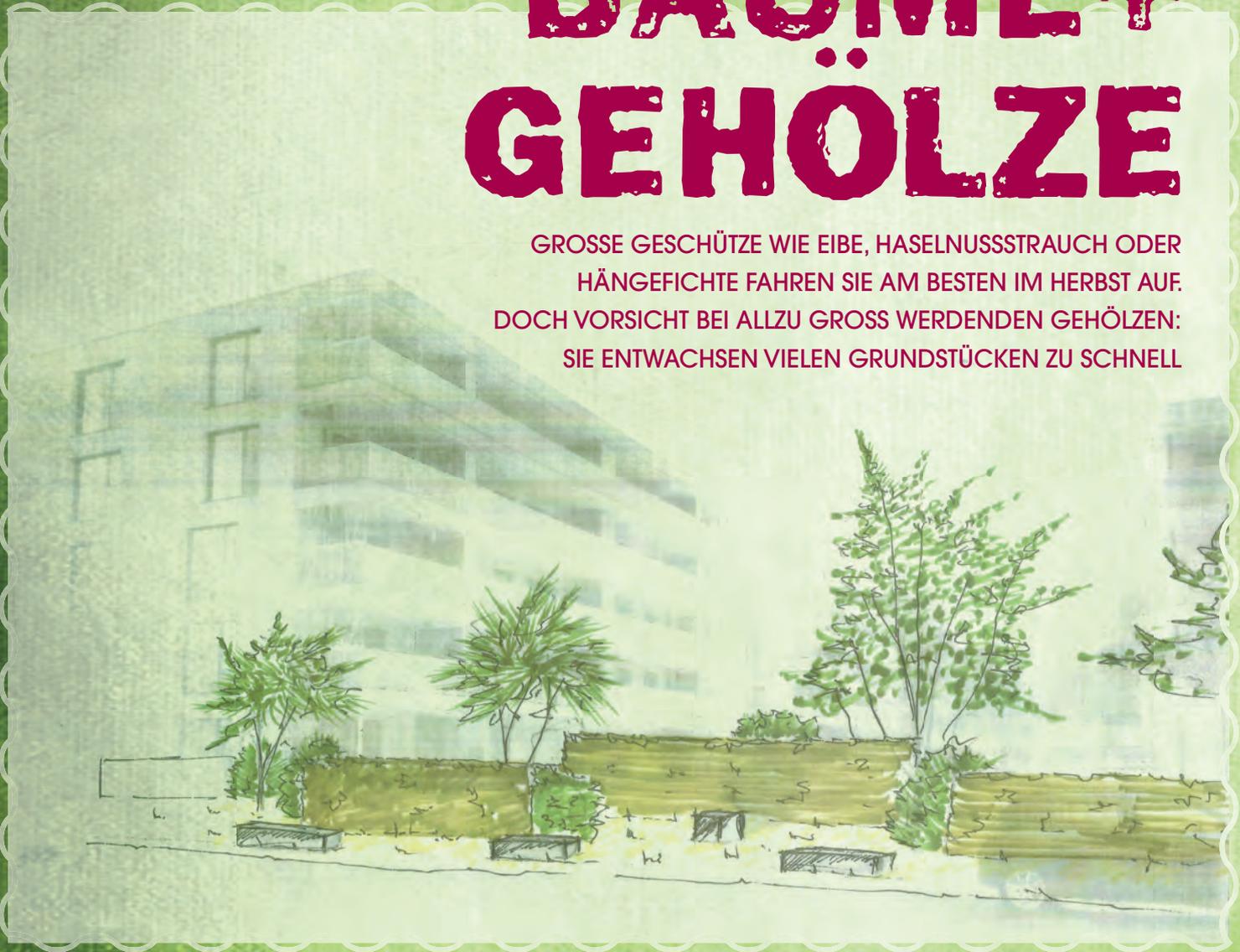
3) Vor dem erneuten Einpflanzen entfernen Sie, wenn nötig, die überalterte Mitte.

Neben den Stauden freuen sich auch mehrjährige Gemüsesorten überteilen, beispielsweise Rhabarber und Schnittlauch.



BÄUME+ GEHÖLZE

GROSSE GESCHÜTZE WIE EIBE, HASELNUSSSTRAUCH ODER HÄNGEFICHTE FAHREN SIE AM BESTEN IM HERBST AUF. DOCH VORSICHT BEI ALLZU GROSS WERDENDEN GEHÖLZEN: SIE ENTWACHSEN VIELEN GRUNDSTÜCKEN ZU SCHNELL



LEBENDIGER SICHSCHUTZ



Ob Thuja, Hainbuche oder gewöhnliche Hasel: Hecken sind nicht nur ein ansehnlicher Wind-, Wetter- und Sichtschutz, sondern oft auch wichtige Nahrungsquelle sowie Lebensraum für die heimische Tierwelt. Aber nicht alle: Kirschlorbeer und Nadelgehölze sind zwar häufig schnellwüchsig, bieten jedoch kaum Lebensraum für Vögel und Insekten. Zudem müssen ihre Schnittreste entsorgt werden, da sie nicht kompostierbar sind.

Buchsbaum war bis vor wenigen Jahren eine der beliebtesten Heckenpflanzen – der Buchsbaumzünsler jedoch hat sich zuletzt fast seuchenhaft verbreitet. Wer nicht auf Insektizide zurückgreifen will, sollte daher andere Pflanzen wählen.



WAS JUNGE BÄUME BRAUCHEN

Für junge Bäume ist ein fester Halt am wichtigsten. Setzen Sie daher bei ballenlosen Gehölzen einen einzelnen, niedrigen Pfahl relativ nah und parallel zum Stamm. Bei Ballenware den Pfahl im 45-Grad-Winkel setzen. Kopflastige Bäume, allen voran kronenveredelte wie die Hängekätzchenweide, sollten eine höhere Stütze bekommen, in windigen Lagen vielleicht sogar zwei. Mit dem Einsetzen ist es natürlich nicht getan: Häufigste Ursache für die schlechte Entwicklung und das Eingehen junger Bäume ist Wassermangel. Pro Woche braucht ein Baum etwa 50 Liter Wasser. In den ersten zwei bis drei Jahren nach dem Pflanzen ist es daher wichtig, von Frühjahr bis Herbst gut zu gießen.

TIPP

Wer sofort einen Sicht- oder Lärmschutz braucht, kann kaum warten, bis seine Hecke auf zwei Meter angewachsen ist. Eine Wandkonstruktion, ob hoch oder niedrig, dicht oder durchscheinend, ist hier die richtige Lösung.

Ob Zaun oder Spalier: Besonders schön wird es, wenn Sie Wilden Wein oder eine kletternde Blütenpflanze wie Blauregen an Ihrem Sicht- oder Lärmschutz entlanghängeln lassen. An einer Fassade braucht Wilder Wein übrigens nicht mal ein Spalier – er haftet direkt auf dem Putz.



Bäume + Sträucher für den Hausgarten

Heimische Gehölze sind nicht nur ein wichtiger Lebensraum für Tiere, sie machen sich auch richtig gut in unseren Hausgärten. Welche besonders zu empfehlen sind?

- 1) Gemeine Felsenbirne: Unkompliziert in der Pflege, wird gerne von Bienen angesteuert, hat sehr schöne Blüten und Früchte.
- 2) Schwarzer Holunder: Sehr anpassungsfähig, braucht nur alle vier bis fünf Jahre einen stärkeren Rückschnitt. Bedeutsam für den Vogelschutz. Blüten und Beeren lassen sich schmackhaft verarbeiten.
- 3) Gemeiner Schneeball: Mag keine extreme Trockenheit, bedeutsam als Bienenweide. Sehr schöne, kugelförmige weiße Blüten. Aber Vorsicht: Blüten und Früchte sind für Menschen giftig!
- 4) Hainbuche: Unkompliziert in der Pflege, bei Pflanzung als Hecke zwei bis drei Pflanzen pro Meter. Vogelschutzgehölz und Bienenweide. Toll: leuchtend gelbe Herbstfärbung, gelbe und rote Kätzchen.



Ab in den Küber

Viele Gemüse- und Kräuterkulturen lassen sich toll in Pflanzgefäßen ziehen. Das gilt nicht nur für mehrjährige und frostharte Sorten wie Artischocke oder Rosmarin, sondern auch für besonders ausbreitungsfreudige Pflanzen wie Topinambur, Meerrettich oder Pfefferminze. Sie können in einen großen Pflastiktopf gesetzt und – nachdem der Boden durchlöchert wurde – im Boden vergraben werden. Bei Tomate, Paprika oder Aubergine steht der Wetterschutz im Vordergrund. Daher lieber in schöne Tontöpfe pflanzen und bei starkem Regen oder Sturm unterstellen.



Haben Sie das auch schon erlebt? Wochenlang passiert nichts – und das, obwohl Sie gesät, gegossen, gedüngt und gehätschelt haben. Und dann haben Sie Möhren und Zucchini im Überfluss. Wohin mit all dem Gemüse? Die einfachste Methode: in handliche Stücke schneiden, kurz blanchieren und einfrieren. Kartoffeln gehören

TIPP

aber eher in den Keller, Radieschen legen Sie am besten in den Kühlschrank (ca. 1 Woche haltbar) und eingekochte Tomaten

kann man eh nie genug haben. Übrigens: Zucchini schmecken am besten, wenn man sie nicht länger als 20 Zentimeter werden lässt. Und bei Rhabarber sollten Sie die Hälfte der Stengel stehen lassen und nur bis zum 24. Juni ernten. Dann tankt er schon Energie fürs nächste Jahr ...



ALLES ZUM ESSEN

OB IM EIGENEN GARTEN AUF DEM LAND ODER BEIM URBAN GARDENING IN DER CITY: IMMER MEHR MENSCHEN ENTDECKEN DIE VORZÜGE VON EIGENEM GEMÜSE ODER SELBST GEPFLÜCKTEM OBST. ES SCHMECKT NICHT NUR BESSER – DAS BESTE IST DIE FREUDE ÜBER EINE GUTE ERNTE

WER WÄCHST GUT NEBEN WEM?



Die Nachbarschaftsverhältnisse in einem Gemüsebeet wollen gut geplant sein. Denn es gibt Gemüsefamilien, die sich gut verstehen und solche, die man besser nicht nebeneinander setzt. So schützt etwa die Zwiebel mit ihrem Duft empfindliche Möhren vor Fliegen und Schnecken.

Auf gute Nachbarschaft!

Kartoffel: Buschbohne, Dicke Bohne, Kohlrabi, Kümmel, Mais, Meerrettich
Tomate: Chicorée, Knoblauch, Kohlrabi, Lauch, Salat, Sellerie, Spinat, Zwiebel
Zucchini: Basilikum, Bohne, Erbse, Kapuzinerkresse, Mais, Zwiebel

Erbse: Borretsch, Dill, Fenchel, Gurke, Kohl, Kopfsalat, Möhre, Zucchini
Kohl: Bohne, Borretsch, Dill, Endivie, Erbse, Gurke, Rote Bete, Salat, Sellerie
Paprika: Kohl, Möhre, Tomate
Spinat: Erdbeere, Kartoffel, Kohl, Kohlrabi, Rhabarber, Stangenbohne, Tomate

Tolle Beeren, leckeres Kern- und Steinobst

Frühe Süßkirschen wie ‚Burlat‘ bleiben oft ohne Spritzen madenfrei, weil sie reifen, bevor die Kirschfruchtfliege ihre Eier ablegt



Zwetschgen entfalten ihr volles Aroma ein bis zwei Wochen nach der Blaufärbung. Von der Sonnenseite pflücken!



Die Herbst-Himbeere trägt nicht nur an den neuen Ruten Früchte, sie ist auch pflegeleicht und madenfrei



Erdbeeren liefern nach zwei Jahren die erste große Ernte. Bis dahin am besten morgens naschen – da ist das Aroma am intensivsten

Tip

Birnen sind nicht nur lecker, sie eignen sich im Gegensatz zu Pfirsichen, Aprikosen und Sauerkirschen auch hervorragend als Spalierobst mit waagrecht stehenden Fruchttästen. Achten Sie aber darauf, dass die Bäumchen einen möglichst kurzen Stamm haben, damit die erste Ast-Etage des späteren Spalierbaums nicht zu hoch liegt: Sie möchten ja sicherlich auch bequem ernten!



BAUEN & WERKELN



DER EIGENE GARTEN KANN NICHT NUR EIN PARADIES FÜR PFLANZEN UND TIERE SEIN. AUCH ALL DIEJENIGEN, DIE KOMPOST, GARTENZAUN & CO. NICHT EINFACH KAUFEN, SONDERN LIEBER SELBST BAUEN UND WERKELN MÖCHTEN, SIND HIER GENAU RICHTIG

Kompost

Einfache Holzkomposter zum Zusammenstecken gibt's ab 20 Euro. Noch günstiger lässt er sich aus vier Holzpfosten und Maschendraht bauen. Zunächst quadratische Grundfläche des Rasens abstecken, dann an jeder Ecke einen Pfosten platzieren, den Maschendraht am Stück drumherum. Nach vier bis neun Monaten gibt's den ersten Kompost – seine Reife erkennt man übrigens am Duft nach Waldboden.



Möglichst früh im Jahr Gemüse ernten? Dafür brauchen Sie: ein längliches, altes Holzfenster als Deckel (beim Tischler fragen), zwei kurze und zwei lange Holzbretter (entsprechend Fenstermaß, am besten Lärche oder Eiche) und vier Holzleisten, auf denen das Fenster aufliegt. Das Frühbeet nach Süden ausrichten, einen Maschendrahtkorb einlegen, lagenweise mit Pferdemist, Stroh, Laub und Häcksel auffüllen. Am Ende eine 10 cm hohe Schicht Bodenaushub. Nach einer Woche kann das Frühbeet bepflanzt werden.

Frühbeet



Auch wer keinen Platz für einen eigenen Naturteich im Garten hat, muss nicht verzichten: Ein eigener Miniteich ist schnell gebaut und kann mit den passenden Pflanzen sogar begrünt werden. Was Sie dafür brauchen? Zunächst ein passendes Gefäß – ein altes Weinfass, ein großer Pflanzkübel oder eine Mörtelwanne mit mindestens 30 cm Tiefe. Eine alte Zinkwanne sieht zwar toll aus, muss aber mit Teichfolie ausgelegt werden. Zudem: Kies, Pflanzkörbe, Backsteine (um unterschiedliche Höhen zu schaffen) sowie je Quadratmeter 2 bis 3 Pflanzen für Sumpf- und Flachwasserzone. Das Gefäß am gewünschten Standort aufstellen, Backsteine hineinstellen und Boden sowie Pflanzkörbe mit Kies bedecken. Das Gefäß nun mit möglichst kalkarmem Wasser auffüllen. Vielleicht hat einer Ihrer Nachbarn einen guten Teich und gibt Ihnen ein bisschen Wasser ab? Gute Alternative: Regenwasser.

MINITEICH



TIPP

Seerosen für Miniteiche? Klar! Kleinwüchsigen Sorten wie der ‚Shady Lady‘ reicht eine Wassertiefe von 20 cm aus.



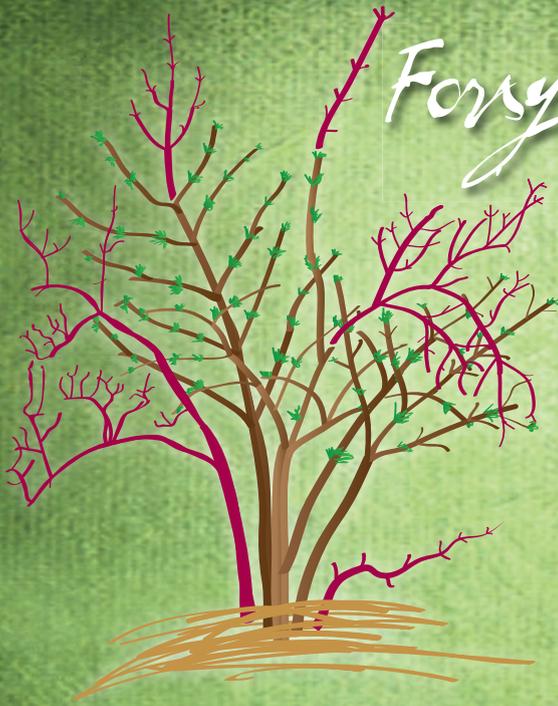
Das Insektenhotel

Für nützliche Insekten wird es immer schwieriger, einen geeigneten Platz zum Nisten zu finden – auch, weil unsere Gärten immer aufgeräumter werden. Wer Laubreste trotzdem nicht einfach liegen lassen möchte, kann ein Hotel für Insekten bauen. Dafür brauchen Sie nur ein paar alte Bretter für den Rahmen sowie Loch-Ziegelsteine, aufgebohrte Holzscheite, Bambusrohre, ein wenig Gestrüpp und zum Füllen Moos und Lehm. Ideal ist ein warmer, sonniger Standort unter einem Baum, so ist das Hotel vor zu heißer Mittagssonne geschützt.

Holzzäune und -wände sind nicht nur ein guter Sicht- und Wetterschutz, sie wirken auch freundlich und lassen sich ganz individuell gestalten. Wenn Sie die Möglichkeit haben, Ihren Sichtschutz im Frühjahr oder im Herbst zu bauen, nutzen Sie Wildholz. In der Schnittsaison erhält man dieses Material bei vielen Gartenbauern kostenlos. Geeignete Holzarten sind neben Eiche und Buche auch Obstbaum oder Lärche.

Tipp: Auch Bambus überzeugt als dekorativer und langlebiger Sichtschutz.

SICHTSCHUTZ



Forsythien

Frühblühende Ziergehölze wie Forsythie und Ranunkelstrauch sollten alle zwei bis drei Jahre stark ausgelichtet werden. Nach der Blüte im März werden die ältesten Triebe mit abgeblühten, stark verästelten Zweigpartien bis zu einer kräftigen Knospe oder einem jungen, nach oben wachsenden Trieb zurückgeschnitten. Alle drei Jahre ein Drittel aller Grundtriebe an der Basis zurückschneiden und Krone verschmälern, indem überhängende Äste gekürzt werden.



Sommerflieder

Spätblühende Gehölze wie der Sommerflieder, die Rispen-Hortensie oder Bartblume werden Anfang Februar radikal auf eine Höhe von 20 bis 40 cm gestutzt. Es sollten jedoch immer zwei bis drei Knospen je Trieb stehen bleiben. So wird die Bildung neuer Triebe angeregt, die Blütenpracht wird umso schöner! Als Verjüngungsschnitt auch für Frühblüher wie die Forsythie geeignet. Allerdings fällt dann die Blüte in diesem Jahr aus.



Strauchrosen

Bei Wildrosen und einmalblühenden Strauchrosen, zu denen viele historische Sorten gehören, sollte unbedingt auf einen starken Frühjahrschnitt verzichtet werden. Stattdessen entfernt man hier nur tote oder kranke Triebe und solche, die älter als fünf Jahre sind. Öfterblühende Strauchrosen sind im Schnitt dann doch etwas komplizierter: Langtriebe erster Ordnung um ein Drittel kürzen, alle übrigen Verzweigungen zweiter und dritter Ordnung auf drei bis fünf Augen zurückschneiden. Schwache und überalterte Triebe ganz entfernen.

ERSTE HILFE

KEINE ANGST VOR SCHERE ODER SÄGE. VIELE GEHÖLZE SIND GAR NICHT SO SCHWER ZU SCHNEIDEN. MAN MUSS SICH EIGENTLICH NUR TRAUEN ...

IMPRESSUM

*Herausgeber: Michael Peter, Hans-Martin Peter und Thomas Peter
Hermann Peter KG · Industriegebiet 3 · D-79206 Breisach-Niederrimsingen · www.hermann-peter.de*

Projektleitung: Raphael Schmidlin

Konzept & Realisierung: Tietge GmbH · Wilhelmstraße 31 · D-77654 Offenburg · www.tietge.com

*Redaktion: Ulf Tietge (Ltg.), Alexander Buggisch, Barbara Garms, Ulrich Kammerer,
Sarah Späth, Katerina Ankerhold, Helen Pietschmann, Anna Agüera, Heike Schillinger, Doris Geiger, Patrick Merck*

Layout & EBV: Susanne Tietge (Ltg.), Kristina Fischer, Helena Kirchner, Sebastian Gewalt

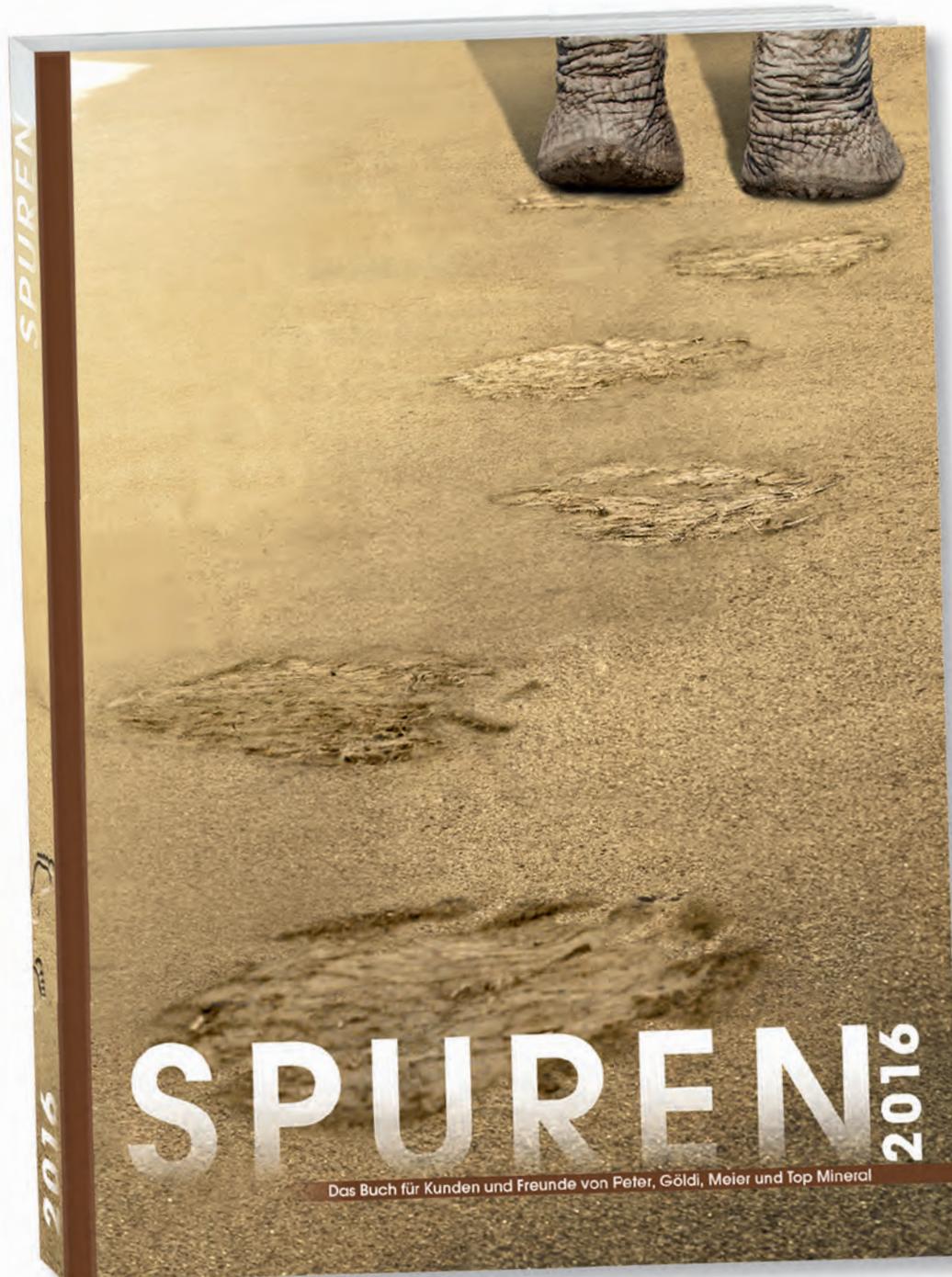
Fotografie: Michael Bode, Markus Dietze, Johann Frick · Koordination: Helen Pietschmann

*Druck: Nino Druck GmbH · Im Altenschemel 21 · D-67435 Neustadt/Weinstraße
Die Rohstoffe für das Papier dieses Buchs stammen aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und sind FSC-zertifiziert*

© 2015 - alle Rechte vorbehalten

MIT FREUNDLICHER EMPFEHLUNG





SPUREN FÜR FREUNDE & KOLLEGEN

Sie mögen das Buch auch so sehr wie wir? Fantastisch! Das freut uns sehr.

Wenn Sie SPUREN auch Freunden und Kollegen zukommen lassen möchten oder gerne selbst ein weiteres Exemplar hätten – schreiben Sie uns bitte einfach eine Mail inklusive Namen und Adresse. Wir geben dann gern ein weiteres Buch für Sie kostenlos in die Post.

Bitte senden Sie Ihre Nachbestellungen oder Empfehlungen einfach an eine dieser beiden E-Mail-Adressen: info@nr.hermann-peter.de oder info@goeldiag.ch

Vielen Dank!

Bitte nutzen Sie diese Mail auch für Adressänderungen oder -korrekturen. Falls Sie irrtümlich doppelt in unserer Datei vertreten sein sollten, ein Buch weniger oder auch gar keines mehr haben möchten, wären wir ihnen für eine kurze Nachricht ebenfalls dankbar.







DAS BUCH FÜR KUNDEN UND FREUNDE

Ein Golfplatz im Hochgebirge. Ein Reitstadion über Nacht. Ein Ofen, der Sand frisst, und dann der größte Bagger der Welt.

Klingt wie ein Krimi? Fast. Tatsächlich geht es um die Tatorte der Peter-Gruppe. Um außergewöhnliche Projekte und ebensolche Menschen. Spuren 2016 nimmt Sie mit zu den großen Baustellen der Göldi AG, lässt Sie bei der Schweizer Top Mineral AG und der deutschen Top Mineral GmbH hinter die Kulissen blicken und erklärt am Beispiel der Hermann Peter KG in Rheinau und Breisach-Niederrimsingen, welchen Stellenwert die Natur heute für uns hat. Wir berichten aus dem Steinpark, erklären, was es mit Living Walls auf sich hat und wieso man mit Top Holz dem Schweizer Wald einen Stein in den Garten werfen kann. Dass zum Leben auch der Tod gehört, wird schlussendlich bei den Friedhofsgärtnern der Peter Meier Gartenbau AG in Jona augenfällig, die mit neuen Ideen schweizweit für Aufsehen sorgt.

„Sand ist unser Leben“, schreiben Hans-Martin, Michael und Thomas Peter im Vorwort zu diesem Buch. Man mag hinzufügen: zum Glück!